Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 218 — Nr. 142

Bezugspreis: monatlich 2 G.-M. ausschließlich Zustellungsgebühr — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz

Halle-Saale

Sonnabend, 20. Juni 1925

Anzeigenpreis: Die 8gespaltene 34 mm breite mm-Grundzeile 15 Pfennig. Klein Anzeigen 8 Pfennig. Familien Anzeigen 6 Pfennig. Stellengesuche 5 Pfennig. Die 3gespaltene 36 mm breite Grund-Reklamezeile 70 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort: Halle-Saale. — Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Garantie. — —

Geschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801. Abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto Leipzig 20512

Geschäftsstelle Berlin, Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Der ungünstige Eindruck der Briand-Note

Die Reichsregierung zu Verhandlungen bereit

Die Rolle Amerikas

Berlin, 19. Juni.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Wenn man neben den Presseäußerungen auch die persönlichen Meinungen heranzieht, denen über die französische Note in politischen Kreisen Ausdruck gegeben wird, so muß man sagen, daß das

allgemeine Urteil noch recht tastend

ist und in vielen entscheidenden Punkten glatt auseinanderläuft. Bei dem besonderen Charakter und der außerordentlichen Geheimlichkeit, mit der Briand seine wirklichen Absichten zu verschleiern versteht, war das eigentlich von vornherein zu erwarten. Denn der Deutsche verzagt einmal nicht über einen sehr geschäftspolitischen Sinn, und besonders die deutsche Linke sieht die politischen Vorgänge unter einem von vornherein entsprechenden geradezu dogmatischen Gesichtswinkel. Es ist es denn auch nur zu erklären, daß der „Vorwärts" so ungläubig die deutsche Außenpolitik gefährdet. Es wird aber nochmals klar, daß er hier seine außenpolitische Stellungnahme wieder einmal nach schlechtem deutschem Linksmuster nach innerpolitischen Gründen bestimmen läßt, die in seiner Hoffnung auf eine Sprengung des Kabinetts Luther liegen. Man weiß, daß die Sozialdemokratie hofft, auf diesem Wege auch den Reichspräsidenten beseitigen zu können. Von den Linksblättern ist das „Berliner Tageblatt", das manchmal in außenpolitischen Dingen wenigstens dämmernde Einsicht zeigt, am vorsichtigsten, indem es nur von einem „Ungang" der Diskussion spricht. Wir haben Grund anzunehmen, daß die deutsche Demokratische Partei bis auf ihren unentwegten der Sozialdemokratie und dem Pazifismus verfallenen Flügel diesen vorsichtigen Standpunkt teilt.

Bei der Rechtspresse ist das Urteil heute schon ablehnend, allerdings in einer Form der Ablehnung, die weitere Rückfragen und eventuelle Besprechungen nicht unmöglich macht, wobei eine ganze Reihe positiver Vorschläge, welche Forderungen Deutschland erheben muß, gemacht werden. Am kritischsten ist von voller Schlichkeit die „Deutsche Allgemeine Zeitung", die nachweist, wie in jedem einzelnen Punkte für Deutschland untragbare Belastungen entstehen müssen, wenn es nicht gelingt, die französische Grundeinstellung dem wahren Wesen der deutschen Sicherheitsanregung nahezubringen.

Auf das deutsche Memorandum wird in der Oeffentlichkeit eigentlich wenig eingegangen, aber es ist in der Diskussion der politischen Kreise vielleicht noch mehr als die französische Note der Gegenstand der Unterhaltung. Es muß hier rund heraus gesagt werden, daß man ein solches

weitgehendes Angebot Stresemanns

selbst in unterrichteten Kreisen nicht erwartet hat, und daß auch bei der Stresemann nahestehenden Seite man sich der Auffassung nähert, daß Stresemann ein solch offensichtliches Schreiben der eigentlichen Absichten seiner Politik als Außenminister auf die Dauer wohl kaum ertragen dürfte.

In diplomatischen Kreisen spricht man immer stärker von der

Wahrscheinlichkeit einer Konferenz,

die in Brüssel oder in Ostende zusammentreten werde und deren Zeitpunkt voraussichtlich unmittelbar vor der Sitzung des Völkerbundes im September liegen dürfte. Hier scheint besonders von amerikanischer Seite, auf die wohl auch die erste Anregung zum deutschen Sicherheitsangebot zurückzuführen ist, die französische Note eine Beurteilung zu erfahren, die offenbar den Zweck hat, die deutsche Regierung zu Verhandlungen geneigt zu machen. Im übrigen steht aber heute bereits fest, daß Amerika sich in keiner Form an diesem europäischen Sicherheitspakt beteiligen wird.

Der Nordpol von Amundsen nicht erreicht

Einzelheiten über Amundsens Flug

New-York, 18. Juni.

Ueber den Flug Amundsens zum Nordpol werden folgende Einzelheiten bekannt: Nachdem die Flugzeuge bei gutem Wetter von Kingsbay aus den Kurs zum Nordpol aufgenommen hatten, trat nach mehrstündiger Fahrt nebliges Wetter ein, das zwei Stunden dauerte. Dadurch wurden die Nordpolflieger gezwungen, an einer möglichst geeigneten Stelle auf dem 89. Grad nördlicher Breite niederzugehen. Wären die Flieger noch etwas weiter geflogen, so hätten sie am Pollanden noch dort Beobachtungen machen können. Als die Flieger am fünften Tage merkten, daß sie im Nebel zu weit nach Westen geflogen waren, beschlossen sie, anstatt weiter nach Norden zu fliegen, östlichen Kurs einzuschlagen, in der Hoffnung, noch das unbekannte Land aufzufinden. Inzwischen waren die beiden Flugzeuge jedoch durch Eis eingeschlossen worden, so daß die

Lage äußerst kritisch

wurde. Um die Lebensmittelvorräte zu strecken, wurden von jetzt an nur 300 Gramm Brot pro Kopf ausgeteilt. Am 9. Mai wurde ein Flugzeug startbereit gemacht. Aber erst nach einigen Tagen konnte unter den größten Schwierigkeiten der Start vor sich gehen. Dabei wurde das Flugzeug etwas beschädigt und mußte erneut niedergehen. Am 14. Juni bildeten große Risse im Eise, so daß die Expedition am folgenden Tage einen neuen Start versuchte. Um die Apparate zu erleichtern, wurde fast die ganze Ausrüstung über Bord geworfen und nur ein Mindestmaß von Benzin zurückbehalten, um den Flug fühwärts fortsetzen zu können. Der Start glückte und am 15. neunstündigem Fluge wurde das Nordkap erreicht. Man landete die Expedition und wartete günstiges Wetter für den Weiterflug ab. Der Benzinvorrat betrug noch 120 Liter. Auch nach der Landung passierte ein norwegischer Segler aus Hammerfjord das Nordkap. Amundsen nahm sofort die Verbindung mit ihm auf und das Flugzeug wurde von dem Schiff ins Schlepptau genommen. Bei Einbruch der Nacht nahm der Segler zu, so daß die Expedition an der Westseite der Labyrintin-Bucht Schutz suchen mußte. Als am 16. Juni der Sturm nicht nachließ, machten sich mehrere Mitglieder der Expedition mit dem Segler nach Kingsbay auf, um Benzin zu holen, sie trafen am 18. Juni um 1 Uhr nachts in Kingsbay ein.

Eine Flugbeschreibung Amundsens

Berlin, 19. Juni.

Ein Berliner Blatt veröffentlicht den ersten Bericht Amundsens von Bord der „Heimdal", Spitzbergen, über den Flug. Darin heißt es u. a.:

Nach unserem Start am 21. Mai 1925 verließen wir mit zwei Flugmaschinen Kingsbay um 5 Uhr nachmittags. Auf dem Wege erprobten wir über der Amsterdam-Insel die Festigkeit der Flugzeuge und die Proben verliefen befriedigend. Daher setzten wir planmäßig unseren Flug fort. Bei Sydgat kamen wir in einen Nebel, über welchen wir hinwegflogen, wobei wir auf 3100 Fuß Höhe emporstiegen, um während der nächsten zwei Stunden mit Hilfe von Sonnenkompassen unseren Weg zu nehmen. Wir flogen nun beständig oberhalb des Nebels, aus dem wir erst um 8 Uhr abends herauskamen. Während des übrigen Teiles der Flugreise war die Sichtigkeit ausgezeichnet. Um 10 Uhr abends ergaben unsere Beobachtungen, daß wir

übermäßig stark westlichen Kurs genommen

hatten. Wir nahmen nun unseren Kurs mehr nach Osten, bis wir um 1 Uhr früh am 22. Mai feststellten, daß wir die Hälfte unseres Benzinvorrates verbraucht hatten. Daher entschlossen wir uns, den Versuch zur Landung zu machen, um endgültig unsere Lage festzustellen und die Aussichten für den Weiterflug zu klären. Wir befanden uns gerade oberhalb einer großen Wasserrinne innerhalb des Eises, der ersten dieser Größe, welcher wir begegneten. Wir ließen uns auf das Wasser hinab. Unsere Befürchtungen wegen der Landung erwiesen sich als nicht unbegründet. Unmittelbar nach der Landung wurde

Ellswerths Flugzeug zwischen den Eismassen eingeschlossen,

und während wir versuchten, den Apparat wieder freizubekommen, fror die Eisrinne vollständig zu. Ebenso erging es meinem Flugzeuge. Unsere Beobachtungen während der Nacht stellten nun unsere Position fest mit 87 Grad 44 Minuten nördlicher Breite und 10 Grad 20 Minuten westlicher Länge, so daß die Entfernung, die wir während unseres Acht-Stundenfluges bedeckt hatten, genau 1000 Kilometer betrug, unsere Durchschnittsgeschwindigkeit also 150 Stunden-Kilometer. Der Gegenwind hatte uns demnach um etwa 200 Kilometer zurückgebracht. Wir nahmen zwei Lotungen vor. Sie ergaben, daß das Meer unter dem Eise eine Tiefe von 3750 Metern hatte. In den folgenden Tagen studierten wir nun die Einzelheiten der Strömung, beobachteten die magnetischen Abweichungen und stellten meteorologische Untersuchungen an. Während unseres Fluges hatten wir nach Norden hin ein Gebiet von 100 000 Quadratkilometern überschauen können, das sich bis ungefähr 88,5 Grad nördlicher Breite erstreckte, ohne daß

auch nur das geringste Anzeichen für Land

vorgelegen hätte. In Anbetracht der durch unsere Lotungen festgestellten Tiefe halten wir es also für höchst unwahrscheinlich, daß auf dieser, der europäischen Seite des arktischen Meeres auch weiter nördlich Land sich befindet.

Begeisterung in Norwegen

Berlin, 19. Juni.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger" meldet aus Kopenhagen: Die Nachricht von der Rückkehr Amundsens nach Spitzbergen hat in Norwegen gewaltige Begeisterung erregt. Diese ist umso größer, als man sich auf Grund der Erklärungen sachverständiger arktischer Forscher schon mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, daß von Amundsen, da er nicht innerhalb der ersten vierzehn Tage zurückgekehrt war und da er keinen Radioapparat mit sich führte, wahrscheinlich erst im Laufe eines Monats Nachricht eintreffen würde.

Die französische Antwort

Von

Axel Frhrn. v. Freytagh-Loringhoven.

Die französische Antwort auf das Sicherheitsangebot des Außenministers Dr. Stresemann liegt nun vor. Sie ist genau so ausgefallen, wie jeder erwarten mußte, der nicht geneigt ist, sich in schon hundertfältig widerlegten Illusionen zu wiegen. Freilich, wer sich gewaltsam an das englische Wort halten will, daß jede Wolke einen Silberrand hat, mag sich damit trösten, daß sie im Ton von einwandfreier Höflichkeit ist. Das verstand sich zwar früher von selbst, ist aber jetzt schon zu einem bemerkenswerten Erfolge der nachrevolutionären Diplomatie geworden. Zwar verzichtete schon die Entwaffnungsnote auf die seit dem 11. November 1918 üblich gewordenen Schärfen, Schmähungen und Verdächtigungen. Jetzt werden vollendete Wendungen gebraucht, gegen die auch der Empfindlichste nichts sagen kann. Die deutschen Vorschläge sind, so heißt es in der Note, mit aller ihnen gebührenden Aufmerksamkeit geprüft. Sie stellen eine Kundgebung friedlichen Willens dar, die sich mit den Wünschen der Alliierten deckt. Und die französische Regierung würde glücklich sein, eine Antwort zu erhalten, die den Beginn von Verhandlungen gestattet.

Das ist eine Sprache, wie sie jeder Großmacht gegenüber am Platze wäre. Unter diesem Gesichtspunkt also haben wir zur Beschwerde keinen Grund. Aber zugleich sollte jedermann klar sein, daß das nur etwas ganz Aeußerliches ist. Man kann in höflichen Worten Ungeheuerliches sagen, kann, ohne die gute Form zu verletzen, Zumutungen machen, die eine tödliche Beleidigung darstellen. Und im diplomatischen Verkehr der Vorkriegszeit wurden selbst Forderungen, die unmittelbar zu einem bewaffneten Zusammenstoß führten, in untadeligen Wendungen verlautbart.

So liegen die Dinge auch hier. Mag die Form der Note einwandfrei sein, so ist der Inhalt unerträglich.

Die Voraussetzung jeder Verständigung ist der Eintritt in den Völkerbund und zwar unter den Bedingungen, die in der Note des Völkerbundsrats vom 14. März d. J. angegeben waren. Diese Note nun enthielt eine ganz unverbindliche Andeutung, daß man uns vielleicht einen ständigen Sitz im Rate des Völkerbundes einräumen werde. Sie betonte aber zugleich, daß uns keinerlei Vorzüge gestattet werden dürften. Insbesondere komme eine Befreiung von der Pflicht zur Teilnahme an Exekutionen nicht in Frage. Das bedeutet praktisch nichts anderes, als daß wir mit den Waffen in der Hand Polen gegen Rußland schützen sollen.

Darüber hinaus wird jede Vereinbarung abgelehnt, die den Versailler Vertrag irgendwie antastet. Es sollen nicht etwa dessen Bestimmungen durch andersartige ersetzt werden. Es kann sich nur darum handeln, den am Vertrage beteiligten Staaten weitere Sicherheitsgarantien zu verschaffen. Ja, die neuen Vereinbarungen dürfen nicht einmal in der Praxis zu einer Abschwächung der Bestimmungen von Versailles führen und vor allem lehnen die Alliierten es mit Entschiedenheit ab, auf das Recht zur Verhängung von Sanktionen zu verzichten. Ebensowenig kommt eine Räumung der besetzten Gebiete in Betracht. Desgleichen bleiben die Vorschriften des Versailler Vertrages über die Entmilitarisierung der 50-Kilometer-Zone bestehen.

Unter diesen Bedingungen könnte der Abschluß eines Vertrages erwogen werden, durch den die unterzeichnenden Staaten ohne zeitliche Begrenzung auf jedes kriegerische Vorgehen gegeneinander verzichten und sich gegenseitig den gegenwärtigen Besitzstand gewährleisten. Zugleich wären Schiedsgerichtsverträge abzuschließen.

Das gilt für die am Rhein interessierten Mächte, also für Deutschland, Frankreich und Belgien. England aber würde als Bürge mithinzuzuziehen werden. Im Schlußabsatz wird auch eine Beteiligung Nordamerikas als erwünscht bezeichnet.

Eine ausdrückliche Gewährleistung der Ostgrenze wird nicht verlangt. Es wird nur dem Abschluß von Schiedsverträgen mit Polen und der Tschechoslowakei zugestimmt. Zugleich wird jedoch den Ententemächten das Recht vorbehalten, diesen Verträgen als Garanten beizutreten. Und es wird betont, daß jene Mächte durch den Versailler Vertrag und die Völkerbundsatzung auch in Osteuropa Rechte erworben und Pflichten auf sich genommen haben, an denen sie festhalten. Von den Geheimverträgen, die Frankreich mit beiden Staaten geschlossen hat, wird nicht gesprochen. Aber es klingt vernehmlich durch, daß Frankreich gesonnen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0001

ist, seinen Bündnispflichten unter allen Umständen nachzukommen.

Deutschland wird nun aufgefordert, zu diesen programmatischen Darlegungen Stellung zu nehmen, und es wird dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die deutsche Antwort den Ausgangspunkt für weitere Verhandlungen bieten möge.

Unbestreitbar zeigt diese letzte Wendung, daß die Entente sich auf den Inhalt der Note nicht festlegen will, mehr als das, daß sie bis zu gewissem Grade bereit ist, deutschen Wünschen entgegenzukommen. Andererseits aber legt sie zwei Dinge unzweideutig fest: vorbehaltloser Eintritt in den Völkerbund und strikte Aufrechterhaltung des Versailler Vertrages. In diesen Punkten kann es kein Abhandeln, keine Zugeständnisse geben. Jenes ist für uns unannehmbar, dieses zwingt zu der Frage, welchen Sinn unter diesen Umständen der Abschluß der in Rede stehenden Verträge für uns überhaupt haben soll. Wir könnten doch höchstens den Ersatz der Versailler Bestimmungen durch andere, für uns erträgliche in Erwägung ziehen. Daran aber haben wir nicht das mindeste Interesse, jene, sei es auch nur stillschweigend, von neuem zu bekräftigen und dann noch neue Verpflichtungen auf uns zu nehmen. Wir haben es um so weniger, als uns tatsächlich keine einzige Gegenleistung geboten wird. Von einer Revision der Versailler Grenzen ist nicht die Rede — entgegen der immer wieder von bestimmter Seite verbreiteten Gerüchte, auch nicht im Osten. Besetzung und Recht zu Sanktionen bleiben aufrecht erhalten. Die Gewährleistung unserer Grenzen aber durch Frankreich ist für uns bedeutungslos, da Frankreich bereits alles an deutschem Lande besitzt, was es je erstrebt hat, und darüber hinaus das Rheinland besetzt hält.

Trotzdem werden wir den angebotenen Verhandlungen nicht ausweichen können. Aber es versteht sich von selbst, daß diese scheitern müssen, wenn die Entente den in der Note vertretenen Standpunkt nicht in allen entscheidenden Punkten ändert. Zu erwarten ist das freilich nicht. Aber eine klipp und klare Absage unsererseits würde eine Erschwerung unserer internationalen Lage nach sich ziehen, die wir vermeiden müssen. Gewiß geraten wir dadurch in Schwierigkeiten, die in unverantwortlicher Weise heraufbeschworen worden sind. Doch wir können uns von den Konsequenzen des unseligen Memorandums nicht ohne weiteres lösen. Wir müssen zusehen, wie wir mit möglichst wenig Schaden aus der gefährlichen Lage wieder herauskommen, in die man uns ohne jede Not gebracht hat.

Selbstverständlich wird auch die Frage der Verantwortung für diese Politik des Memorandums aufgeworfen werden müssen. Aber das gehört in das Gebiet der inneren Politik, die heute nicht berührt werden soll. Heute galt es, Klarheit über die außenpolitische Situation zu gewinnen. Und da muß leider gesagt werden, daß die deutsche öffentliche Meinung bisher in wahrhaft frevelhafter Weise irregeführt worden ist und daß bedauerlicherweise diejenigen Recht behalten haben, die von vornherein gegen das Memorandum Stellung genommen und vorausgesehen haben, daß es die verderblichsten Folgen haben muß. Zugleich aber heißt es, sich schon heute darüber klar sein, daß eine Zustimmung zu den französischen Forderungen eine Unmöglichkeit bedeutet und daß dieses Mal an dem Nein festgehalten werden muß, ohne jede Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich außen- und innenpolitisch daraus ergeben können.

Was die Berliner Presse sagt

Berlin, 19. Juni.

Die Morgenblätter nehmen in ausführlichen Kommentaren zu der Antwortnote Briands in der Sicherheitsfrage Stellung. Ein großer Teil der Blätter kommt dabei zu dem Schluß, daß die Note wohl die

Basis zu weiteren Verhandlungen

darstelle, daß sie aber erst dann für Deutschland annehmbar würde, wenn sie in manchen Punkten Abänderungen unterzogen werde.

Im einzelnen schreibt der **„Vorwärts“**: „Die französische Antwort bedeutet keine Erschwerung, sondern nur eine Verbreiterung der durch das deutsche Memorandum angesponnenen Diskussion. Die deutsche Regierung würde sicher gut tun und sich viel Sympathien in der Welt erringen, wenn sie auf ein rasch zu erzielendes praktisches Ergebnis hindrängte.“

Im **„Berliner Börsen-Courier“** heißt es u. a.: „Deutschland ist jeder zweckfördernden Erwägung zugänglich, aber es würde nicht in der Lage sein, einem Vertragssystem zuzustimmen, das mit der vergrößerten Zahl der Abkünfte zugleich die Zahl der Reibungsflächen und damit der Möglichkeiten gewaltsamer Eingriffe vermehren würde, statt sie zu vermindern.

Die **„Vossische Zeitung“** faßt die Bedeutung der Note in die Worte zusammen: „Rheinbefreiung und Völkerbund“. Als das Wesentlichste an ihr hält das Blatt, daß „ihr Ton und Inhalt keinen Zweifel daran zulassen, daß sie ernst gemeint und daß sie in einer Sprache abgefaßt ist, die an verschiedenen Stellen bewußt entgegenkommend klingt.“ Eine Entscheidung jedoch, so meint das Blatt, müsse Deutschland bereits treffen, wenn es die Antwort auf die Note herausgehen lasse, und zwar die, ob es jetzt dem Völkerbund beitreten wolle oder nicht.

In der **„Germania“** heißt es u. a.: Im Prinzip sind sich Deutschland und Frankreich einig. Bei einem bloß schriftlichen Meinungsaustausch werden sich aber Mißverständnisse und Unklarheiten nie ganz vermeiden lassen. Wielleicht ist daher schon heute die Frage angebracht: Wäre es nicht zweckmäßiger, die weitere Klärung der Materie einer Konferenz der interessierten Mächte zu übertragen?“

Die **„Tägliche Rundschau“** hält es für eine unmögliche Konstruktion, wenn einem einzelnen Garanten gestattet sein soll, unmittelbar zugunsten des einen Vertragspartners einzugreifen und selbständig von dem Rechte des Angriffs und der Gewaltanwendung Gebrauch zu machen.

Die **„Deutsche Zeitung“** ist der Ansicht, daß mit der französischen Antwort der deutsche Sicherheitsvorschlag ins Wasser gefallen ist.

Der **„Berliner Lokal-Anzeiger“** bezeichnet die Note Briands als die eines falschen Biedermannes. „In bewußt unklarer Sprache verdreht sie das deutsche Angebot in seinen Grundzügen und macht daraus eine Zusatzverpflichtung Deutschlands über das Versailler Diktat hinaus. Darin spricht sich auf das Deutlichste aus, daß die französische Regierung tatsächlich den Sicherheitspaktgedanken sabotieren will und sabotiert.“

Die **„Kreuz-Zeitung“** schreibt: „Alles in allem genommen, läuft die französische Antwort darauf hinaus, die

deutsche Bewegungsfreiheit erneut einzuschränken,

Deutschland freiwillig auf alle Bestimmungen des Versailler Vertrages festzulegen und einen bedingungslosen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund herbeizuführen. Irgendwelche Vorteile, die sich für Deutschland aus dem Abschluß des Sicherheitsvertrages auf der Grundlage der französischen Antworten ergeben, vermögen wir beim besten Willen nicht zu erblicken.“

Die **„Berliner Börsenzeitung“** gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen in der Sicherheitsfrage gründlich geführt und auch die heiklichen Fragen an Frankreich, England und andere Alliierten gestellt werden, damit volle Aufklärung darüber geschaffen wird, was schließlich herauskommen soll.“

Die **„Deutsche Tages-Zeitung“** stellt fest, daß in der Note von einer gleichberechtigten Behandlung Deutschlands und damit von einer tatsächlichen Zweiseitigkeit des Paktes keine Rede sein kann.

Das **„Berliner Tageblatt“** endlich schreibt: „Nach dem Deutsch-französischen Kriege von 1870/71 hat die französische Regierung zwar den Frankfurter Frieden unterzeichnet, sich aber niemals zu einem ausdrücklichen Verzicht auf Elsaß-Lothringen verst[illegible]. Deutschland will jetzt das Gegenteil tun, um Europa zu befrieden. Statt das anzuerkennen und einen solchen Pakt ohne weiteres anzunehmen, verbindet man damit Bedingungen, die für Deutschland zum Teil unannehmbar sind. Wir fürchten, daß man mit dem Versuch, auf diese Weise die französische Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland ewige Zeiten festzulegen und Deutschland selbst darin wie gefesseltes Tier zu verstricken, eine Situation [illegible] die nicht dem Ausgleiche, sondern einer weiteren Entfremdung der Völker dient.“

Der Alliierten-Handel um die Deutschland-Antwort

Was Briand Chamberlain antwortete

Paris, 18. Juni.

In dem Memorandum, das am 19. Mai 1925 dem französischen Ministerpräsidenten im Auftrage Chamberlains überreicht wurde, werden nahezu 20 Fragen gestellt, auf die Briand dann am 25. Mai 1925 mit ergänzenden Auskünften über den Notenentwurf antwortete. Es heißt in den Erläuterungen Briands u. a.:

„Die Absicht der französischen Regierung ist die, nicht im Namen der Alliierten, sondern in ihrem eigenen Namen und im Einverständnis mit den Alliierten Deutschland zu antworten. Dementsprechend erklärt sich Briand bereit, den ursprünglichen Ausdruck „die französische Regierung und ihre Alliierten“ durch „französische Regierung im Einverständnis mit ihren Alliierten“ zu ersetzen.

Der unter Abschnitt II geäußerte Vorbehalt wird unter Abschnitt III genauer präzisiert im Hinweis auf die Bestimmungen, welche nicht direkt die alliierten Mächte angehen, sondern vorzugsweise sich auf Oesterreich und Schleswig beziehen. Die französische Antwort hat lediglich aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung Deutschlands und die Empfindlichkeit dieser öffentlichen Meinung es unterlassen, ausdrücklich die Namen Oesterreich, Polen usw. einzufügen. Weiter heißt es, „unter gemeinsamer und individueller Garantie versteht man, daß die Garantie von sämtlichen Signatarstaaten gegeben ist, die grundsätzlich gemeinsam handeln müssen, daß aber jeder der Signatarstaaten für sich genommen nichtsdestoweniger zu Handlungen gezwungen ist auch für den Fall, daß einer oder mehrere der Signatarstaaten seine Verpflichtungen nicht erfüllt. So hat Oesterreich gelegentlich der Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland 1914 versagt. Man muß zwischen territorialer Garantie und der Garantie für einen Schiedsgerichtsvertrag unterscheiden. Die erstere kommt für den Fall der Verletzung eines Territoriums in Anwendung und sieht notwendigerweise die Zuflüchtnahme zur Gewalt, zur Verteidigung des betreffenden Territoriums vor. Dagegen nimmt die Garantie eines Schiedsgerichtsvertrages nicht unbedingt diese Form an. Sie sieht vielmehr alle diplomatischen oder sonstigen mit der Natur der begangenen Verletzungen in Einklang stehenden Mittel vor. Wir haben absichtlich unterlassen, die Natur oder Ausdehnung einer solchen Schiedsgerichtsgarantie zu präzisieren. Es versteht sich von selbst, daß jeder Garant in einem solchen Falle im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten handelt.

England völlige Handlungsfreiheit garantiert

Chamberlains Antwort an Briand

Paris, 18. Juni.

In seinem Antwortschreiben vom 29. Mai auf das Memorandum Briands vom 25. Mai führte Chamberlain aus, daß jede neue Verpflichtung Großbritanniens auf die Aufrechterhaltung des territorialen Status der deutschen Westgrenze beschränkt bleiben müsse. Weiter spricht sich Chamberlain gegen die Beteiligung Großbritanniens an den Schiedsgerichtsverträgen aus.

„Die Regierung S. M. erachtet, daß, wenn der Abschluß solcher Verträge, wie der französische Antwortentwurf andeutet, für die kontinentalen Mächte die natürliche Ergänzung des Rheinpaktes bilbet, das in nicht der Fall für Großbritannien ist. Aus demselben Grund kann die Regierung S. M. nicht dem in Abschnitt 6 des französischen Entwurfes niedergelegten Standpunkt beipflichten, wonach diese Schiedsgerichtsverträge und der Rheinpakt ein unteilbares Ganzes bilben und in eine allgemeine Abmachung eingereiht werden. Nichtsdestoweniger ist die Regierung S. M., obwohl sie den diesbezüglichen Anregungen der französischen Regierung nicht ganz folgen kann, grundsätzlich bereit, den Schiedsgerichtsverträgen, die zwischen Deutschland und den Signatarstaaten im Westen abgeschlossen werden, eine Garantie zu gewähren, die sich logisch aus der territorialen Garantie des Rheinlandes ergibt. Die Garantie, die sie in Erwägung zieht, würde für den Fall in Wirkung treten, daß eine der Parteien es ablehnt, in einem Streitfall sich dem Schiedsgericht zu unterwerfen oder es unterließe, den Urteilsspruch auszuführen und gleichzeitig zu feindseligen Handlungen überzugehen. Die

Garantie würde nur defensiven Charakter haben. So, wie die Regierung S. M. sie leistet, würde sie keine Verpflichtung mit sich bringen, anderswo als in der Rheinlandzone zu den Waffen zu greifen. Sie würde in keinem Falle zugunsten der Partei gelten, die den Schiedsspruch ablehnt oder sich geweigert hat, einen Schiedsspruch auszuführen.“

Die englische Antwort stellt weiter fest, daß die

Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund eine wesentliche Bedingung, aber keine Voraussetzung für den in Aussicht genommenen Pakt ist. Nichtsdestoweniger könnte der Pakt dahinlautend gefaßt werden, daß er erst in Kraft tritt, sobald Deutschland dem Völkerbund beitritt. Es folgt der englische Gegenentwurf, dessen meiste Anregungen in der französischen Note beachtet wurden.

Briand

antwortete in einem Briefe vom 5. Juni 1925, in dem es heißt:

„Wir begreifen sehr gut, daß, wenn Großbritannien im voraus keinerlei Verpflichtungen außerhalb der Rheinlandzone eingehen will, das lediglich bedeutet, daß die britische Regierung, ohne sich an Eventualitäten uninteressiert zu erklären, die an anderen Punkten eintreten können, sich lediglich ihre gesamte Handlungsfreiheit vorbehält. Frankreich hält es für wesentlich, seine Fähigkeit, den Staaten zu Hilfe zu kommen, denen es aus Gründen der Notwendigkeit seine Garantie gewährt, sich vorzubehalten, damit die Bestimmungen des Rheinpaktes nicht gegen Frankreich ausgelegt werden. Die mündlichen Erklärungen, die Frankreich von der britischen Regierung erhalten hat, geben ihm eine bestimmte darauf bezügliche Zusage.“

Der ursprüngliche englische Antwortentwurf

London, 18. Juni.

Der ursprüngliche englische Notenentwurf folgt der überreichten Antwortnote im ersten, zweiten und dritten Teil ohne Aenderungen. Wesentliche Aenderungen enthalten der vierte, fünfte, sechste und siebente Teil. Der ursprüngliche englische Vorschlag des vierten Teiles lautet folgendermaßen:

„Die deutsche Regierung erklärt sich überdies bereit, mit Frankreich und mit anderen Staaten aber Vertragsparteien bei einem Rheinlandpakt Schiedsverträge abzuschließen, welche eine friedliche Regelung juristischer und politischer Konflikte garantiert. Frankreich ist der Ansicht, daß ein Schiedsvertrag von der vorgeschlagenen Art die natürliche Ergänzung zu einem Rheinlandpakt wäre. Aber es muß klargestellt werden, daß, was Frankreich und Deutschland anbetrifft, dieser Schiedsvertrag sich auf alle Streitigkeiten irgendwelcher Art beziehe und keinerlei Raum für Zwangsmaßnahmen bieten dürfe, ausgenommen, wo ein solches Vorgehen mit den Bestimmungen der zwischen den Parteien in Kraft befindlichen Verträge übereinstimme. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die belgische Regierung ihrerseits sich bereit erklären werde, einen ähnlichen Schiedsvertrag abzuschließen.“

Der englische Entwurf enthält unter dem Abschnitt 4 noch einen dritten Absatz. Dieser lautet:

„Um diesen beiden Verträgen volle Wirkung zu geben, müsse ihre Beachtung durch eine gemeinsame und einzelne Garantie der Mächte sichergestellt werden, welche sich an der Territorialbürgschaft, die im Rheinlandpakt enthalten ist, beteiligen, um sicherzustellen, daß jegliche Nichtanrufung des Schiedsverfahrens bei einem Streite oder die Nichtausführung eines Schiedsurteils, sofern dies mit der Anwendung von Waffengewalt verbunden ist, die Garantie sofort operativ machen. Sollten keine Feindseligkeiten eintreten, dann wird der Völkerbundsrat die Schritte vorschlagen, die zur Durchführung der Vertragsbestimmungen erforderlich sind.“

Abschnitt fünf lautet in dem ursprünglichen englischen Entwurf:

„In ihrem Memorandum hat die deutsche Regierung hinzugefügt, daß sie bereit wäre, mit allen Staaten, die es wünschten, Schiedsverträge der gleichen Art abzuschließen. Die alliierten Regierungen nahmen von dieser Versicherung mit Befriedigung Notiz. Sie sind sogar der Meinung, daß in Anwesenheit solcher Uebereinkommen zwischen Deutschland und demjenigen seiner Nachbarn, die, ohne Vertragsparteien zu dem vorgeschlagenen Rheinlandpakt zu sein, dennoch Signatarmächte des Vertrages von Versailles sind, der Friede Europas, zu dessen Förderung der Pakt einen wesentlichen Schritt darstelle, nicht vollständig verbürgt werden könnte“.

Der letzte Absatz des Abschnittes fünf ist unverändert geblieben. Abschnitt sechs im englischen ursprünglichen Entwurf lautet:

„Die in der gegenwärtigen Note in Aussicht genommenen Verträge dürfen die Rechte und Verpflichtungen nicht beeinträchtigen, welche sich aus der Mitgliedschaft in Völkerbund ergeben.“

Abschnitt sieben lautet in dem ursprünglichen englischen Entwurf:

„Die allgemeine Sicherheitsgarantie, die für die Erhaltung des Friedens notwendig ist, kann nicht völlig sichergestellt werden, wenn alle in der Note in Aussicht genommenen Uebereinkommen nicht gleichzeitig in Kraft treten.“

Im letzten Absatz der Note schlägt die englische Regierung den Ersatz der Bezeichnung „Alliierte Regierung“ durch „französische Regierung“ vor.

Englands Zustimmung zur Pariser Note

Paris, 18. Juni.

Der vom 8. Juni aus Genf datierte Brief, durch den Außenminister Chamberlain seine Zustimmung zu dem Text der französischen Note ausdrückt, lautet u. a. wie folgt:

„Wie die französische Regierung mit Recht annimmt, erkläre das britische Kabinett an, daß der in Aussicht genommene Rheinpakt nicht zu einer Schranke werden darf, die Frankreich daran hindert, eine Aktion entsprechend der Garantie übernehmen, die die Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland und den Nachbarstaaten vorsieht. Aus diesem Grunde schreibt die britische Regierung in Abschnitt IV des Notenentwurfes in seiner jetzigen endgültigen Fassung:

Die Regierung S. M. erachtet, daß dieser Vorschlag ist und ebenfalls auf die Signatarmächte des in Aussicht genommenen Paktes Anwendung findet. Der Vorschlag wäre erstens, wenn er richtig ausgelegt wird, die baldige Zustimmung eines jeden der interessierten Staaten erhalten, denn er bedeutet die besondere Anwendung der allgemeinen Theorie, die im Interesse aller Parteien dem gegenseitigen Aussicht genommenen Abkommen zugrunde gelegt werden sollte. Es wäre außerordentlich ungerecht, daß der vorgeschlagene Rheinpakt unter gewissen Umständen zugunsten eines Signatarstaates in Wirkung treten würde, der die aus dem geschlossenen Vertrag entspringenden Verpflichtungen überschreitet. Der Pakt und die ihn ergänzenden Abmachungen müssen selbstverständlich so abgefaßt sein, daß den interessierten Mächten die denkbar größte Sicherheit gewähren, solange diese ihre vertraglich festgelegten Verpflichtungen erfüllen, und daß andererseits die schuldige Macht nicht auf ihn berufen darf und infolge einer bewußten Verfehlung ihre Verpflichtungen umgeht. Vorbehalt dieser grundsätzlichen Erklärung, die der Regierung S. M. nicht nur für richtig erscheint, sondern auch die Auffassung der Absichten Frankreichs aufrollt, gibt die Regierung S. M. mit Genugtuung die unterbreiteten Vorschläge zur Kenntnis und erklärt sich mit den Ausdrücken einverstanden in denen er jetzt abgefaßt wird.“

Chamberlain wieder in London

London, 18. Juni.

Chamberlain ist am Donnerstag nachmittag in London gekommen.

Italien zur Schuldenregelung bereit

Rom, 18 Juni.

Mussolini hat offiziell in Washington und London mitteilen lassen, daß Italien bereit sei, sofort in Verhandlungen über die Regelung der italienischen Schulden einzutreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0002

Volkswirtschaftlicher Teil der „Halleschen Zeitung"

Berliner Devisenkurse.

Berlin, 19. Juni.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Buen. Aires	1,692	1,696	Jugoslavien	7,290	7,292
Japan	1,713	1,717	Kopenhagen	80,20	80,40
Konstantin.	2,237	2,247	Lissabon	20,475	20,525
London	20,385	20,905	Paris	19,81	19,87
Newyork	4,195	4,205	Prag, 100 Kr.	12,437	12,477
Rio de Jan.	0,466	0,468	Schweiz	81,465	81,665
Amsterdam	168,29	168,71	Bulgarien	3,045	2,055
Brüssel	19,62	19,66	Spanien	61,12	61,28
Christiania	71,16	71,44	Stockholm	112,23	112,51
Danzig	80.81	81,01	Budapest	5,89	5,91
Helsingfors	10,56	10,564	Oesterr. abgest.	59,05	59,19
Italien	15,58	15,62	Athen	6,84	6.86

Buenos Aires, London, Newyork, Japan, Rio de Janeiro für 1 Einheit. Wien und Budapest für 100 000 Einheiten. Alle übrigen für 100 Einheiten.

Devisenmarkt. Mark: London 20,42; Amsterdam 0,5930; Stockholm 89; Wien 168,76; Prag 8,0650; Mailand 6,50. — Engl. Pfund: Amsterdam 12,11125; Stockholm 18,11. — Franz. Frank: London 103,60; Amsterdam 11,75; Stockholm 17,85.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft im Mai

1. **Verkehr und Betrieb.** Die Entwicklung des Güterverkehrs im Mai gibt ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Depression des Handels und der Industrie Deutschlands. Wenn auch die Anforderungen an den Wagenpark der Deutschen Reichsbahn im Monat Mai um etwa 128 000 Wagen höher gewesen sind als im Vormonat April, ergibt sich doch auf den Tagesdurchschnitt berechnet im Monat Mai, der einen Arbeitstag mehr als der Monat April aufwies, ein Rückgang im täglichen Güterversand. Diese rückläufige Bewegung tritt im Versand fast aller Massengüter in die Erscheinung. Im übrigen macht sie sich auch dadurch bemerkbar, daß viele Industrien, die früher Rohstoffe oder Erzeugnisse in Wagenladungen bezogen oder absetzen konnten, bei den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen auf die Stückgutbeförderung zurückgreifen müssen. Der Stückgutverkehr hat sich infolgedessen lebhafter gestaltet und verursachte zum Teil sogar Stauungen. Besonders stark entwickelte sich der Eilgut- und Expreßgutverkehr.

Die Kohlentransporte sind, auf den Arbeitstag berechnet, weiter herabgegangen. Es wurden insgesamt gestellt: im Mai 1925 etwa 906 000 Wagen, im April 1925 etwa 898 000 Wagen, arbeitstäglich im Mai fast 12 000 Wagen weniger als im April.

Der Personenverkehr hat sich weiter entwickelt. Die Schnellzüge wiesen eine gute, teilweise starke Besetzung auf.

2. **Tarifwesen.** Durch Ausbau der Ausnahmetarife für den Güterverkehr wurden weitere Frachterleichterungen gewährt. Besonders sind die zur Milderung der Absatznot im deutschen Kohlenbergbau eingeführten Ausnahmetarife 6e und 6f hervorzuheben. Weiter weist der Bericht auf eine Reihe von Ermäßigungen der Frachten hin, so für die oberschlesische Eisenindustrie, die Zuckerindustrie und Holz. Auch sind die Durchfuhrtarife weiter ausgestaltet worden.

Finanzen: Das Betriebsergebnis für den Monat April 1925 zeigt folgendes Bild:

1. Einnahmen der Betriebsrechnung: 1. Personenverkehr 118 316 000 Rm., 2. Güterverkehr 230 466 000 Rm., 3. sonstige Einnahmen 31 863 000 Rm., zusammen 388 645 000 Reichsmark.

2. Ausgaben der Betriebsrechnung: 1. Persönliche Ausgaben (einschl. der Löhne der Bahnunterhaltungs- und Werkstättenarbeiter) 201 448 000 Rm., 2. sächliche Ausgaben 93 817 7000 Rm., 3. Zinsendienst 700 000 Rm., zusammen 295 665 000 Rm.

3. Außerordentliche Ausgaben 22 731 000 Rm.

Gegenüber dem Voranschlag haben sich die Einnahmen im Monat April 1925 zufriedenstellend entwickelt. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen kann mit einem weiteren planmäßigen Verlauf der Gesamtwirtschaft gerechnet werden.

Das 100. Geschäftsjahr der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

Mit dem Abschluß des Jahres 1924, für welches die Gesellschaft soeben ihren Geschäftsbericht nebst Bilanz herausgegeben hat, vollendet sie eine nunmehr hundertjährige Tätigkeit. Wie bereits bekanntgegeben, beträgt der Gesamtreingewinn 1 275 196,63 Reichsmark und die den Aktionären daraus gewährte Dividende 12 Prozent vom eingezahlten Aktienkapital, gleich 10,80 Rm. je Aktie, insgesamt 648 000 Rm. Nachgetragen kann nunmehr werden, daß weitere 320 000 Rm. dem gemeinnützigen Fonds überwiesen und 73 500 Rm. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der Rest verteilt sich auf die satzungs- und vertragsmäßig zu gewährenden Gewinnanteile und auf den Dividendenergänzungsfonds.

Der Geschäftsbetrieb umfaßte die Feuer-, Einbruchdiebstahls-, Aufruhr-, Wasserleitungsschäden- und Transportversicherung, ferner wurde nach wie vor die Unfall- und Haftpflichtversicherung in Arbeitsgemeinschaft mit der Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft betrieben. Neu aufgenommen wurde im Laufe des Jahres die Glasversicherung.

Die Prämienüberträge des gesamten Geschäftes für eigene Rechnung betragen 3 510 789,55 Rm., die Ueberträge für angemeldete, noch schwebende Schäden für eigene Rechnung 1 767 098,02 Rm., zusammen also 5 277 887,57 Rm. Beide technische Reserven sind reichlich bemessen. Die Kapitalanlagen der Gesellschaft betrugen 11 606 114,84 Rm. Sie haben gegen das Vorjahr eine Erhöhung um 858 413,71 Rm. erfahren. Die Papiermarkhypotheken sind dabei mit nur 15prozentiger Aufwertung eingestellt.

Der Grundbesitz der Gesellschaft hatte Ende 1924 einen Buchwert von 5 551 508,73 Rm. In der Bilanz ist er nur mit 3 351 508,73 Rm., gleich rund 60 Prozent des Buchwertes, bewertet, da ihm in den Passiven der bei Aufstellung der Goldmark-Eröffnungsbilanz als Vorsichtsreserve geschaffene Grundstücks-Entwertungsfonds von 2 200 000 Rm. gegenübersteht.

Dem Besitz an Wertpapieren in Höhe von 8 643 312,17 Rm. steht als Vorsichtsreserve ein Wertpapierreservefonds von 1 800 000 Rm. gegenüber.

Die Zinsen aus Kapitalanlagen und die Mietserträge aus den Wohn- und Geschäftshäusern betrugen 573 171,55 Rm.

Das neue Geschäftsjahr 1925 hat bisher eine gute Weiterentwicklung gebracht. Die Geschäftsunkosten werden, da die beim laufenden Geschäft für den Wiederaufbau notwendig gewesenen hohen Erwerbskosten wegfallen, geringer, der Schadenverlauf ist erträglich.

Deutsch-oberschlesischer Grob- und Feinblechmarkt. Die Produktion und der Absatz von Grob- und Feinblechen sind in der ersten Junihälfte im west-oberschlesischen Revier unbefriedigend gewesen. Die Werke müssen nach wie vor mit eingeschränktem Betriebe arbeiten.

Wettbewerb der ost-oberschlesischen Kohle gegen die englische in Italien. Die Bemühungen der polnisch-oberschlesischen Kohlenindustrie, den Export nach Italien, der bisher jährlich ungefähr 13 000 Tonnen betrug, vom nächsten Monat ab wesentlich zu vergrößern, sind an den Bedingungen gescheitert, die von italienischer Seite gestellt werden. Hinsichtlich der Preise kann die ostoberschlesische Kohle mit der englischen Stückkohle, die dem italienischen Markt vorwiegend beherrscht, derzeit nicht in Wettbewerb treten.

Steigerung der deutschen Kohlenausfuhr nach Ungarn. Infolge Ermäßigung der tschechoslowakischen Transitfrachten ab 1. Mai 1925 hat die deutsche Kohlenausfuhr (aus Oberschlesien) nach Ungarn in den letzten Wochen stark zugenommen. Infolge dieser Frachtermäßigung soll nunmehr auch der deutsche Kohlentransport nach den Balkanländern wieder aufgenommen werden.

Günstige Entwicklung des deutschen Handels mit Kuba. Die deutsche Ausfuhr nach Kuba ist laut Londoner Meldung des Fachblatts „Industrie-Kurier" im Jahre 1924 auf 9 804 257 Dollar angewachsen von 7 937 582 Dollar im Jahre 1923. Die Einfuhr nach Deutschland aus Kuba ist von 629 639 Dollar auf 1 408 384 Dollar gestiegen. Auch in den ersten drei Monaten dieses Jahres hat nach vorläufigen Schätzungen der Handel sich weiter günstig entwickelt.

Aufschwung der amerikanischen Maschinenausfuhr nach Deutschland. Nach den nunmehr vorliegenden amtlichen amerikanischen Statistiken hat Deutschland im Jahre 1924 laut „Industriekurier" für 2 590 402 Dollars amerikanische Maschinen eingeführt, während im Jahre 1923 nur für 763 553 Dollars nach Deutschland verschifft wurden. Deutschland ist damit von der 25. Stelle im Jahre 1923 an die 13. Stelle im Jahre 1924 als Abnehmer amerikanischer Maschinen gerückt. Die Vorkriegsausfuhr belief sich 1910 auf 3 177 648 Dollars, 1913 auf 5 259 454 Dollars. Damals war Deutschland der drittgrößte Maschinenkunde Amerikas.

Ein weiterer Schritt zum Schutzzoll in England. Die englischen Stahlerzeuger haben einen Antrag auf Einführung von Schutzzöllen unter dem Schutzzollgesetz für die Industrie eingereicht. Die Töpferindustrie ist im Begriff, einen gleichen Antrag einzubringen. Die Unternehmer behaupten, daß sie unlauteren Wettbewerben durch Deutschland und die Tschechoslowakei ausgesetzt wären. Die gegenwärtige Tendenz der Regierung, sagt der „Daily Herald", gehe auf eine Unterstützung dieses Antrages hinaus.

Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke, Gaskokssyndikat A.-G., Köln-Frankfurt a. M.-Berlin. In der Generalversammlung dieser Gesellschaft wurde der Geschäftsbericht sowie der Rechnungsabschluß für das Geschäftsjahr 1924 genehmigt und dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt. Die satzungsgemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt die Herren: Oberbürgermeister a. D. Mitzlaff-Berlin, Oberbürgermeister Dr. Wagner-Breslau, Generaldirektor Krause-Hamburg, Direktor Haake-Dresden.

Reiherstieg-Schiffswerft und Maschinenfabrik, Hamburg. Die Werftleitung gibt über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen folgendes bekannt: Es sind in den letzten Tagen durch verschiedene Zeitungen Nachrichten gegangen, die sich mit der Lage unseres Unternehmens befassen. Soweit in diesen Mitteilungen bereits von mehr oder weniger positiven Ergebnissen der zwischen der Verwaltung und insbesondere den Neugläubigern bzw. Reichs- und Staatsbehörden schwebenden Verhandlungen die Rede ist, muß darauf hingewiesen werden, daß derartige Nachrichten den Tatsachen nicht entsprechen. Es ist selbstverständlich, daß die Organisation der Gesellschaft sich bemüht, über die Krise baldmöglichst hinwegzukommen. Ob diese Bemühungen von Erfolg sein werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Ueber die von der Werftleitung unternommenen Schritte haben wir bereits gestern berichtet. Die H.-V. ist vom 7. auf den 10. Juli verschoben worden.

Hallesche Pfännerschaft, A.-G., Halle. In der Verwaltung der Halleschen Pfännerschaft, von der bekanntlich die Mansfeld A.-G. 75 Prozent der Aktien besitzt, tritt insofern eine Aenderung ein, als der Generaldirektor der Mansfeld A.-G., Heinold, sein Amt als Vorsitzender des Aufsichtsrats in der demnächst stattfindenden Generalversammlung niederlegt. Sein Amt übernimmt Konsul Dr. Schön von der Allgemeinen Kredit-Anstalt in Leipzig. Generaldirektor Heinold tritt am gleichen Tage in den Vorstand der Pfännerschaft ein.

Schweizerische Reiseschecks. Wie uns mitgeteilt wird, gibt die schweizerische Postverwaltung Reiseschecks aus, zahlbar bei sämtlichen Poststellen der Schweiz (ca. 3600), welche sich zur Mitnahme auf Reisen in der Schweiz ganz besonders eignen. Nachdem diese Schecks bis jetzt bereits in England und Holland zum Verkauf gelangt sind, sind neuerdings auch Abkommen zum Verkauf der Reiseschecks in anderen Staaten getroffen worden; in Deutschland sind die Schecks bei der Dresdner Bank und ihren größeren Niederlassungen erhältlich.

Produkte.

Berlin, 19. Juni. Am Produktenmarkte sahen sich die Verkäufer mit Rücksicht auf die Aufnahme der Zollvorlage im Reichsrat zur Vorsicht veranlaßt. Inlandsweizen war wieder nur spärlich gegenüber guter Nachfrage angeboten. Für Lieferung bestand eine Nachfrage zu Deckungszwecken. Roggen war auf sofortige Abladung für Mitteldeutschland in alter Ware begehrt. Alte Ware stellte sich höher als Abladung aus neuer Ernte. Auf Lieferung waren Roggenpreise leicht befestigt. Für Gerste und noch mehr für Hafer zeigte sich einige Kauflust; auf Lieferung neigten die Haferpreise zur Abschwächung. Mehl wurde wenig umgesetzt. Etwas mehr Nachfrage zeigte sich in der Provinz. Futterartikel blieben still.

Zucker.

Magdeburg, 19. Juni. Prompt 20,75; 21; Juni 21. Tendenz: ruhig, stetig. Terminpreise ohne Sack: Juni 16,70; 16,40; Juli 16,70; 16,40; August 16,70; 16,55; September 16,70; 16,60; Oktober 16,70; 16,60; November 16,70; 16,60; Dezember 16,75; 16,65; Oktober-Dezember 16,75; 16,60. Tendenz: ruhig.

Wertpapiere.

Berlin, 19. Juni. Die Börse begann heute in sehr ruhiger Haltung. Das Kursniveau war indessen recht widerstandsfähig, vielfach sogar weiter erhöht. Es fielen hierbei vor allen Dingen börsentechnische Momente ins Gewicht. Während noch vor einer Woche plötzlich ein übergroßes Angebot an den Markt gekommen war, herrscht jetzt in vielen Werten ein übergroßer Stückmangel, der vielfach zu Exekutionen führt. Dies gilt besonders für die im Vordergrund stehenden Spekulationsmärkte. Erhebliche Umsätze fanden nur am Markt für heimische Anleihen statt, wo die 3½prog. preußischen Konsols wiederum die Führung hatten. Auf angebliche Auslandskäufe ging der stark erhöhte Vortagskurs erneut herauf, und zwar auf 0,75. Das Geschäft in Kriegsanleihe erfuhr hierdurch eine Anregung und der Kurs eine Steigerung von 0,420 auf 0,455. Demgegenüber lagen Vorkriegspfandbriefe, die ab heute wieder zu offizieller Notiz gelangen, eher schwächer. An den Industriemärkten war die anfängliche Befestigung allgemein. Demgegenüber fiel nur ins Gewicht, daß der Reichsbankstatus nach dem heutigen Ausweis eine wesentliche Erleichterung erfahren hat und der Kaliabsatz in den letzten Wochen die vorjährigen Ziffern um etwa 100 Prozent übersteigt. Die Geldverhältnisse haben sich etwas verfärbt. Tägliches Geld 8—9½ Prozent, Monatsgeld 10—11½ Prozent. Am Devisenmarkt trat nach dem gestrigen Lire-Kurs eine Erhöhung ein. Schwach liegen Frankendevisen. Heutige Marknotierungen: London 20,40, Amsterdam 59,31 Paris 5,20, Zürich 122,60.

Frankfurt, 19. Juni. Die lebhafte Kurssteigerung wurde an der gestrigen Abendbörse durch die Erklärung des Reichsfinanzministers über die ungünstige Finanzlage des Reiches, die zur Zurückhaltung Anlaß gab, etwas zurückgedrängt. Die Tendenz war unregelmäßig. Ueberwiegend ließen sich leichte Abschwächungen feststellen, doch blieb der Markt im allgemeinen widerstandsfähig. Stärker gedrückt waren wiederum Deutsche Anleihen, namentlich Kriegsanleihen. Der Montanmarkt verkehrte uneinheitlich. Chemische und Elektroaktien gaben zumeist mäßig nach. Bankaktien unverändert. Recht fest wurden Schiffahrtsaktien umgesetzt, bei einem Plus für Hapag und Norddeutscher Lloyd von je 2 Proz. Pfandbriefe gaben weiter nach. Die Abendbörse schloß ruhig mit Neigung zum Nachgeben. **Deutsche Anleihen:** 5proz. Reichsanleihe 0,420. 3½proz. preuß. Konsols 0,640. Schutzgebietsanleihe 5700. 3½proz. Bayern 0,740. **Bankaktien:** Kommerzbank 99. Darmstädter Bank 122. Deutsche Bank 121. Dresdner Bank 102,62. Mitteldeutsche Kreditbank 98,5. Rhein. Kreditbank 90, Oesterr. Kreditaktien 7,37. **Montanaktien:** Buderus 57,25. Deutsch-Lux. 73,50. Harpener 111. Mannesmann 83. Mansfelder 63,25, Phönix 94,25. Rhein. Braunkohle 120,50. **Chem. Aktien:** Bad. Anilin 119,75. Scheideanstalt 109. Elberfelder Farben 111. Höchster 110,75. **Schiffahrtsaktien:** Hapag 78,50. Nordd. Lloyd 60. **Industrieaktien:** Adlerwerke Kleyer 61. A. E. G. 95. Fuchs-Waggon 0,8, Elektro Licht und Kraft 98. Lahmeyer 68. Leckwerke 83. Rheinmetall 39. Sichel 38,62. Schuckert 61,87, Frankenthal Zucker 3,85.

Magdeburger Börse vom 17. Juni

	19. 6.	17. 6.
Sächs. Ldsch. Pfdbr. 4%	—.—	9,60
Sächs. Ldsch. Pfdbr. 8%	11,—	9,75
Gew. Burbach Obl. 5%	8,50	8,50
Wilhelm Burbach i. M.	90,0	90,—
Magdeb. Feuer Vers.	180	170
Magdeb. Straßenbahn	29,—	30,50
Magdeb. Allg. Gas	4,—	3,80
Magdeb. Bergw.-Akt.	-	— —
Masch. Buckau	—.—	33 —
R. Wolf	40,—	37 —
Grade Motorenw.	0,30	,30
Chem. Fabr. Buckau	90	90
Saccharin-Fabrik	51 —	51
Magdeb. Mühlenwerke	60,—	53,
Eisenmatthes	0,30	0,325
Mauls Kakao	—.—	—.—
Dietrich Rohrleitung	0,20	0,20

	19. 6.	17. 6.
6 % Zuckerwertanl., Deutsche Zuckerb. Berlin	5,36	—.—
Freiverkehr.		
Bank f. Landw.	45	45
Landkredit-Bank	108	80,0
Mansfeld	60	58,—
Krügershall	84	80,—
Winkelhausen	2,—	2,—
Brünner	5F	—.—
Bln.-Halberst. Ind.	0,06	0,04
Fabrina	—.—	1,70
Chem. Wickler	0,09	—.—
Rathsack	—.—	—.—
Getreidekreditbank	125	0,018

Amerikanische Börsenberichte

(Funkdienst)

New York. 18. Juni.	Not. v. 18. 6.	Not. v. 17. 6.
Tägl. Geld. Devisenkurse v. 3 Uhr nachm.	3¾%	3¾%
London (Cable Transf.)	4,86	4,86
„ (60 Tage)	4,81 7/16	4,81 5/16
Paris	4,71½	4,75½
Brüssel	4,67½	4,70½
Rom	3,70½	3,77½
Madrid	14,56	14,59
Bern	19,42	19,41
Amsterdam	40,06	40,12
Stockholm	26,73	26,74
Christiania	16,95	16,86
Kopenhagen	19,05	18,97
Prag	2,96	2,96
Wien	0,0014¼	0,0014¼
Budapest	0,0014¼	0,0014¼
Belgrad	1,75½	1,76
Athen	1,66	1,65
Buenos Aires	40,25	40,12
Rio de Janeiro	11,25	11,03
Berlin	23,80—23,82	23,80—23,82
„ bezahlt	kein Umsatz	kein Umsatz
Silber, ausländisches	68¼	68¾
Kaffee, Santos Nr. 4, loco	25	25,—
„ Rio Nr. 7, loko	22	22
„ „ Juli	18,85	19,07
„ „ September	16,45	16,67
„ „ Dezember	15,04	15,20
„ „ März	14,00	14,20
„ per Mai	13,85	13,60
Baumwolle, loko	24,35	24,15
„ „ Juli	23,68	23,39—23,41
„ „ August	23,50	23,30
„ „ September	23,45	23,20
„ „ Oktober	23,37—23,40	23,13
„ „ Dezember	23,58—23,60	23,33—23,35
„ per Januar	23,05—23,06	22,85—23,13
„ „ März	23,30	23,10
„ „ April	23,42	23,20
„ „ Mai	23,55—23,58	23,31
Baumwollzuf. a. Atl. u. Golfhäfen	2 000	4 000
Elektrolytkupfer, loko	13⅞	13¾—13⅞
„ auf Lieferung	13⅞	13¾—13⅞
Zinn, loko	56,12	56,12
Blei, loko	8,32	8,32
Zink, loko	7,02	7,00
Eisen	19,97	19,97
Weißblech	5,50	5,50
Bessemer Stahl	38,50	38,50
Schmalz, prima Western	17,75	17,70
Talg extra, loko	9½	9,50
Baumwollsaatöl, loko	11,00	10,75
„ per Juli	10,81	10,74
„ Sept.	11,20	11,13
Petroleum in Cases	16,40	16,40
„ in Tanks	6,00	6,00
„ Standard white	13,00	13,00
Pennsylvania-Rohöl	3,45—3,90	3,45—3,90
Zucker, Zentrifugal, per Juli	2,68	2,70
„ „ „ Septbr.	2,85	2,85—2,86
„ „ „ Dezbr.	2,90—2,91	2,93
„ „ „ Jan.	2,90	2,94
Kautschuk first latex crepe, loko	70⅝	71
„ smoked sheet	73¼	72¾
Terpentin	—,—	98
Savannah-Terpentin	—,—	92
New Orleans Baumw., loko	24,30	24,10
Weizen, Rotwinter neue Ernte, loko	199¼	199⅜
„ Hartwinter	174¼	172⅜
Mais	120⅞	122⅞
Mehl, spring wheat clears	7,50—8,00	7,60—8,10
Getreidefracht nach England	1,6—2 sh	1,60—2 sh.
„ n. d. Kontinent	8—10 cts.	6—10 cts.
Chicago. 15. Juni.		
Weizen per Juli	155¼	155⅜
„ „ September	152⅝	152¾
„ „ Dezember	153⅞	155
Mais per Juli	100⅞	112⅞
„ „ September	110⅛	112¼
„ „ Dezember	89¾	91⅜
Hafer per Juli	49¾	50¾
„ „ September	50½	51½
Roggen per Juli	107½	106½
„ „ September	108	107½
Schmalz per Juli	16,97½	16,92½
„ „ September	17,27½	17,17½
„ „ Oktober	17,27½	17,17½
Rippen per Juli	18,35	18,15
„ „ September	18,50	18,35
Speck	18,35	18,15
Leichte Schweine, niedrigster Preis	12,00	11,80
„ „ höchster „	13,00	12,85
Schwere „ niedrigster „	12,60	12,45
„ „ höchster „	13,10	13,—
Schweinezufuhr in Chicago	24 000	18 000
„ im Westen	97 000	120 000

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0003

Die Deutschnationalen und die Aufwertung

Achtung der Arbeit und Achtung des Besitzes

Von Dr. K. S. Baron von Schultze-Galléra.

Die Anerkennung der Aufwertungspflicht ist die Kernfrage aller vaterländischen Innenpolitik. Sie kann auf zwei verschiedene Weisen gelöst werden: entweder, es wird überhaupt nicht aufgewertet, und dann wird das deutsche Volk den großen Schatz seiner moralischen Inponderabilien, seine Kultur, seinen Anstand, seine Ehre unwiderruflich verliert oder es wird innerhalb der Grenzen aller staatlichen Rechtsforderungen und aller wirtschaftlich ernsten und ehrlichen Wiedergutmachung aufgewertet, und dann ist die Grundlage und Gewähr einer neuen und sicheren Zukunft deutscher Entwicklung gegeben.

Grundsätzlich ist bei der Aufwertungsfrage folgende staatspolitische Erkenntnis zu berücksichtigen: „Das Großkapital ist der Schuldner des Mittelstandes, der Mittelstand ist der Gläubiger des Großkapitals." Daneben steht der andere Satz:

„Großkapital und vorwiegend Mittelstand sind die Gläubiger des Reiches, der Länder und der Gemeinden."

Beide Sätze lassen sich in einen vereinigen: „Der Schwächere ist in der Gewalt des Stärkeren." Der Mittelstand ist das Sammelbecken, in dem die von der Industrie erarbeiteten Werte abfließen und in dem sie aufgespeichert werden. Der Sparer aber läßt sein Geld nicht tot liegen, sondern gibt es wieder der Industrie, dem Staate, den Gemeinden, damit sie neue Werte daraus schaffen können. So besteht ein dauernder Kreislauf des Geldes, der, je weitere Volkskreise er umfaßt, umso segensreicher für die arbeitende wie für die sparende Wirtschaft ist. Es ist das Gesunde für die Staatsgrundlage eines Volkes, wenn sich der Kreislauf auf beständiger Basis erweitert.

Schuld der sozialdemokratisch-republikanischen Regierungen Deutschlands war es, daß durch die verblendete, ja verbrecherische Inflationspolitik mit jedem Steigen des Dollars der Kreis der unmittelbar am Wirtschaftsleben beteiligten Deutschen immer kleiner, immer enger wurde. Und noch dazu traten innerhalb dieses Kreises bedenkliche Vergiftungserscheinungen auf, hervorgerufen durch Fremdkörper, einerseits durch Ost-Juden, oder aber durch Schieber und Wucherer, die sich mit einer abgrundtiefen Unmoral nach oben arbeiteten. Der Ausfluß dieser Einwirkungen zeigt sich in den berüchtigten Korruptionsskandalen: Barmat, Kutisker u. v. a. So verschwand allmählich der Stand der Sparer. 80 Proz. Deutsche waren an der Wirtschaft und am Besitz nur noch soweit interessiert, als sie Gehälter und Löhne von ihr empfingen und vielerorts übermäßig hohe Ansprüche an das Leben höchst egoistischer Natur zu befriedigen hatten.

So entspann sich eine Sozialpolitik, die Anforderungen stellte, welche das Wirtschaftsleben nicht tragen kann. Der Besitz war verloren. Eine Rente aus ihm für die Tage des Alters war nicht mehr zu erhoffen. Der Kreis der Rentenempfänger vergrößerte sich. Auch war es die nächste Sorge, Ansprüche zu konstruieren allein aus der Tatsache des animalischen Existierens. Solange die betrügerische Inflation währte, mochte es angehen. Nachdem wir aber wieder zu stabilen Verhältnissen zurückgekehrt waren, nachdem die Schieber unseres Bankerotts fielen, mußte nicht nur wirtschaftlich, sondern auch staatspolitisch mit Energie gegen dieses System vorgegangen werden.

Aufgabe der staatserhaltenden Partei ist es, die Wirkungen der Revolution zu korrigieren.

Es handelt sich hierbei um Pflichten nicht nur der Wirtschaft, sondern auch des Staatsmannes und des Kulturmenschen. Hat man heute vielleich vergessen, wieviel unglückliche Männer und Frauen, die ihr Lebelang redlich geschafft und gearbeitet haben, in ihrer Verzweiflung nach dem letzten Stückchen Brot in den Schlammfluten der Saale ihr Grab suchten oder sich im Dickicht der Heide erhängten oder zum Revolver griffen, dieweil arbeitslose Proletarier zigarettenrauchend auf den Promenadenbänken sich herumlümmelten oder die klassenbewußten Revolutionsgewinnler die Vergnügungsstätten bevölkerten? Gerade diese Tatsachen sollten doch die

sittliche Verpflichtung einer angemessenen Aufwertung

besonders gebieterisch fordern. Hat man vergessen, wieviele wertvolle Kräfte der Kultur, der Intelligenz unter dem Einfluß der unverschuldeten Armut verkümmert, untergegangen sind? Hier verlangt unsere Bedeutung als Kulturnation, daß Abhilfe geschaffen wird und für die Zukunft ähnliche Katastrophen vermieden werden. Der Staat war mit Recht stolz darauf, daß er Treu und Glauben schützte. Dieses Recht gibt ihm aber heute die Pflichten, alle deutschen Gläubiger, die ihre mühsam ersparten Gelder zu treuen Händen ausliehen, zu rehabilitieren.

Es ist natürlich Unsinn, eine Aufwertung der Schulden zu 100 Proz. zu verlangen. Das Vermögen unseres Volkes hat sich seit 1914 um etwa 55 Proz. verringert, so daß als Höchstgrenze 45 Proz. in Frage kämen. Die Verlagerung und Ueberfremdung des Vermögens, seine Bindung durch nicht oder schwer realisierbare Werte, zum Teil eine Folge der Sucht nach Sachwerten während der Inflation, alle diese Fragen kommen bei einer Herabsetzung dieser Summen um 15—20 Proz. in Betracht. Es handelt sich nur um Kollektivbestimmungen, da eine individuelle Behandlung der Aufwertung praktisch undurchführbar ist.

Eine Aufwertung der Hypotheken auf 25 Proz. kommt der Gerechtigkeit näher als die 3. Steuernotverordnung mit ihren 15 Proz.

Bei Restkaufhypotheken ist nach anderer Maßgabe zu verfahren, da sie entgegengesetzt zu den rein dinglichen Lasten, Verpflichtungen zum großen Teil persönlicher Natur sind. Nach der Entscheidung des Kammergerichts sind diese persönlichen Lasten im Verhältnis zum Gesamt-Goldwerte des Besitztums aufzuwerten. Eine Aufwertung der Industrieobligationen auf 25 Proz. ist nicht gerade hoch, aber sie erscheint nach der wirtschaftlichen Lage gegenwärtig ein Zwangsausweg.

Das Dawes-Gutachten, das ja bekanntlich auf dem Grundsatze beruht, in Deutschland seien sämtliche öffentlichen und privaten Schulden durch die Inflation getilgt, legte der Industrie drückende Verpflichtungen auf. Der Raub des Vermögens der deutschen Gläubiger und seine Auslieferung an die Feinde ist

ein Werk der Sozialdemokratie und des Zentrums,

ohne daß wir einigen rechtsgerichteten Politikern den Vorwurf ersparen können, zu diesem großangelegten Raubzug ihre Zustimmung gegeben zu haben. In der Aufwertung der öffentlichen Anleihen schließlich scheint ja noch eine erhebliche Korrektur notwendig. Gewiß, es sind vielleicht verhältnismäßig nur noch wenige, die im Besitze dieser Anleihen schon seit vor 1919 sind. Aber gerade um des öffentlichen Vertrauens willen müßte hier eingegriffen werden. Es wird auch technisch nicht allzuschwer sein, einem Altbesitzer die Reichs- und Kriegsanleihen unter Vorlegung der Besitzerwerbsdokumente auf 20—25 Proz. aufzuwerten. Es stehen Staatsmittel nicht zur Verfügung. Diesem Uebelstande können langfristige Einlösungstermine abhelfen. Auch kann man zu dem Verfahren Erzbergers greifen, der nach dem Kriege die Vermögensabgabe durchführte, indem man allen Revolutionsgewinnlern, die am 1. Januar 1919 nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, eine Vermögensabgabe auferlegt. Ganz besonders sollte es den Gemeinden zur Ehrenpflicht gemacht werden, die Gelder ihrer Einwohner in Sparkassen und Anleihen angemessen aufzuwerten.

Gewiß können diese Richtlinien nicht als unbedingt maßgebend bezeichnet werden. Es würde sich sicherlich hier und da eine höhere Quote herausholen lassen, ohne unseren wirtschaftlichen Organismus zu schädigen, wenn alle Interessen schwiegen und nur nach den tatsächlichen Verhältnissen gehandelt würde. Z. B. sind die Leistungen der Industrie wieder in der Richtung zu ordnen, daß die Belastung durch überspannte soziale Fürsogemaßnahmen — z. B. Arbeitslosenversicherung — hinweggenommen wird, um einer angemessenen Verzinsung ihrer Schulden Platz zu machen, d. h. durch Reichsgesetz müßte festgelegt werden, daß die unproduktiven Ausgaben durch die produktiven, kapitalbildenden zu ersetzen sind. Ebenso muß der Hausbesitz von der drückenden Hauszinssteuer befreit werden, die nicht eine Steuer, sondern

die unmoralischste und gewaltsamste Beraubung des Besitzers

darstellt.

So bildet das Aufwertungsproblem einen großen, geschlossenen Fragenkomplex, der weite Kreise unseres gesellschaftlichen Systems unserer staatlichen Ordnung und Gesetzgebung berührt. Staatspolitisch, wirtschaftlich, moralisch muß die Frage gelöst werden, und ihre Auswirkungen in der Sozialgesetzgebung und Steuergesetzgebung müssen ebenfalls berücksichtigt werden, das erfordert die Gerechtigkeit.

Kalksonderschau auf der Wanderausstellung der D. L. G.

Kalk als Düngemittel erfreut sich ständig steigernder Beachtung durch die Wissenschaft und wird auch von der praktischen Landwirtschaft nach und nach wieder in stärkerem Maße begehrt. Der großen Bedeutung diesem wichtigen Düngestoffs Rechnung tragend, bringt der Verein Deutscher Kalkwerke auf der großen Landwirtschaftlichen Wanderausstellung auch in diesem Jahre wieder eine reichhaltige Kalksonderschau. Der Ausstellungsstand befindet sich jedoch nicht wie früher in der Erzeugnishalle, sondern auf eigenem Platz, der sehr günstig in der Verlängerung des Haupteingangs am Neckar liegt. Durch einen kleinen Rasenplatz gelangen wir in die schmucke, mit drei Türmchen gekrönte Halle, die in drei Ausstellungsräume geliedert ist.

In einem anschließenden Beratungszimmer ist jedem Landwirt die Möglichkeit gegeben, sich fachmännischen Rat zu holen.

Preissteigerung am Baumwollwarenmarkt. Auf der am 17. Juni in Stuttgart abgehaltenen Industrie- und Handelsbörse zogen, laut „Konfektionär", die Preise nach längerer Pause wiederum etwas an. Baumwollgarne notierten durchschnittlich 2 Dollarcents per Kilogramm höher, Baumwollgewebe ¼ Dollarcents per Meter höher. Im einzelnen notierten: Baumwollgarne Nr. 20 engl. Trossel per Kilogramm 97 bis 99 (95—97), Nr. 30 engl. Trossel per Kilogramm 112—114 (110—112), Nr. 30 engl. Trossel per Kilogramm 115—117 (113 bis 115), Nr. 42 engl. Pincops per Kilogramm 118—120 (116 bis 118) Dollarcent. Baumwollgewebe: 98 Zentimeter Cretonnes 18/18 aus 20/20 cr. per Meter 17—17½ (16¾—17¼), 88 Zentimeter Renforce 18/18 aus 30/30 cr. per Meter 15—15½ (14¾—15¼), 92 Zentimeter glatte Kattune 18/19 aus 36/42 cr. per Meter 13¾—14¼ (13½—14) Dollarcent. Die nächste Börse findet am 1. Juli in Stuttgart statt.

Berlin, 17. Juni. (Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 106 Schweine. 437 Ferkel. Verlauf des Marktes fest, Preise anziehend. Es wurde gezahlt im Engroshandel für: Läuferschweine, 7—8 Monate alt, 85—100 M.; dto., 5—6 Monate alt, 65—80 M.; Pölke, 3—4 Monate alt, 45—60 M.; Ferkel, 9—13 Wochen alt, 27—40 M.; dto., 6—8 Wochen alt, 22—27 M.

Kartoffeln.

Breslau, 18. Juni. (Marktbericht von Wilhelm Schiftan, Breslau V.) Der in den letzten Tagen herausgekommene Saatenstandsbericht, der die Begutachtungsziffer für Kartoffeln auf 2,8 normiert (2 = gut, 3 = mittel), hat auf die Gestaltung der Preise am deutschen Kartoffelmarkte weder für prompte noch für Lieferungsgeschäfte irgendwelchen Einfluß, zumal der Monat Mai für den Ansatz der Kartoffelknollen der am wenigsten maßgebende ist. Auch das Angebot ungarischer Kartoffeln, das in der Berichtswoche etwas reichlicher geworden war mit ermäßigten Preisforderungen, die sich auf etwa 8—9 Mark je Zentner franko deutscher Grenze stellen, bleibt auf die Preisbildung der alten, im Markte befindlichen Speisekartoffeln ohne Einfluß. Die Preise zogen vielmehr weiterhin erheblich an. Der Westen liegt mit dringender Nachfrage für gelbfleischige Kartoffeln am Markte, vom Berliner Verbrauchsbezirk werden hauptsächlich rotschalige Knollen verlangt. Vereinzelte Flockenfabriken, die noch arbeiten, bewilligen schlankweg erhöhte Forderungen. Vereinzelt waren Futterkartoffeln gefragt. Preise: weiße Sorten 2,50—2,60 M., rote Sorten 2,60—3 M., gelbfleischige 3,50—4 M., Fabrikkartoffeln 2—2,50 M. je Zentner.

Sämereien.

Berlin, 17. Juni. (Wochenbericht der Firma A. Metz u. Co.) Die letzten kühleren Tage brachten noch größere Nachfrage nach feinen Grassaaten; die geringen Bestände hierin räumten sich weiter fast vollkommen, ohne in brauchbaren Qualitäten noch ergänzt werden zu können. In Buchweizen, Spörgel, Senf, Sandwicken und anderen Hülsenfrüchten gab es ein lebhafteres Geschäft, für Incarnatklee dürften die nächsten Wochen auch mehr Interessenten bringen. Es wird notiert, freibleibend für seidefreie Saaten, mit guten Gebrauchswerten, je nach Qualität für 50 Kg. ab Groß-Berlin zur sofortigen Lieferung: Rotklee 95—120 M.; Schwedenklee 65—79 M.; Luzerne 80—86 M.; Weißklee 110—132 M.; Wundklee 75—85 M.; Gelbklee 36—42 M.; Wiesenschwingel 52—60 M.; Agrostis 86—92 M.; Timothee 30—38 M.; engl. Raygras 32—42 M.; ital. Raygras 30—37 M.; Knaulgras 60—75 M.; Kammgras 120—135 M.; Wiesenrispengras 165—174 M.; Serabella 9—10 M.; Gelbe Lupinen 9,50—10 M.; Wicken 12—13,50 M.; Spörgel 12—14,50 M.; Peluschken 9—12,50 M.; Blaue Lupinen 7,75 bis 9,50 M.; Senf 32—36 M.; Buchweizen, braun, 13—15 M.; Buchweizen, silbergrau, 15—17,50 M.

Häute.

Wildhäute-Marktbericht. (Herbig u. Co.) Am La Plata wurden große Verkäufe nach Nordamerika und Europa zu anziehenden Preisen gemacht, und auch von Hamburg meldet man bei aller Zurückhaltung bessere Stimmung. Die Frigorifico-Schlachtungen im Mai belaufen sich auf 360 000 Häute gegen 420 000 Häute im April und 445 000 Häute im März 1925. — Nicht weniger als fünf Frigorificos sollen geschlossen sein oder werden. — Kuhhäute erfreuten sich besonderer Nachfrage. Folgende Verkäufe sind zu nennen: B. A. Frig. Ochs, 8¼ d.; Kuh 7¾ d. Itaqui Ochs 8⅜ d. Swift Rio Grande Ochs 9 d., Rio Grande Ragé Ochs 27 kg, Mai-Juni 9 d., Rio Grande Ragé Ochs 30 kg, Febr.-März 10 d. 3000 Rosario u. Cordoba t. f. Ochs, 26 kg, 8¼ d., 3000 Cordoba, Provinz t. f. Kuh 22 kg, 7⅝ d., Sao Paulo Mendes Seconds, 5¼ d. Neugewicht.

ss. **Mitteldeutsche Häuteauktion in Leipzig.** Weitere Ergebnisse der in Leipzig abgehaltenen Mitteldeutschen Häuteauktion von sächsischem Gefälle: Kalbfelle erzielten 3—6 Prozent Aufschlag und Fresser 2 Prozent Aufschlag gegen die letzte Auktion. Preise: Fresser ohne Kopf 92, Fresser mit Kopf 90, Kalbfelle, leichte ohne Kopf 142¾—150¾, mit Kopf 120—130, Kalbfelle, schwere ohne Kopf 137¾—143.

ss. **Wildwarenversteigerung in Leipzig.** Die in Leipzig abgehaltene Mucrena-Wildwarenversteigerung war am zweiten Tag stärker als am ersten Tag besucht. Auch der Verkauf gestaltete sich lebhafter. Gute Nachfrage bestand namentlich für Kanin, die bei anziehenden Preisen verkauft wurden. Der Aufschlag betrug teilweise bis 30 Prozent. Zickel lagen unverändert bei gut behaupteten Preisen. Die angebotene Ware wurde restlos verkauft. Der Termin der Leipziger Mucrena-Auktion steht zurzeit noch nicht fest; voraussichtlich wird Ende Juli ein weiterer Verkauf stattfinden.

Leipziger Sender

Sonnabend, den 20. Juni.

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise. 4 Uhr: Landwirtschaftliche Wirtschaftsnachrichten. Baumwolle, Devisen. 6 Uhr: Landwirtschaftliche Wirtschaftsnachrichten; Wiederholung 6.15 Uhr: Landwirtschaftliche Wirtschaftsnachrichten; Fortsetzung und Mitteilungen des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10.15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4.30—6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 6.30—6.45 Uhr: Funkbastelstunde. 7—7.30 Uhr: Hans-Bredow-Schule: Englischer Sprachkursus, Frl. Dr. Mukold, 15. Lektion. 7.30—8 Uhr: Stud.-Rat R. Weinmeister, Rektor für Stenographie an der Leipziger Universität: „Wesen und Bedeutung der Einheitskurzschrift."

8.15 Uhr: Volksliederabend. Mitwirkende: Cläre Gerhardt-Schultheß und Reinhold Gerhardt (Gesang), Karl Keßler (Rezitationen). 1. Altdeutsche Volkslieder: a) Der liebste Buhle, den ich han (1603), b) Es wollt ein Maidlein Wasser holen (16. Jahrh.), c) Es fuhr ein Bauer ins Holz (1611). Reinhold Gerhardt. 2. Aus des Knaben Wunderhorn, Lustige Volkslieder. Karl Keßler. 3. a) Dänisches Volkslied: Abendfrieden, b) Russisches Volkslied: Der Vespergesang, c) Ostpreußisches Volkslied: Vetter Michel. Cläre Gerhardt-Schultheß. 4. Aus des Knaben Wunderhorn, lustige Volkslieder. Karl Keßler. 5. Nordische Volksliederduette: a) Lebt wohl, so will ich sagen, b) Der Dorfprotz, c) Junger Bauer hoch am Berge. Cläre Gerhardt-Schultheß und Reinhold Gerhardt. 6. Aus des Knaben Wunderhorn, lustige Volkslieder. Karl Keßler. 7. Volkslieder, Duette: a) Die Aargauer Lieben, b) Schäfer und Edelmann, c) Alter Leitstanz: Cläre Gerhardt-Schultheß und Reinhold Gerhardt.

Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht und Sportfunkdienst.

10—11.30 Uhr: Funkbrettl.

Sonntag, den 21. Juni.

8.30—9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche.

9—10 Uhr: Morgenandacht.

11—12 Uhr: Hans-Bredow-Schule. 11—11.30 Uhr: 21. Vorlesung über Charakterköpfe aller Zeiten. Prof. Dr. Georg Witkowski: „Rainer Maria Rilke". 11.30—12 Uhr: 20. Vortrag: Prof. Dr. Bangert-Chemnitz: „Aus dem Gebiete der Elektrotechnik".

12—1 Uhr: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sendestelle Chemnitz.

4.30 Uhr: Kaffeeklatsch bei Meyers. Frau Meyer hat am Sonntag nachmittag Kaffeeklatsch. Da sie aber verreisen mußte, hatte sie ihren Mann (Karl Keßler) beauftragt, die Kaffeeschwestern davon zu benachrichtigen. Infolge des warmen Wetters war er aber mit dem Vertilgen der Leipziger Gosen so beschäftigt, daß er die Benachrichtigung vergaß. Zufällig hat er sich einige Tischgenossen eingeladen, um bei sich einen fidelen Strohwitwernachmittag zu feiern, es ist das sein Freund Hans (Dr. Benno Wünsch) und Freund Karl (Andreas Irion). Gerade wollen sie die vorgesehenen Flaschen öffnen, da erscheinen nichtsahnend die Kaffeeschwestern (Lina Monard, Tilly Hesse und Hedda Wardegg). Großes Erstaunen. Schließlich wird bunte Reihe gemacht und man amüsiert sich gottvoll. Wie, werden die Rundfunkteilnehmer hören! Die Mirag knüpft hieran ein Preisausschreiben: Wer bei den Vorträgen der drei Damen innerhalb des Kaffeeklatsches an den Stimmen jeweils die vortragende Dame richtig erkennt, erhält einen Preis. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Los.

Die Preisträger werden in der „Mirag" veröffentlicht. Einsendungen müssen bis Mittwoch, den 24. Juni eingegangen sein. Aufschrift: „Kaffeeklatsch".

8.15 Uhr: Volkstümliches Orchesterkonzert. 1. Goldmark: Sakuntala-Ouvertüre. 2. Grieg: a) Herzwunden, b) Frühling für Streichorchester.
Ouvertüre. 2. Grieg: a) Herzwunden, b) Frühling für Streichorchester.
3. Dvorak: Slavische Tänze Nr. 7 und 8. 4. Demersseman: Ein Fest auf Jagd, d) Spanischer Nationaltanz. 5. d'Albert: Szenen aus Tiefland. 6. Liszt: Ungarische Rhapsodie Nr. 1. 7. Richard Strauß: Rosenkavalier-Walzer.

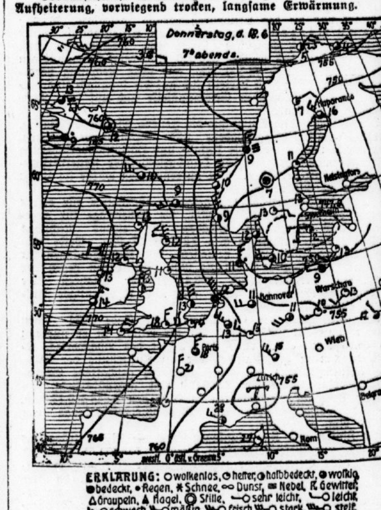
Anschließend (etwa 9.45 Uhr): Sportfunkdienst.

Wetterbericht

Eigener Drahtbericht unserer Schriftleitung. Wetterdienst der „Halleschen Zeitung".

Das Tief über dem Ostgebiet ist erheblich verflacht und zieht nunmehr nach Rußland ab. Es brachte in Deutschland noch einmal ziemlich starke Niederschläge. Der Luftdruckanstieg wird den Einfluß des abziehenden Tiefs auf unser Wetter allmählich verringern, so daß eine langsame Verbesserung der Wetterlage eintreten wird.

Voraussichtliche Witterung am 20. Juni: Vorübergehende Aufheiterung, vorwiegend trocken, langsame Erwärmung.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, sehr leicht, leicht, schwach, mäßig, frisch, stark, steif, stürmisch, voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Druck und Verlag von **Otto Thiele.**

Leiter der Redaktion: **Adolf Lindemann.**

Verantwortlich für die Politik: Adolf Lindemann, für Lokales, Kunst und Unterhaltung: Dr. Erich Sellheim: für Volkswirtschaft, Mitteldeutschland und Sport: i. V.: Dr. Erich Sellheim. Für den Anzeigenteil: Paul Kersten; sämtlich in Halle. — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 51, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Kames.

Landwirtschaftlicher Bauern-Verein des Saalkreises.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 19. Juni.

Der Reklame-Flieger

Miesepetrige Kirchturmpolitiker können sich nun ihr Guckglas, Modell 98 alter Art, ruhig einsalzen lassen. Sie kommen nicht mehr mit, und wenn sie noch so sehr am Vierlisch knurren. Der Schwung der Zeit hat ganz Halle ergriffen, die Begeisterung für Modernität ist allen ins Gebein gefahren.

Was wunder, daß auch ich gepackt wurde! Im Strom der Menge stürmte ich gestern dahin und wollte mich am Anblick des beginnenden Reklameumzuges und damit bewiesener Großzügigkeit erfreuen. Stolz war ich auf Halle und mußte also bei der Sache dabei sein.

Im Vertrauen, viel Freude habe ich nicht erlebt. Der Werbe-Umzug „Di-Gu-Wa" war gut, sehr gut sogar. Aber die Nebenumstände bei mir!

Erstens kam ich mit in den Regen, als der Umzug anfing. Zweitens ärgerte ich mich über einen Rest alberner Vornehmheit in mir, der mich hinderte, ebenso wie viele andere mein — nebenbei bemerkt wirklich sauberes — Taschentuch als Regenschutz über mein üppig beloctkes Gedankenfach zu breiten. Nichtsdestotrotz habe ich mich darüber bereits wieder beruhigt, denn mich tröstet es, daß außer mir auch noch 80 Prozent der Reklame-Umzügler den Schnupfen bekommen werden, von denen mindestens 80 Prozent einen gerweichten Frack benebst deformierten Zylinder zu betrauern haben.

Aber drittens! Denken Sie. Ich ging heim vom Umzug, schritt in mein Zimmer und trat bis an die Knöchel in eine Papierflut, die der hoffnungsvolle Sohn meiner Wirtin noch dadurch vergrößerte, daß er vom Schrank herab meine seit drei Jahren angesammelten Briefschaften herabschleuderte. Es hatte ihm außerordentlich imponiert, wie der Reklamefleger beim Umzuge über Halle Flugblätter abgeworfen hatte, und nun mußte er das unbedingt nachmachen. Mich packte ein gewaltiger Zorn, als der Bengel von oben herunterkrähte: „Komm, Onkel, is spiele Flieger!"

Aber schließlich, man ist doch kein Unmensch, und ich fing schwend an, meine teure Korrespondenz wieder aufzulesen. Es hat alles sein Gutes. Meine Briefschaften wurden wieder einmal geordnet, kamen schön in Päckchen mit blauen, roten und schwarzen Bändchen und, wer schildert meine Freude, ich fand tief zu unterst begraben — die vielbermißten Formulare der Haushaltungsliste. Leider etwas zu spät, sonst hätte ich mich ohne Aufregung und vorschriftsmäßig volks-, berufs- und betriebszählen lassen können.

R.

Die Entscheidung über das Wassergeld

Das Reichsgericht hat am 4. Mai 1925 unter 17 Y 44/25 folgendes Urteil gefällt:

„Neben der Naummiete am 1. Juli 1914 vom Mieter gezahlte Beträge für Betriebskosten, insbesondere für Wasserversorgung, sind bei Ermittlung der Friedensmiete der Naummiete hinzuzurechnen."

Damit ist eine Streitfrage endgültig entschieden worden, die seit Jahr und Tag viel böses Blut zwischen Vermietern und Mietern geschaffen hat. Jedenfalls sind nach diesem Urteile des höchsten deutschen Gerichtshofes, gegen dessen Entscheidung es kein Rechtsmittel mehr gibt, die Mieter verpflichtet, außer dem Wassergelde auch die Treppenbeleuchtung, das Waschhausgeld und alle sonstigen am 1. Juli 1919 besonders gezahlten Beträge (die sie bisher oft als in der Miete liegende Betriebskosten ansahen) der Friedensmiete hinzuzurechnen und von der sich daraus ergebenden Gesamtmiete den jeweiligen Prozentsatz an gesetzlicher Miete zu entrichten.

Fürs Zuchthaus reif

Der Tiefbauunternehmer R. hat bereits eine größere Zahl von Strafen wegen Betrugs und ähnlicher Vergehen hinter sich. Sie haben ihn nicht gebessert. In den Jahren der Inflation mußte er einmal den Beistand eines hiesigen Rechtsanwaltes in Anspruch nehmen, als er gegen eine Firma klagend vorging. Einen Teil der Gebühren bezahlte er wohl; den größeren Teil war er indes noch schuldig, als er sich in derselben Sache noch einmal an den Rechtsanwalt wandte. Dieser übernahm seine Vertretung aber erst, als R. ihm — wahrheitswidrig — versicherte, er habe ein Automobilgeschäft in Aussicht. Wieder machte er eine kleine Anzahlung und fand sich auch später auf die wiederholte Mahnung des Rechtsanwaltes bereit, seiner Schuldentilgungspflicht nachzukommen. Doch auf den größeren Teil der ihm zustehenden Gebühren wartet der Herr Rechtsanwalt noch heute. — In der Folgezeit erfuhr R., daß die Grube Marta Muldenkipper brauche. Er schloß mit dem Direktor einen Vertrag auf die Lieferung von zehn Muldenkippern ab und erhielt eine Anzahlung von 265 Mark. Gleichzeitig versprach er dem Direktor, er wolle ihm einen Schuppen besorgen und ließ sich auch in diesem Falle eine entsprechende Anzahlung leisten. In eine Lieferung hat R. nie gedacht. Muldenkipper und Schuppen hat der Herr Direktor nie gesehen. — Wieder ein andermal fiel es R. ein, sich ein Automobil anzuschaffen. Der Herr H. hatte gerade einen Wagen, der ihm zusagte. Er führte sich als Direktor der Feld- und Industrie-A.-G. ein, die ein Automobil benötige. Bargeld hatte er zwar nicht; doch gahlte er den Kaufpreis von 2500 Mark teils in den — späterhin gänzlich wertlosen — Aktien der Grube Marta und kurzfristigen Wechseln. Aber kaum hatte er eine Fahrt mit dem neuerworbenen Auto gemacht, so bot er es schon einem Bekannten für 1500 Mark an. Tausend Mark spielten bei ihm keine Rolle. Als die beiden nicht handelseinig werden konnten, versuchte R. noch an demselben Abend den Wagen in Leipzig loszuschlagen für 2000 Mark. Auch dieser Handel geschlug sich. Erst am nächsten Morgen verkaufte er es gegen 1200 Mark bar. Wenn R. also die Wechsel ausgestellt hatte, so war es nur geschehen, um sie nicht einzulösen. Denn von dem Gelde gab er nichts dafür hin. Es war ein Betrug, der nach den Worten des Staatsanwaltes „gen Himmel stank".

Doch R. gab sich nicht nur mit größeren Sachen ab. Auch Zechprellereien beging er, wenn es einmal sein mußte. Eines Tages kam er aus Böhmen über die Grenze. In einem Städtchen mußte er die Nacht bleiben. Er erzählte der Wirtin, er sei im Besitz von nur 2 Kronen; das übrige Geld sowie sämtliche Ausweise seien ihm gestohlen worden, und fragte, ob sie ihn aufnehmen wolle; am nächsten Tage werde sie bestimmt ihr Geld erhalten. Um sie sicher zu machen, telephonierte er abends und am nächsten Morgen nach Halle an seine Frau und bat sie, ihm telegraphisch 25 Mark zur Begleichung seiner Schuld zu übersenden. Wie sie gestern aber der Gerricht aussagte, war es ihr unmöglich, seinem Verlangen nachzukommen; sie verfügte über kein Geld. Er wußte sich trotzdem zu helfen. Großspurig teilte er der Wirtin mit, daß er 17 Arbeiter beschäftige und über mehrere Autos verfüge. Das imponierte anscheinend der Frau, und sie ließ sich bestimmen, ihm auch noch das Reisegeld zu leihen. Leider hat R. auch in diesem Falle das Bezahlen vergessen.

Im Hinblick auf seine vielfachen Vorstrafen verurteilte das Gericht R. zu 2 Jahren Zuchthaus unter Anrechnung von vier Monaten der Untersuchungshaft und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren, sowie zu einer Geldstrafe von 300 Mark.

— **Schwurgericht.** In der am 22. Juni 1925 beginnenden Schwurgerichtsperiode kommen zur Verhandlung: 1. am 22. Juni, vormittags 9 Uhr, gegen den Knecht Hermann Saupe und den Arbeiter Paul Springer wegen Meineides und Verleitung zum Meineid; 2. am 23. Juni, vormittags 9 Uhr, gegen die Altwarenhändlerin Frieda Hoffmann geb. Thormann wegen unbefugten Waffenbesitzes und versuchten Totschlags; 3. am 23. Juni, vormittags 11½ Uhr, gegen den Heizer Karl Kobinia wegen Meineides; 4. am 24. Juni, vormittags 9 Uhr, gegen den Landwirt Karl Golinski in Trebitz bei Könnern wegen Meineides; 5. am 25. Juni, vormittags 9 Uhr, gegen den Bäcker Ernst Fruck, den Weichensteller Franz Jehnert und die Witwe Lina Sprunk geb. Sehnert wegen Meineides und Anstiftung zum Meineide; 6. am 26. Juni, vormittags 9 Uhr, gegen den Fleischermeister Hermann Giesemann aus Eisleben wegen Meineides.

— **Der Verband der freiwilligen Sanitätskolonnen und Genossenschaften freiwilliger Krankenpfleger vom Roten Kreuz der Provinz Sachsen** hält aus Anlaß seines am 20. und 21. Juni stattfindenden Verbandstages am Sonntag vormittag 11 Uhr 45 auf der Pferderennbahn eine Rettungsübung ab, zu der die Einwohnerschaft Halles eingeladen wird. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben, da die Veranstaltung den Zweck haben soll, die Arbeit der Sanitätskolonnen weiteren Kreisen vorzuführen. Nach Beendigung der Uebung erfolgt der geschlossene Abmarsch der Sanitätskolonnen durch die Mansfelder Straße, Robert Franzstraße, Alte Promenade, Poststraße und Königstraße nach dem Stadtschützenhaus. Wir bitten die Anwohner der vom Festzuge berührten Straßen, durch Flaggenschmuck ihrer Häuser ihr Interesse für die Bestrebungen der deutschen Sanitätskolonnen zu bekunden.

Wohnungsnot und Wohnungsbau in Halle

Halle liegt im Brennpunkt des unaufhaltsam aufstrebenden mittteldeutschen Industriereviers, das seinen Aufschwung in einer Zeit genommen hat, als die Bautätigkeit bereits darniederlag. Infolge der günstigen Eisenbahnlage haben fast alle größeren industriellen Werke aus der Umgebung ihre Verwaltungen mit großem Beamtenapparat nach Halle verlegt. Ihnen sind die Großbanken mit ihren Filialen gefolgt. Die im Gegensatz zu anderen Bezirken bis in die jüngste Zeit hinein andauernd günstige Beschäftigungsgelegenheit hat Scharen von Arbeitnehmern nach Halle gezogen.

Die

Bevölkerungsentwicklung seit 1910

kommt in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

1910 (Volkszählung):	180 843 Einwohner,	43 266 Haushaltungen
1919 (Volkszählung):	187 703 Einwohner,	49 322 Haushaltungen
1924 (Fortschreibung):	197 021 Einwohner,	55 661 Haushaltungen

Während die Bevölkerungszahl anderswo infolge des Rückganges der Geburten und der Auswanderung im allgemeinen keine wesentliche Steigerung aufweist, hat sich die Hallesche Bevölkerung bis Ende 1924 gegen 1910 um 9 Prozent vermehrt, und die Zahl der Haushaltungen, auf die es beim Wohnungsbedarf allein ankommt, ist in der gleichen Zeit sogar um 29 Prozent gestiegen.

Das Verhältnis der Haushaltungen zur Zahl der Wohnungen wird durch folgende Zahlen veranschaulicht:

1910 (Volkszählung):	43 266 Haushaltungen,	43 881 Wohnungen
1919 (Volkszählung):	49 322 Haushaltungen,	48 622 Wohnungen
1924 (Fortschreibung):	55 661 Haushaltungen,	50 156 Wohnungen

Während die

Zahl der Haushaltungen gegen 1910 um 29 Prozent gestiegen

ist, beträgt die Zunahme bei der Zahl der Wohnungen nur 16 Prozent. Dabei sind bei den Zahlen der Jahre 1919 und 1924 die durch Umbau geschaffenen Notwohnungen eingerechnet, die einen dauernden Gewinn nicht darstellen. Im Jahre 1910 bestand in Halle noch ein kleiner Ueberschuß an Wohnungen in Höhe von 115. Bei der Zählung des Jahres 1919 fehlten bereits 700 Wohnungen und Ende 1924, als 5¼ Jahre später, waren es 5505. Zur Zeit sind mithin rd. 10 Prozent der Haushaltungen ohne Wohnung. In den Listen der Wohnungsuchenden werden

gegenwärtig 12 000 Wohnungsuchende

geführt. Wenn diese Zahl auch nach der Statistik der Haushaltungen zweifellos sehr aufgebauscht ist, so muß doch auf der anderen Seite zugegeben werden, daß der Notbedarf jedenfalls größer ist als 5500 Wohnungen. Denn viele von den Kleinwohnungen, die jetzt wohl oder übel bewohnt werden müssen, sind baufällig und ungesund und zum dauernden Aufenthalt von Menschen nicht geeignet. Bereits vor dem Kriege lagen die örtlichen Verhältnisse bei den Kleinwohnungen sehr ungünstig, so daß Halle als eine der ersten preußischen Städte schon im Jahre 1910, also lange vor dem Inkrafttreten des preußischen Wohnungsgesetzes, eine Wohnungsinspektion schuf. Daß die Kriegsjahre und die Nachkriegszeit keine Besserung, sondern eine weitere starke Verschlechterung gebracht haben, bedarf keiner weiteren Ausführungen.

Nicht alle Schichten der Bevölkerung werden gleichmäßig von der Wohnungsnot betroffen. Die Lockerung des Wohnungsnotrechtes hat es mit sich gebracht, daß sich diejenigen Kreise der Bevölkerung, die zu den leistungsfähigeren gehören, auf diesem oder jenem Wege (§§ 4, 8, 12 Wohnungsmangelgesetzes) außer der Reihe eine reguläre Wohnung oder doch wenigstens eine ausreichende Teilwohnung beschaffen können. Dagegen lebt die große Masse der minderbemittelten Wohnungsuchenden in geradezu trostlosen Wohnungsverhältnissen — ohne Aussicht auf Besserung in absehbarer Zeit. Das Wohnungsamt versorgt zur Zeit diejenigen in der Dringlichkeitsliste geführten Wohnungsuchenden mit Wohnungen, die eine Vormerknummer um 12 500 haben, d. h. die sich bis November 1920 haben eintragen lassen. Wer sich mittels Geldzahlung oder verwandschaftlicher Beziehungen usw. nicht selbst helfen kann, muß also trotz anerkannter Dringlichkeit

fast 5 Jahre warten,

bis sein Wohnanspruch fällig wird. Ausnahmen können nur in ganz wenigen Fällen gemacht werden, wenn z. B. offene Tuberkulose vorliegt und keine Isolierungsmöglichkeit vorhanden ist, oder wenn die Baupolizei die Räumung einer Wohnung verlangt.

Bei früherer Gelegenheit ist der Stadtgemeinde Halle empfohlen worden, sich durch

Umsiedlung der Bevölkerung in Vorortsgemeinden

Erleichterung zu schaffen. In den gleichen Gedankengängen bewegen sich auch die vorjährigen Richtlinien über den staatlichen Ausgleichsfonds. Das staatliche Interesse an der Umsiedlung ist nicht zu verkennen, jedoch darf demgegenüber auf die eigenen Erfahrungen hingewiesen werden, die die Stadtgemeinde bei der von ihr bereits im Jahre 1922 geförderten Umsiedlung gesammelt hat: Die ländliche Siedlung übte solange einen großen Anreiz auf die städtische Bevölkerung aus, als die Selbstversorgung mit landwirtschaftlichen Produkten im Vordergrund stand. Mit der Wiederkehr stabiler Verhältnisse ist dieser Anreiz weggefallen, und andere Momente sind in den Vordergrund gerückt, wie die Nähe der Arbeitsstätte zwecks Ersparung von Fahrtkosten und die Beschulung der Kinder. Die Vorortsiedlung hat ein gut ausgebautes Verkehrsnetz und billige Verkehrsmittel zur Voraussetzung, an denen es heutzutage meistenteils fehlt. Es ist auch zu beachten, daß die Aufschließung von Siedlungsgelände mit hohen Unkosten verknüpft ist, die die kleinen Gemeinden gar nicht tragen können.

Es bedarf noch der Erörterung, ob sich nicht die Stadt Halle mit ihrem eigenen Aufkommen aus der Hauszinssteuer selbst helfen kann. Die den Stadt- und Landkreisen zufließenden 200 Prozent der vorläufigen Steuer vom Grundvermögen machen für Halle rd. 2 Millionen Mark jährlich aus. Damit können bei einer Durchschnittshypothek von 4000 Mark 500 Wohnungen im Jahre gefördert werden, bei einem Fehlbetrag von mindestens 5500 Wohnungen ein gänzlich unbefriedigendes Ergebnis. Das städtische Bauprogramm geht dahin, die

Bautätigkeit fürs erste wiederum auf Vorkriegshöhe zu bringen.

Seinerzeit wurden im Jahresdurchschnitt 1000 Neubauwohnungen erstellt. Um eine solche Anzahl von Neubauwohnungen fördern zu können, werden 4 Millionen Mark, also der doppelte Betrag, benötigt.

Im Sinne der staatlichen Richtlinien wendet die Stadtgemeinde dem Flachbau ihr besonderes Augenmerk zu. Im Süden der Stadt entsteht hinter der ehemaligen Artilleriekaserne eine großzügige geschlossene Siedlung, in der nicht nur alle Flachbauten mit einem größeren Stück Gartenland versehen sind, sondern auch die dreigeschossigen Mehrfamilienhäuser an den Verkehrsstraßen. Insgesamt befinden sich von den im Baujahr 1924 aus dem gemeindlichen Hauszinssteuerfonds geförderten 555 Wohnungen 160 in Flachbauten und 395 in Hochbauten. Von den 512 Wohnungen des Jahres 1925 sind sogar 149 in Flachbauten und 163 in Hochbauten gelegen. Die Hochbauten können im übrigen mit den Mietskasernen der Vorkriegszeit in keiner Weise verglichen werden. Es handelt sich nicht um Reihenhäuser mit engen Höfen und schlechter Durchlüftung, sondern um Gruppenbauten mit guter Grundrißlösung und großen Gartenanlagen in gesunder Wohnlage.

Kürzlich ist in Nummer 16 des Reichsarbeitsblattes vom 25. April 1925 ein Aufsatz von Dr. Rehorn vom Verbandspräsidium in Essen über „Wohnungsmarkt und die Wohnungsämter des Ruhrkohlenbezirks im Jahre 1924" veröffentlicht worden. Danach sind im Ruhrkohlenbezirk in den Jahren 1919 bis 1924 bei einer mittleren Einwohnerzahl von 3 751 000 60 323 Neubauwohnungen geschaffen worden oder auf 100 000 Einwohner rd. 1600 Wohnungen. In Halle sind bei einer mittleren Einwohnerzahl von 195 000 in der gleichen Zeit 1285 Neubauwohnungen entstanden, oder auf 100 000 Einwohner umgerechnet 660. Das sind rd. 40 Prozent der Bautätigkeit an der Ruhr. Inwieweit die Bautätigkeit in Rheinland-Westfalen durch staatliche Förderungsmaßnahmen beeinflußt worden ist, ist hier nicht bekannt, jedenfalls sollten aber die Zahlengegenüberstellungen zeigen, daß unser Bezirk erhebliche Mittel aus dem staatlichen Wohnungsfürsorgefonds erhalten muß, wenn der Wohnungsnot einigermaßen wirksam entgegengetreten werden soll. Diese Mittel heranzuziehen, ist zur Zeit der einzig gangbare Weg zur Besserung der Notstandsverhältnisse in der Stadt Halle.

Ein bemerkenswertes Gutachten.

Die Herren Dr. Hans Lüttke und Dr. Conrad Stich, Nahrungsmittelchemiker in Leipzig, erklären in ihrem Gutachten vom Ende Mai 1924:

„Die Kaffeebohne gibt nach den von uns angestellten Versuchen durchschnittlich nur etwa 32% lösliche Extraktstoffe an das Getränk ab.

Wir haben durch eine Reihe von Versuchen festgestellt, daß die **Menge der Extraktstoffe** aus dem Bohnenkaffee **erheblich wächst, wenn** eine Zugabe von „Weber's Carlsbader" stattfindet.

„Weber's Carlsbader" gibt dem Kaffee-Auszug Körper und Farbe, weil es die Löslichkeit der Extraktstoffe der Kaffeebohne ausgesprochen erhöht und zum Träger des Kaffee-Aromas besonders geeignet ist.

Unter den bekannten pflanzlichen Röststoffen dürfte kein anderes Mittel zu finden sein, welches die oben gekennzeichneten Eigenschaften in diesem Maße besitzt."

Eine derartig hohe Ersparnis für die Wirtschaft darf heutzutage nicht unbeachtet bleiben. Die kluge Hausfrau wird sie sich zu eigen machen. Das echte Carlsbader zeigt stets „die Krone".

Otto E. Weber, G. m. b. H., Radebeul-Dresden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0005

Handwerk und Werbewoche

Der große Reklameumzug — Auf der Moritzburg — Bürgerkommers und Radfahrerkorso finden nicht statt

Der fünfte Tag unserer Werbewoche brachte das deutsche Handwerk zu wohlverdienten Ehren. Der lange vorher angekündigte Reklameumzug hatte ganz Halle auf die Beine gebracht, überall waren die Straßen dicht umsäumt von Zuschauern, und an den größeren Straßenkreuzungen staute sich die Menge.

Aber alle, die geduldig trotz Wind und Wetter gewartet hatten, wurden voll entschädigt beim Anblick des Festzuges, denn man wird sich in Halle nicht erinnern können, Aehnliches gesehen zu haben. Vier Herolde mit dem Stadtwappen auf der Brust ritten an der Spitze und kündeten durch Trompetensignale ihr Erscheinen an. Nun folgte der schier endlose Zug, in welchem sich zunächst die Innungen zeigten, mit den Fleischern an der Spitze. Eingeleitet wurde der Zug durch das Wahrzeichen der Stadt, den Esel, der auf Rosen geht. Ueberall hatte man versucht und verstanden, die betreffende Handwerksart zu veranschaulichen, so sah man auf einem Wagen eine kleine Wurstfabrik, bei den Schlossern eine fahrbare Werkstatt, eine richtige Schmiede u. a. Die Bauinnung führte ein ganzes Haus mit sich, dessen Inneneinrichtung die Dekorateure anscheinend übernommen hatten. Jedenfalls zeigte das Hallesche Handwerk viel Geschmack und konnte so den Zug sehr wirkungsvoll gestalten. Als Abschluß der Innungen und als Uebergang zum zweiten Teil des Zuges sah man einen prunkvollen Wagen vom Mitteldeutschen Handwerkerbund, der ja bekanntlich alle Handwerke in sich vereinigt.

Die Gu-Wa — ein breites Plakat kündete mit Riesenlettern den eigentlichen Reklamezug an. Allgemein erfreute eine geschmackvolle, farbenfrohe und zum Teil sehr humorvolle Aufmachung. Menschen — weiße und schwarze — Tiere aus Stadt und Wüste, alles war vertreten. Den Freuden des Paradieses folgte bald die Schmorfabrik der Hölle, wo man nebenbei noch Kohlen fabrizierte. Unmöglich, alle Einzelheiten aufzuzählen unter den sich immer ändernden Eindrücken. Ueber eine Stunde dauerte es, ehe der Festzug vorüber war, der sich dann gegen ½9 Uhr der Moritzburg näherte, die dem Handwerk sicher mit Freuden ihre gastliche Stätte öffnete.

Feierlich zogen die Fahnen, an der Spitze die Halloren, ein, die Bergkapelle spielte begrüßende Märsche, und der Hof füllte sich schnell. Der erste Vorsitzende des Mitteldeutschen Handwerkerbundes, Herr Michel, eröffnete den Kommers und Herr Haller begrüßte mit dem Vorspruch „Stadt und Land" alle Teilnehmer. Als erster Redner des Abends überbrachte Herr Stadtrat Friedrich die Grüße der Stadt. Kurz zuvor hatte wieder die imposante Beleuchtung die Bewunderung aller erregt, und im Hinblick auf den künstlerischen Festesglanz erwähnte der Redner, wie das früher in Halle nicht ganz so gewesen sei. Er nehme als alter Handwerker und Innungsmeister ganz besonders teil an der Entwicklung des Handwerks.

Man habe vor ungefähr einem Menschenalter zur Zeit der Einführung der Maschinen dem deutschen Handwerk das Ende prophezeit. Aber es habe sich gezeigt, wie man die Qualitätsarbeit des Handwerkers nie habe entbehren können und heute habe das Handwerk festen Boden. Der Umzug habe davon beredt und wuchtig Zeugnis abgelegt. Redner schloß seine Ausführungen mit einem Hoch auf das Handwerk und unsere Stadt.

Mit künstlerischen Beiträgen erfreute unsere geschätzte Künstlerin Frau Günzel-Dworski, die unter der sicheren Begleitung von Leo Schönbach die Aidaarie: „Götter, erbarmt euch" meisterhaft zum Vortrag brachte. Außerdem hörte man ein weniger bekanntes Lied von Erich J. Wolff.

Herr Stadtverordnetenvorsteher Busse, der die Glückwünsche der Halleschen Stadtverordneten überbrachte, zog zwischen dem Handwerk und der Moritzburg interessante Vergleiche. Zur Zeit, da die Burg noch in Glanz und Blüte stand, hatte auch das Handwerk seine Glanzzeit, die Verdienste des Handwerks im Mittelalter werden von jedermann und zu jeder Zeit anerkannt bleiben. Die Zeiten, in denen Burg und Handwerk verfielen, liegen Gott sei dank hinter uns, heute, wo die Moritzburg in neuem Glanz erstrahlt ist, wissen wir, daß auch das deutsche Handwerk sicheren Boden gefunden hat. Das Handwerk hat sich ja zu allen Zeiten als eins der wichtigsten Glieder im deutschen Volksleben gezeigt und so soll es bleiben. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das Handwerk.

Auch der Tag des Handwerks ist vorüber. Er reihte sich den anderen Ereignissen der Werbewoche würdig an, ja wird sicher nicht an letzter Stelle genannt werden.

*

Der für Sonntag vormittag angesetzte Auto- und Radfahrerkorso ist auf einen späteren Zeitpunkt verlegt worden und findet im Rahmen der Halleschen Werbewoche nicht statt. Ebenso ist der für heute angesagte Bürgerkommers wegen des schlechten Wetters abgesagt worden.

Der Blumenkorso auf der Saale

Die Vorbereitungen für den Blumenkorso sind beendet. Sämtliche verfügbaren Boote werden sich beteiligen. Die Anzahl der Boote wird größer als je vor dem Kriege sein.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Saale am Sonntag für den Privatverkehr vollkommen gesperrt ist. Privatboote, die sich noch beteiligen wollen, müssen daher umgehend ihre Anmeldungen zum Halleschen Wirtschafts- und Verkehrsverband, Markt 22 II, geben. Die Wasserpolizei wird für strengste Ueberwachung sorgen. Es wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß den Anordnungen der Polizei unbedingt Folge zu leisten ist, sowohl auf dem Wasser als auch auf dem Lande. Nicht gemeldete Boote werden während des Korsos bestimmt zurückgewiesen. Die von den Bootsverleihern an der Saale privatgeschmückten Boote müssen sich während des Korsos am Ufer aufhalten. Papierblumen sind im Verkehrsbüro „Roter Turm" und am Tage des Blumenkorsos selbst am Aufstellungsort der Boote zu haben.

Warnung vor einem Betrüger

Als dreister Fahrradschwindler ist in neuerer Zeit der Schriftsetzer Paul Metzner, 33 Jahre alt, in verschiedenen Städten Sachsens und Thüringens unter falschem Namen aufgetreten. Am 12. Juni hat er auch in hiesiger Stadt eine Gastrolle gegeben. Er mietete sich in einem Gasthof unter dem Namen Sommer aus Magdeburg ein und gab an, Landmesser zu sein. Vom Wirt ließ er sich einen arbeitslosen Mann nennen, der angeblich seine Meßgeräte tragen sollte. Er verstand es dann, diesen Mann zur Hergabe seines Fahrrades zu veranlassen, angeblich, um damit zum Amtsgericht zu fahren. Einen ihn begleitenden anderen Mann schickte er, um ihn loszuwerden, vom Amtsgericht aus mit einem fingierten Auftrag nach Teicha. Seitdem ist er mit dem geborgten Rade, auf dessen Erlangung es ihm nur ankam, verschwunden.

Metzner ist etwa 1,75 m groß, schlank, mit etwas Hängeschultern, hat längliches gebräuntes Gesicht, blonden, kurz geschnittenen Schnurrbart, blaue Augen, kleine Nase, untere Vorderzähne nach innen stehend. Bekleidet war er mit graugrünem Sportanzug, schwarzem, weichem Hut, graugrünen Stutzen und schwarzen Schnürschuhen. Das von ihm erlangte Fahrrad ist ein Tourenrad, N. 526 768, mit schwarzem Rahmen. Rücktrittsbremse, Sattel aus braunem Leder. Sachdienliche Mitteilungen über Metzner nimmt der Kriminalbezirk V, Zimmer 36 oder 20, im Polizeipräsidium, entgegen.

*

Am 18. Juni gegen 9 Uhr vormittags löste sich an einem mit Koks beladenen Tafelwagen in der Leipziger Straße das rechte Hinterrad, wodurch der Wagen auf die Schienen der Straßenbhn zu liegen kam. Die herbeigerufene Feuerwehr beseitigte das Verkehrshindernis. Im Straßenbahnverkehr entstand eine Stockung von etwa 30 Minuten.

Am 18. Juni gegen 4 Uhr nachmittags wurde eine im Altersheim wohnende Frau vor dem Grundstück Lindenstraße 78 bewußtlos aufgefunden. Sie wurde zunächst der Polizeiwache zugeführt und später von Angestellten des Altersheims abgeholt.

Am 18. Juni gegen 6.30 Uhr nachmittags entgleiste in der Landwehrstraße ein Straßenbahnwagen. Spielende Kinder hatten eine Schraube in die Schienen geworfen, wodurch der Wagen zur Entgleisung kam. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Es trat eine Verkehrsstörung von etwa 10 Minuten ein.

Am 18. Juni gegen 9 Uhr abends verübte in der Großen Wallstraße ein 36jähriger Mann in seiner Wohnung einen Selbstmordversuch, indem er den Gashahn öffnete. Durch rechtzeitiges Hinzukommen seiner Ehefrau und Hinzuziehen eines Arztes konnte der Lebensmüde vom Tode gerettet werden. Er wurde in besinnungslosem Zustande durch den Krankenwagen der Feuerwehr dem Elisabethkrankenhaus zugeführt.

Tanzgastspiel Gudrun Hildebrandt

Das C. T. Riebeckplatz wartet mit einem besonders zugkräftigen Gaste auf, der in Halle schon seit Jahren über eine reiche Anhängerschar verfügt: Gudrun Hildebrandt. Sie tritt in einer abwechslungsvollen Reihe von Tänzen vor das Publikum, zeigt ihm z. B. den neuesten Londoner Modetanz „Fife Step", auch den „One Step", um im nächsten Augenblick die künstlerisch zehnmal bedeutenderen Klänge der „schönen blauen Donau" oder einen anderen Charaktertanz vorzuführen. Was Gudrun Hildebrandt zeigt, ist dabei am letzten Ende eigentlich ziemlich egal, weil ihre Grazie, der Rhythmus und Schwung ihrer Bewegungen ja doch die Hauptsache sind, die sich überall ungehemmt entfaltet und starken Beifall auslöst. Nicht zu vergessen Gudrun Hildebrandts treffliche Partnerin und ihre Schülerin, deren eine als Pierrot schon viel Erfolg hat . . .

Ein kinotechnisch ausgezeichnetes Lustspiel ruft durch Stribolts und seiner Umgebung fröhliches Spiel die erwünschte Heiterkeit hervor; die weibliche Hauptperson dürfte aber wahrhaftig hübscher sein! Schließlich fesselt „Sündenbabel", ein Siebenakter aus — Berlin die Blicke durch klare, effektreiche Bilder und prächtige Darstellung von seiten der ersten Herrenklasse. Reinhold Schünzels Haarkünstler steht an der Spitze, Arnold Korff u. a. folgen ihm würdig, während die etwas marmorne Lil Dagover hinter Anna Müller-Linke und Erna Brausewetter zurücktritt; denn beide sind natürlicher und weniger auf die Vorzüge ihrer Schultern bedacht. Wie aber Schünzel mit den Damen umgeht — das ist allein den Abend wert!

b.

Hallesche Gedenktage

Am 20. Juni 1711 wurde das reformierte Gymnasium eröffnet; es lag an der Stelle, wo sich heute das Chemische Institut erhebt.

Am 20. Juni 1714 erhielt das evangelisch-reformierte Deutsche Hospital „zur erbarmenden Liebe" die königl. Privilegien. Das Hospital lag in einem am oberen Steintor neuerbauten Hause, ehedem „Zum Nelkenbusch" genannt.

Am 20. Juni 1821 verkaufte die Stadt das Torschreiberhaus am Moritztor auf Abbruch.

Am 21. Juni 1535 wurde der Geheimkämmerer und Günstling Kardinal Albrechts, Hans von Schönitz, auf Grund eines ganz ungesetzmäßigen Gerichtsverfahrens zu Giebichenstein gehenkt. Die Schönitzstraße erinnert an ihn.

Am 21. Juni 1707 erging ein königl. Rescript, keinen Juden ohne landesherrliche Erlaubnis zur Universität Halle zuzulassen.

Am 21. Juni 1771 verbannte Friedrich der Große durch Kabinetts-Ordre die Schauspieler vollständig aus der Stadt Halle und einem Umkreis von zwei Stunden.

— **Halles Fremdenverkehr.** Nach Mitteilung des Statistischen Amtes sind in den hiesigen Gast- und Logierhäusern im Mai 1925 5559 männliche und 1228 weibliche, zusammen 6787 Fremde, abgestiegen. Darunter befanden sich 200 Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande hatten, und zwar 180 männliche und 20 weibliche mit fremder Staatsangehörigkeit. Im Mai 1924 waren es 5820 männliche und 1033 weibliche, zusammen 6853 Fremde, im Mai 1914 8105 männliche und 1170 weibliche, zusammen 9275 Fremde.

— **Tagesordnung** für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 22. Juni, nachmittags 4 Uhr. Oeffentliche Sitzung: 1. Die in der Sitzung am 15. Juni nicht erledigten Punkte 2 bis 13. 2. Uebernahme einer Bürgschaft. 3. Abschluß eines Flugvertrages. 4. Beschaffung von Ausstattungsstücken für die Landwirtschaftliche Schule. 5. und 6. Fluchtlinienänderungen. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

— **Aus der Ulrichsgemeinde.** Der Kindergottesdienst von Oberpfarrer Thiede, der während der Schließung der Ulrichskirche sonntäglich ½12 Uhr Martinsberg 21 zusammenkommt, veranstaltet am Sonnabend, dem 20., einen Ausflug in die Heide. Treffpunkt 2 Uhr vor der Ulrichskirche. Es wird gebeten, die Kinder recht zahlreich zu schicken. — Am Sonntag, dem 28. Juni, findet das 2. Sommerfest der Ulrichsgemeinde im „Stadtschützenhaus" statt, das schon jetzt ebenso reges Interesse wie das vorjährige Sommerfest findet. Ihre Mitwirkung haben zugesagt verschiedene Kirchenchöre (Burghardtscher gem. Chor, Ulriciana, Kirchenchor Ulrich-Ost), die evangelischen Jugendvereine und andere Gemeindevereine. U. a. werden geboten Szenen aus Devrients „Luther", ferner Volkstänze und Stabübungen. Stud.-Rat Dr. Pauls wird einen Vortrag über Katharina v. Bora halten. Das ganze Fest, das teils im Garten, teils im Saal stattfindet, wird unter dem Zeichen des 400jährigen Pfarrhausjubiläums stehen.

— **Die Zigarrenköpfchen-Sammler-Vereinigung Halle** begeht im nächsten Jahre das 50. Stiftungsfest, bei welchem den Aermsten eine noch größere Unterstützung als bisher zuteil werden soll. Um dieses ausführen zu können, werden Damen und Herren aller Kreise freundlichst gebeten, mitzuhelfen und Kleinigkeiten, wie Zigarrenköpfchen, Flaschenkapseln, Staniol, Briefmarken, Münzen usw. zu sammeln, aus deren Erlös nützliche Sachen beschaft werden können. Auch reinwollene Stricklumpen und abgetragene Kleidungsstücke finden Verwendung. Außer den Annahmestellen in der Stadt, wo Plakate angebracht sind, nimmt der Leiter der Vereinigung, Kaufmann Reinhold Aßmann, Gr. Ulrichstraße 49, Spenden jeder Art entgegen. Auf Wunsch werden dieselben auch durch Boten abgeholt. Für bisherige gütige Zuwendungen herzlichen Dank! Der Kontrolle wegen bitten wir, Geldspenden im Ausweisbuch der Sammler einzuschreiben.

Wann gehe ich ins Stadttheater?

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
8–10	7½–10	7–11¼			7½–10½	8–10
Josephslegende	Rodelinde	Siegfried	—	—	Gräfin Mariza	Josephslegende

— **Das große Reisegepäck im Luftverkehr.** Seit dem vergangenen Jahr besteht die Möglichkeit, daß das große Reisegepäck des Luftreisenden auf allen deutschen Eisenbahnen im inneren Verkehr ohne Vorlage von Fahrkarten nur gegen Vorzeigen des Flugscheines befördert wird. In der Oeffentlichkeit ist es nicht genügend bekannt, daß diese Grundsätze auch auf den Luftverkehr mit einer Reihe fremder Staaten Anwendung finden. Seitdem der Junkers-Konzern auf den stark benutzten Strecken Berlin—Warnemünde—Stockholm, Dresden—Berlin—Malmö, Hamburg—Malmö mit Schweden Luftverkehr unterhält, ist auch die Beförderung des Reisegepäcks der Luftreisenden auf den Eisenbahnen zwischen Deutschland und Schweden zugelassen. Die Expedition des Gepäcks geschieht vorläufig nur von Hamburg und Berlin aus und nur nach Malmö und Gotenburg. Die Aufgabe des Gepäcks kann frühestens am dritten Tage vor dem Fluge erfolgen.

— **Ortszuschlag der zurückgekehrten ausgewiesenen Beamten.** Aus einem gemeinsamen Runderlaß des Ministers des Innern, des Ministerpräsidenten und sämtlicher Staatsminister teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit, daß der auf Grund des Erlasses des preußischen Finanzministers vom 3. November vorigen Jahres zahlbare Unterschiedsbetrag auch den aus den besetzten Gebieten ausgewiesenen oder verdrängten Beamten gezahlt werden kann, die erst nach dem 1. November 1924, aber vor dem 1. November 1925 in das besetzte Gebiet zurückgekehrt sind und den Ortszuschlag (Wohnungsgeldzuschuß) eines im besetzten Gebiet gelegenen dienstlichen Wohnsitzes erhalten. Maßgebend ist der erste dienstliche Wohnsitz im besetzten Gebiet, nach dem sich der Ortszuschlag für den Beamten nach der Rückkehr richtet.

— **Kriegerverband des Saal- und Stadtkreises Halle.** Das für Freitag abend im Wittekind-Garten angesetzte Wohltätigkeitskonzert des Kreiskriegerverbandes findet der ungünstigen Witterung wegen nicht statt. Vgl. Vereinsnachrichten.

— **„Saalschloßbrauerei".** Wir verweisen auf die Bekanntmachung im Inseratenteil der heutigen Nummer.

— **Die „Rakete" im Juni.** Wenn Emil Reimers auf die Bühne kommt und wortlos ins Publikum starrt, dann liegt das Parkett in Lachkrämpfen. Ueberhaupt verliert Reimers auch in den neuen Einaktern, die seit der Junimitte hier gezeigt werden, sehr wenig Worte. In der Militär-Burleske „Emil als Millionär" spielt Reimers den dümmsten Rekruten des Regiments. Die „Anhaucher" seitens seiner Vorgesetzten nimmt „Emil" mit einem naiven, unschuldigen Augenaufschlag entgegen, der jeden Zuschauer zu Tränen rührt, und spricht er wirklich einige Worte, so kommen im Saale Tische und Stühle ganz bedenklich ins Wanken. Der Einakter „Das gefilmte Abenteuer auf der Rabeninsel" zeigt, daß sich der Humorist auch der Halleschen Werbewoche anpassen kann. Seine heldenmütigen Angriffe gegen das Telephon bringen Fernsprecher und Publikum in Gefahr. Ohne Reimers Mimik wirkte das Stück wohl banal. Die Verdienste der anderen Künstler erwähnten wir bereits zu Beginn dieses Monats. Sie bilden den passenden Rahmen um Reimers Komikergestalt. Der Direktion des Theaters aber muß bestätigt werden, daß sie mit diesem Programm neben ihren Halleschen Stammkunden auch den Besuchern der Halleschen Werbewoche einige angenehme Unterhaltungsstunden gewährt.

— **Drei Brautausstattungen,** einfach bürgerlich und gediegen, bietet das bekannte Wäschehaus Weddy-Pönicke u. H. Steckner A.-G. im besonders festlichen Rahmen heute und morgen, Sonnabend, in ihrem Geschäftslokal unseren verehrten Leserinnen zur gefälligen Ansicht.

Vereins-Nachrichten

Die Aufnahme von Mitteilungen unter dieser Rubrik erfolgt nur gegen Bezahlung. Anzeigen betr. öffentliche Veranstaltungen finden an dieser Stelle keine Aufnahme

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle

Bezirk Nord-West. Am Sonnabend, 20. Juni, vorm. 11.30 Uhr findet auf dem Gertraudenfriedhof die Beerdigung des Kameraden Runge statt. Die Kameraden werden gebeten, sich recht zahlreich zu beteiligen. Antreten 11.15 Uhr Gertraudenfriedhof.

*

Landwirtschaftlicher Bauern-Verein des Saalkreises.

Dienstag, den 30. Juni, nachm. 3 Uhr in den Räumen der Saalschloßbrauerei Sommer-Versammlung, bestehend aus Konzert, Vortrag und Brillantfeuerwerk von Ernst Pfeiffer u. Co., anschl. Ball. Karten-Verkauf in der Halleschen Zeitung.

*

Bühnenvolksbund. Montag, 22. (Reihe C) „Rodelinde". Kartenausgabe 19.—22, Für Mitglieder der Reihen A und B Karten verfügbar. — Dienstag, den 23. (Sondervorstellung für alle Reihen) „Siegfried". Kartenausgabe 19.—23. — Für das am 1. Juli stattfindende große Reichswehrkonzert benötigen wir zur Unterbringung der Musiker 40 einfache Quartiere. Wer einen oder mehrere Reichswehrsoldaten einquartieren kann, wird gebeten, dies recht bald auf der Geschäftsstelle anzugeben. Als Entgelt wird freier Eintritt zum Konzert (einschl. Familie) gewährt.

Kreiskriegerverband. Das für heute, Freitag, den 19. Juni im Kurhaus Wittekind angesetzte Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Altveteranen findet der ungünstigen Witterung wegen nicht statt und wird auf unbestimmte Zeit verschoben. Näheres wird in den Tageszeitungen noch bekannt gemacht.

Vereinigung ehem. 188er. Morgen, Sonnabend, Versammlung 8 Uhr Deutsche Bierstuben, Dessauerstraße. Tagesordnung: Regimentstag. Erscheinen ist Pflicht.

Männer-Gesangverein Halle 1911. Morgen, Sonnabend, abends gemütliches Beisammensein mit Tanz bei Sangesbruder Model' Büschdorf.

Kirchliche Nachrichten

für den 2. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Juni 1925.

Kürzungen: Abendmahl (A.), Bibelstunde (B.).

U. L. Frauen: 8 Fritze, 10 Bauke, Montag 8 (B.) im Reformiertengymnasium Schlemmer. — **St. Ulrich:** 10 Gottesd. im großen Saale d. Franck. Stiftungen, Heintke. — **St Ulrich-Ost:** 10 Betsaal Krondorferstr. 8, Voigt. — **St. Moritz:** 8 Voigt (A.), 10 Keller. — **Hospital:** ¾9 Keller. — **Dom:** 10 Gabriel, abends 6 Lang, Mittwoch 8 Wochenandacht Gabriel. — **Laurentius:** 8 Gabriel, 10 Wagner, Montag 8 Männer Gem.-Haus, Gabriel, Dienstag 8 (B.) Gem.-Haus Gabriel. — **Stephanus:** 8 Meinhof, 10 Hagemeyer, Donnerstag 8 (B.) Gem.-Haus Meinhof. — **St. Georgen:** 8 Giseke, 10 Hellmann. — **Riebeck-Stift:** 10 Giseke. — **Diakonissenhaus:** 10 Moehr, Dienstag 8¼ (B.) Moehr. — **Paulus:** 8 Kabelitz, 10 Bach (A.). — **St. Johannes:** 8 Tischer, 10 Gueinzius (Vorstellung d. Konf.), Mittwoch 8 (B.) Gueinzius. — **Lauchstädterstr. 28:** 10 Jahr, Mittwoch 8 (B.) Mantey. — **Stadtmission:** 4½ Waldgottesdienst in der Nähe des Waldkaters, abds. 8 Evangelisation, Dienstag 8 Gemeinschaft, Donnerstag 8 Blaukreuzbibellehrgang. — **Alters- und Pflegeheim (Beesenerstr. 15):** 10 Krusius. — **St. Bartholomäus:** 8 Kunitz, 10 Szogs, Freitag 8 bibl. Bespr. Pestalozzistr. Szogs. — **Petrus:** 10 Kunitz. — **Trotha:** 10 Jenrich. — **Diemitz:** 9½ Besold.

Friedenskirche der Gemeinde getaufter Christen (Baptisten), Ludwig-Wucherer-Straße 39. 9½ Gottesdienst Kelletat, 4 Waldgottesdienst links vom Waldkater, Mittwoch 8 Gebetstunde.

Christliche Gemeinschaft, Liebenauerstraße 4 (am Nannischen Platz). Sonntag 10 Uhr Bibelstunde E. Ruth, 11¼ K., 8 bibl. Vortrag ders. Donnerstag 8 (B.), Freitag und Sonnabend 8 öffentl. Vorträge des Evangelisten Fritz Koch-Klotzsche, Thema: „Eine wunderbare Begegnung" und „Seele, o wie dürstest Du!"

Christliche Gemeinschaft in der Landeskirche, Margaretenstraße 5. Sonntag 11 Uhr: K. 8 Uhr, Evangelisationsvortrag: Westermann, Montag 8 Uhr Jugendbund für E. C. f. jg. Männer. Mittwoch 8 Uhr für junge Mädchen. Donnerstag 8 Uhr: Bibelstunde: Westermann.

St. Franziskus- und Elisabethkirche. Sonntag: ½7, 8 und ½10 Uhr hl. Messen, ¾11 Uhr Hochamt. Abends ½8 Uhr Segensandacht.

Aula des Stadtgymnasiums, Sophienstr. Sonntag, den 21. Juni, vorm. 8,30 Uhr Vertiefungs- und Gebetstunde, abends 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Mittwoch, den 24. Juni Bibelstunde, Pred. Ebel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0006
DFG

Die sächsische Sozialdemokratie

Von

Prof. Dr. Ernst Boehm, Dresden.

Die Spaltung der sächsischen Sozialdemokratie ist nur zu verstehen, wenn man ihre Entstehung kennt. Auf dem Görlitzer Parteitage 1921 hatte die damalige Mehrheitssozialdemokratie einen Beschluß gefaßt, der ein Regierungsbündnis mit der Deutschen Volkspartei ermöglichte. Die Presse der unabhängigen Sozialdemokratie antwortete mit einem Entrüstungsfeldzug. Einer ihrer Führer, Dr. Breitscheid, verkündete am 22. September 1921 im sächsischen Hauptblatt der Unabhängigen, der „Leipziger Volkszeitung", daß mit dem Görlitzer Beschluß die Einigung des Sozialismus auf unabsehbare Zeit hinaus unmöglich gemacht sei. Diese unabsehbare Zeit dauerte ganz genau ein Jahr. Auf dem Geraer Parteitage am 23. September 1922 beschlossen die Unabhängigen die Vereinigung mit den gleichzeitig in Augsburg tagenden Mehrheitssozialdemokraten und vollzogen sie tags darauf auf dem Nürnberger Tage. Sie hatten dies auch bitter nötig. Mit dem Abspalten des Kommunimus war ihnen der Zufluß der russischen Gelder ausgeblieben. Viele Zeitungen der Unabhängigen, die „Freiheit" in Berlin voran, stießen einen Notschrei nach dem anderen aus. Sie standen vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch. Die Vereinigung mit den Mehrheitssozialisten brachte die Rettung zwar nicht für diese Zeitungen wohl aber für ihre Redakteure. Truppweise mußten sie in den Redaktionsstuben der mehrheitssozialistischen Zeitungen aufgenommen werden. Ein Schauspiel, das nicht ohne Reiz war. Diese „unabhängigen" Redakteure hatten gegen die Mehrheitssozialdemokraten und deren Führer Jahre hindurch wahre Schimpfkanonaden Tag für Tag losdonnern lassen. Sie hatten in der „Leipziger Volkszeitung" den Reichspräsidenten Ebert als „einen skrupellosen Streber, der endlich an die Krippe gelangt ist", bezeichnet. Der sozialdemokratische Reichswehrminister wurde als „der blutbegeisterte Herr Noske", die ihm unterstellte Reichswehr als „entmenschte Soldateska", als „Noskejünger", „Noskebengels", „Noskitos", „Noskebluthunde" beschimpft und verhöhnt. Ein Republikschutzgesetz gab es damals noch nicht. Und so bezeichnete man die mehrheitssozialdemokratischen Minister als „Verbrecher en gros". Das geschah in der Dresdener unabhängigen „Volkszeitung", die von demselben Herrn Fleißner mitredigiert wurde, der gegenwärtig einer der Leitartikler der damals leidenschaftlich von ihm bekämpften, ursprünglich rein mehrheitssozialistischen „Dresdener Volkszeitung", einer der führenden Reichstagsabgeordneten und selbstverständlich Gegner des Kabinetts Heldt ist, dessen Politik er in der außersächsischen Parteipresse mit allen Mitteln bekämpft. Von der anderen Seite war man ihnen die Antwort nicht schuldig geblieben. „Unehrliche Heuchler", „Fanatiker", „Wirrköpfe" waren immerhin noch mildere Ausdrücke, mit denen man von den Sesseln der mehrheitssozialistischen Redaktionen aus die Unabhängigen bedachte. Und nun nahmen die so Gekennzeichneten auf diesen selben Redaktionssesseln Platz und konnten, was sie bisher nur für die Leser der unabhängigen Presse geschrieben hatten, der gesamten sozialdemokratischen Arbeiterschaft vorsetzen.

Nirgends waren die Unabhängigen so stark gewesen wie in Sachsen. Bei den Juni-Reichstagswahlen 1920 hatten sie mehr Stimmen erzielt als die Mehrheitssozialisten. Während der inzwischen vergangenen zwei Jahre war ihre Herrlichkeit arg zusammengeschrumpft. Aber das war äußerlich nachweisbar noch nicht so recht in Erscheinung getreten. Und so waren es die Unabhängigen, die in Sachsen bei der Vereinigung das Hauptgeschäft machten. Außer dem nicht selten entscheidenden Einfluß in der Presse erhielten sie durch rücksichtsloses Vordrängen eine starke Stellung innerhalb der Parteiorganisation, zahlreiche Abgeordnetenmandate und hatten drei wichtige Ministersitze inne. Zu spät merkten die alten Führer der Mehrheitssozialisten, daß man die Vereinigung mit den Unabhängigen viel zu teuer bezahlt hatte. Mehr und mehr wurden sie an die Wand gedrückt. Die Radikalisierung der sächsischen Sozialdemokratie machte reißende Fortschritte, der Fernstehende konnte bald keinen Unterschied mehr wahrnehmen zwischen ihrem Verhalten und dem der Kommunisten (russischen). Diese sahen jetzt ihre Zeit gekommen. Sie machten den politisch unerfahrenen und innerlich haltlosen Dr. Zeigner zum Ministerpräsidenten und zugleich zu ihrem gefügigen Werkzeug. Sie warfen die ganze Kraft ihrer Mittel auf Sachsen, das in dieser Zeit ärgster Teuerung mit kommunistischen Flugblättern, Plakaten, Klebezetteln geradezu überschwemmt wurde. Sie arbeiteten mit größtem Erfolge an der Zermürbung der Polizei. Ein bleierner Druck lastete auf dem sächsischen Volke, das auf geregelte Arbeit, Ausfuhr seiner Erzeugnisse, Masseneinfuhr an Lebensmitteln angewiesen war und in unausdenkbares Elend geraten mußte, wenn die kommunistischen Pläne auch nur für kurze Zeit Wirklichkeit wurden. Aber dann kam der Herbst 1923 und der Einmarsch der Reichswehr, der Sachsen vor diesem Jammer behütete. Im Handumdrehen zerstob der ganze politische Hexensabbat in seiner Hoheit und Haltlosigkeit zu nichts.

Damals hätte in Sachsen vielleicht reiner Tisch gemacht werden können. Eine starke Reichsgewalt hätte mit der sächsischen Regierung, die sie wegen Bruchs der Reichsverfassung und Verletzung ihrer Pflichten gegen das Reich ihres Amtes enthob, zugleich auch den Landtag, der diese Regierung gebildet und gestützt hatte, nach Hause schicken können, sie konnte alsdann das sächsische Volk zur Neuwahl eines Landtages aufrufen. Eine vernichtende Niederlage der Sozialdemokraten und Kommunisten wäre die Folge gewesen. Das haben alle Wahlen seitdem bewiesen. Dann aber wäre die gegenwärtige Spaltung in der sächsischen Sozialdemokratie gewiß nicht eingetreten. Die geschlagene, gedemütigte sächsische Sozialdemokratie wäre eng zusammengeschmiedet worden. Ihre alten, gemäßigten Führer, die jetzt im Gegensatz zur sächsischen Parteimehrheit an dem gegenwärtigen Regierungsbündnis teilnehmen, wären in Reih' und Glied zurückgetreten. Wegen ihrer politischen und geistigen Ueberlegenheit und weil ihnen der Lauf der Dinge gegenüber dem Radikalismus so offensichtlich Recht gegeben hatte, würden sie bald die Organisation und die Presse ihrer Partei, deren sich jetzt der linke Flügel bemächtigt hat, zum größten Teile wieder fest in die Hand bekommen haben. Dieser Weg ist nicht beschritten worden. Es ist müßig, berechnen zu wollen, ob er zu einer gesünderen Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse in Sachsen geführt hätte.

Die Sozialdemokratie hatte es damals der schlauen und entschlossenen Politik ihrer alten Führer, besonders des Landtagspräsidenten Winkler, zu verdanken, daß sie aus der Katastrophe mit einem blauen Auge davonkam. Er brachte es fertig, die Landtagsauflösung abzuwehren und der Sozialdemokratie die weithin den Boden unter den Füßen verloren hatte, eine Machtstellung zu erhalten, die in keinem Verhältnis zu ihrem tatsächlich noch vorhandenen Anhange in der sächsischen Wählerschaft stand. Noch ein volles Vierteljahr konnte die rein sozialistische Regierung Fellisch am Ruder bleiben, und auch nach deren Sturze gelang es der alten Führerschaft und dem jetzigen Ministerpräsidenten Heldt, nicht nur die Landtagsneuwahl und den ihr dann unausweichlich folgenden Verlust aller sozialistischen Machtstellungen in Sachsen zu vermeiden, sondern in dem neuen Regierungsbündnis außer der Ministerpräsidentschaft 4 der 7 sächsischen Ministersitze für die Sozialdemokratie zu retten. Was das bedeutet, kann nur der voll ermessen, der die weitreichende, freilich meist unauffällige Macht kennt, die mit der Stellung eines Ministers gegenwärtig verbunden ist. Hätten Heldt und die dreiundzwanzig vom radikalen Parteiflügel so ingrimmig bekämpften regierungsfreundlichen Sozialdemokraten des Landtages die geschilderten Erfolge für ihre Partei nicht errungen, so hätten sich ohne Zweifel die notwendigen Verbesserungen und Berichtigungen der vorangegangenen oberflächlichen revolutionären Gesetzesmacherei und kurzsichtigen Personalpolitik schneller und gründlicher durchführen lassen, als dies jetzt geschehen ist. Rein parteipolitisch wäre dies für die bürgerlichen Parteien von Vorteil gewesen. So müssen sie sich damit trösten, daß es für die innerpolitische Gesundung Sachsens günstiger sein mag, daß ursprüngliche Reformen vermieden, allmähliche Entwicklungen zum Besseren eingeleitet wurden und die erforderlichen Maßnahmen mit Zustimmung eines nicht unwesentlichen Teiles der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften ausgeführt werden konnten.

Kennzeichnend für den politischen Tiefstand des so ziemlich im Fahrwasser der früheren Unabhängigen segelnden linksradikalen Parteiflügels der Sozialdemokratie, der zurzeit noch die Mehrheit der organisierten sächsischen Parteimitglieder hinter sich hat, ist die scharfe, der Sachlichkeit und Gerechtigkeit ermangelnde Art, mit der er in der Parteipresse, im Parlament und in Parteiversammlungen den Ministerpräsidenten Heldt und die dreiundzwanzig Regierungssozialisten des Landtages bekämpft, die doch immerhin noch seine Parteigenossen sind. Namentlich die Gemeindereform, die unabweislichen schulpolitischen Maßnahmen und die Personalpolitik gaben den äußeren Anlaß zu solchen Angriffen. Die radikalen Wortführer sind offenbar nicht fähig, sich auszumalen, wie auf all diesen Gebieten verfahren worden wäre, wenn Heldt und die Seinen dem Drängen des Radikalismus nachgegeben, dem Willen der sächsischen Parteimehrheit entsprechend, den Landtag hätte auflösen und neuwählen lassen und damit möglicherweise einer rein bürgerlichen Regierung die Bahn freigegeben hätte.

Eine Hauptfrage der sächsischen inneren Politik ist, wie sich die Spaltung in der sächsischen Sozialdemokratie nun weiterhin auswirken wird. Der Parteitag im kommenden Herbst wird keine Lösung bringen. Unmöglich kann er Heldt und seine Freunde, dem Verlangen der sächsischen Bezirksorganisationen entsprechend, aus der sozialdemokratischen Partei ausschließen. Dazu liegen ihre Verdienste um die Partei zu klar auf der Hand. Würden sie zu politischen Märtyrern gemacht, so würde damit der Spalt erst recht aufgerissen werden, denn ihre aus den besten und führenden Köpfen der sächsischen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften bestehende Anhängerschaft würde damit nur wachsen. Ebensowenig wird es der Parteitag fertig bringen, den sächsischen Radikalismus zur Gefolgschaft der dreiundzwanzig umzustimmen. Für die Radikalen sind Demokratie und Mehrheit immer nur dann maßgebend gewesen, wenn dies ihren eigenen Zielen nützte. Außerdem spielt in den Streit von links her zu viel Persönliches hinein. Neid, Eifersucht, politisches Strebertum und rein persönlicher Haß. Die Lösung kann daher nur aus der Mitte der Partei selbst erfolgen. Der Unterschied zwischen Männern wie etwa dem Ministerpräsidenten Heldt, dem Dresdener Polizeipräsidenten Kühn, dem Landtagspräsidenten Winkler, dem Abgeordneten Wirth auf der einen Seite und Persönlichkeiten wie den Abgeordneten Fleißner, Edel, Menke oder dem Scheinredner Arzt auf der anderen Seite sind so in die Augen fallend, daß ein Zusammenarbeiten so auseinanderstrebender Geister auf die Dauer unmöglich ist. Man kann daher ohne Sorge vor einem Irrtum voraussagen, daß sich die vorläufig nur taktische Spaltung in der Sozialdemokratie über kurz oder lang zu einer organisatorischen auswirken wird, das heißt, daß sich der radikale Flügel absondern und ein großer Teil der sozialistischen Arbeiterschaft zu seinen alten Führern und damit zu einer sachlicheren Politik zurückfinden wird. Das fordert die auf Zusammenschluß aller wichtigen Volksteile drängende Not dieser Zeit der feindlichen Entwaffnungsnoten. Dafür spricht auch der gesunde Sinn in weiten Kreisen der sächsischen Arbeiterschaft, der erkannt hat, daß es zu allererst dem Arbeiter schlecht geht, wenn die Gesamtheit Schaden leidet, und der deshalb dem klassenkämpfenden Marxismus scharenweise überhaupt den Rücken gekehrt hat.

Aus Mitteldeutschland

Der Kreditskandal im Kreise Liebenwerda

Die Untersuchung vor dem Kreistag.

Bad Liebenwerda, 18. Juni.

Wie wir erfahren, verfolgt die Staatsanwaltschaft die für den Kreis verlustreichen Geldgeschäfte des Landrats Vogl und des Kreissparkassendirektors Merres. Die Angelegenheit mit den doppelten Wechseln bearbeitet die Staatsanwaltschaft Berlin. Die Untersuchung der neueren Kredit- und Wechselschwindel hat der Oberstaatsanwalt in Torgau in die Hand genommen.

Die Aussprüche des Landrats in den letzten Kreistagen stimmen mit den neuerlichen Feststellungen nicht überein. Es ist inzwischen festgestellt, daß das gesuchte Geld für die Schraden-Siedlung Ende vorigen Jahres von einwandfreier Seite zu günstigen Bedingungen zu haben war. Warum hat der Sparkassendirektor und der Landrat darauf nicht zurückgegriffen? Es ist ferner festgestellt, daß „man" sich eine Provision von 3 Prozent bei 1 Million Mark verbucht hat. Wo ist diese Provision geblieben, da Karpinski und Radowitz als Mittlerfirma keinen Pfennig erhielten?

Trotz des hartnäckigen Leugnens ist erwiesen, daß Landrat Vogl von dem Kredigeschäft seines Sparkassendirektors gewußt hat. Wie das „Liebenwerdaer Kreisblatt" ferner schreibt, wird sich mit diesen Fragen ein außerordentlicher Kreistag beschäftigen.

Der abgeänderte Kreisetat

k. **Ballenstedt**, 18. Juni.

Kreis Ballenstedt schafft sich zurzeit eine Kreis-Erholungsstätte, die ihrer Lage nach zu den idealsten gerechnet werden muß. Im schönen Waldgelände von Hänichen bei Alexisbad wird ein leerstehendes Arbeitshaus nach den Entwürfen des Stadtbaurats Dr. Heckner-Aschersleben umgerichtet und vom 20. Juli ab bezugsfertig sein. Aufnahme sollen unterernährte Knaben und Mädchen finden, die hier je vier Wochen unter der Aufsicht einer Schwester weilen.

Die unglückselige Kreipe, der Anfang der Kreisstraße Ballenstedt—Mägdesprung, sollte nach mehrfachen Beschlüssen des Kreistages einen Umbau erfahren, der weniger Steigung vorsieht. Die Anhaltische Regierung hat aber den erbetenen Zuschuß verweigert. Zum dritten Male will es nun die Stadt Ballenstedt versuchen, Erfolge in dieser Hinsicht zu erzielen, um den vielfachen Unglücksfällen zu steuern. Hingegen erfährt die sehr abgefahrene Kreisstraße Ballenstedt—Rieder eine baldige gründliche Aufbesserung, wofür der Kreistag 80 000 Mark bewilligte.

Weiter stimmte er der Bildung von Zweckverbänden zu, dem alle Orte mit unter 2500 Einwohnern angehören müssen. Durch die neuen staatlichen Steuermaßnahmen hat sich eine wesentliche Abänderung des Kreisetats nötig gemacht, der zugestimmt wurde. Das Aufkommen aus der Grundwertsteuer ist jetzt mit 128 000 M. eingesetzt worden. Der staatliche Neubau des neuen Kreishauses schreitet rüstig fort. Bis zum 1. August sollen die Bauarbeiten beendet sein, so daß mit Winterbeginn mit der Freigabe mehrerer Wohnungen gerechnet werden kann, die bisher von den Kreisstellen besetzt waren.

Grubenunglück in Eisleben

Eisleben, 18. Juni.

Auf dem Wolfs-Schachte bei Eisleben ereignete sich abends ein schweres Schachtunglück, von dem eine ganze Kameradschaft betroffen wurde. Zwei Bergleute wurden getötet, andere schwer verletzt.

Teilstreik bei der Straßenbahn

Leipzig, 19. Juni.

Das in den Werkstätten und den Bahnhöfen der Großen Leipziger Straßenbahn beschäftigte technische Personal ist am Mittwoch früh in den Streik getreten.

Wir erfahren zu dieser Meldung noch folgendes:

Die Gewerkschaften, denen das Personal angehört, hatten den Schlichtungsausschuß Leipzig angerufen, der die Streitigkeit, soweit das Fahrpersonal in Frage kommt, an die Bezirksschiedsstelle für kommunale Straßenbahntarifsachen in Dresden verwiesen und die Streitigkeit, soweit die übrigen Straßenbahnarbeiter in Frage kommen, bis nach der Entscheidung der Bezirksschiedsstelle vertagt hat. Die Bezirksschiedsstelle Dresden hat darauf am 6. Juni erkannt, daß für das Fahrpersonal der für die übrigen Straßenbahner Sachsens bestehende Bezirkslohntarif anzuwenden sei. Gegen diese Entscheidung hat das Fahrpersonal Berufung eingelegt. Mit Rücksicht hierauf hatte der gesetzliche Schlichtungsausschuß in Leipzig, der am 12. Januar 1925 zusammengetreten war, um über den Lohnstreit des technischen Personals der Straßenbahn zu entscheiden, den Termin auf den 19. Juni vertagt. Mit dieser Vertagung hat sich das technische Personal nicht einverstanden erklärt. Es hat in einer Urabstimmung mit Mehrheit beschlossen, sofort in den Streik zu treten.

Löbejün, 18. Juni. (Das Fest der goldenen Hochzeit) feierten heute in voller Frische und Rüstigkeit die Wilhelm Schröterschen Eheleute. Landwirt Schröter ist Veteran von 1866 und 1870/71. Er hat sich, besonders bald nach dem Umsturz 1918, stets eifrig und fördernd für den nationalen Gedanken eingesetzt. Möge ihm und seiner Gattin ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

r. **Delitzsch**, 18. Juni. (Wahl des zweiten Bürgermeisters.) Zum zweiten Bürgermeister der Stadt wurde Handelskammersyndikus Dr. Baumgardt aus Weidenau (Sieg) gewählt. Er war zuletzt erster Syndikus beim Verband der Gewerbevereine der Kreise Siegen und Wittgenstein.

r. **Torgau**, 18. Juni. (Mitglieder der Internationalen Elbe-Kommission) passierten am Donnerstag mit dem Regierungsdampfer „Hermes" die Stadt Torgau. Der Dampfer legte unterhalb der Elbbrücke an. Sie hegten den Wunsch, für die Dauer einer halben Stunde an Land zu gehen und dem Schloß Hartenfels einen Besuch abzustatten. Der Dampfer kam von Hamburg und brachte die Kommission nach Prag, wo dann die Fahrteindrücke in sicher sehr zweifelhafte Beschlüsse umgesetzt werden dürften.

f. **Torgau**, 18. Juni. (Die Brieftasche als Lebensretter.) Der schon mehrmals vorbestrafte Musiker Heinrich Knoll aus Herzberg begab sich eines Morgens, es war der 27. Mai d. J., in das Zimmer der Krankenschwester Frieda Bänker und entwendete dieser eine Geldtasche mit 60 Mark Inhalt. Nicht lange sollte er sich dieses Besitzes erfreuen, am 28. darauf wurde er in Untersuchungshaft genommen. Er hatte sich vor dem Amtsgericht Torgau wegen Diebstahls zu verantworten. Er bestritt, mit der Absicht, etwas zu stehlen, das Zimmer betreten zu haben. Durch eine zweite Person sei er unrechterweise um seine Stellung in einer Möbeltischlerei bei Schlieben gekommen und hatte dieserhalb den Ratschluß gefaßt, sich das Leben zu nehmen. Ein Verhältnis, oder irgend eine andere Veranlassung brachte ihn nochmals auf den Gedanken, das Zimmer der Schwester zu betreten. Da erblickte er die gefüllte Brieftasche und seine Selbstmordabsichten waren zu Wasser geworden. Er zog es vor, nochmals das Leben im „anderen Lichte" erscheinen zu lassen. Zum Glück wurde ihm noch rechtzeitig ein größerer Betrag des Geldes abgenommen, auf diese Weise konnten der Bestohlenen noch 47 Mark zurückerstattet werden. Das Gericht schenkte seinen „Glossen" keinen Glauben, er wurde wegen Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

k. **Vom Ostharz**, 18. Juni. (Ueberraschendes Ergebnis.) Das rücksichtslose Verfahren vieler Autler ist die Veranlassung mit gewesen, hier und da im Harz zu gewissen Zeiten Kontrollstellen einzurichten. Ganz überraschend ist hierbei das Ergebnis einer durchgreifenden Kontrolle gewesen, welche auf der Friedrichsbrunner Straße vorgenommen wurde. Nicht weniger als zwanzig Fahrzeugführer wurden bei dieser einzigen Kontrolle in kurzer Zeit festgestellt, welche nicht im Besitz der ordnungsmäßigen Papiere, ja noch nicht einmal einen Führerschein besaßen! Da statistisch festgestellt ist, daß der allergrößte Teil der Autounfälle durch diese Schwarzfahrer hervorgerufen wird, die auch zumeist die rasenden Autler sind, welche alles in Staub hüllen, ist es nur im Interesse der Allgemeinheit zu begrüßen, wenn derartige Kontrollen sehr oft vorgenommen werden. Der besonnene Fahrer wird dies nur begrüßen, damit der Kraftfahrsport endlich von den Elementen befreit wird, die ihn so in argen Mißkredit gebracht haben. Gegen die Staubplage wird jetzt übrigens in vielen Ostharzorten ein Mittel ausprobiert. Die Straßen werden mit Dusterit besprengt, wodurch die Staubbildung und das Aufwirbeln ganz wesentlich eingeschränkt wird.

w. **Kassel**, 18. Juni. (Ausstand der Arbeiter.) Als Willkommensgruß für den soeben von seinem längeren Krankheitsurlaub zurückgekehrten Oberbürgermeister Scheidemann sind die Arbeiter der Stadt Kassel in den Ausstand getreten, weil ihnen anstatt der geforderten Erhöhung des Stundenlohnes um 4 Pfg. durch Schiedsspruch nur eine solche von 3 Pfg. zugebilligt worden war. Die Stadt lag am Dienstag völlig im Dunkeln, da die Stromlieferung eingestellt war und die Gasbeleuchtung versagte. Die Straßenreinigung unterbleibt, ebenso kann die Müllabfuhr nicht durchgeführt werden. Die Straßenbahn stellt um 9 Uhr abends ihren Betrieb ein.

Reinicke & Andag **Möbel** Wir machen darauf aufmerksam, daß wir in **Bad Wittekind** zur **Werbewoche ausstellen.**
Gr. Klausstr. 40 **Halle a. d. S.** gegenüber der Marktkirche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0007

Halberstadt, 18. Juni. (Kriegerehrung.) Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte als Stadtzuschuß zum Ausbau der Garnisonkirche zu einer Kriegerr-Gedenkhalle 20 000 M., 10 000 M. sind durch Sammlungen aufgebracht. Die Sozialdemokraten und der Kommunist wandten sich gegen die Vorlage und beantragten, das Geld für den Bau eines Waisenhauses zurückzustellen. Der sozialdemokratische Magistratsleiter suchte vergebens für eine Einigung einzutreten, indem er darauf hinwies, daß der Gedenkhallenplan bereits seit Jahren vorbereitet sei. Der Haushaltsplan und die Eröffnungsbilanz für das Stadtgut Spiegelsberge wurden angenommen. Der Bürgerblock will zu den einzelnen Zahlen, die mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließen, erst Stellung nehmen, wenn der vollendete Abschluß — in etwa vierzehn Tagen — vorliegt. Zum 250jährigen Bestehen des staatlichen Domgymnasiums soll ein Bild der Marienkirche in Danzig gekauft werden; 1000 Mark wurden bewilligt. Für die Martinikirche soll eine neue Turmuhr beschafft werden, was 5600 M. erfordert. Den Turnvereinen sollen künftighin die Turnhallen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden; 1100 M. Kosten dafür stellte die Versammlung bereit. Dem Ortsstatut zur Voraussleistung für Wegeunterhaltungskosten wurde zugestimmt.

z. **Heiligenstadt**, 17. Juni. (Erquickender Regen. — Selbstmord. — Tragisches Geschick.) Nach langer Erwartung ging am Dienstagabend endlich ein erquickender Regen nieder. Die Gewitter zogen aus westlicher Richtung durch das Leinetal, streiften aber auch die sogenannte Höhe. Das Korn verspricht einen befriedigenden Ertrag. Auch der Weizen kann sich noch erholen. Dagegen scheint der Regen für das dünnstehende Sommergetreide zu spät zu kommen. Auf eine stärkere Bestockung ist nicht mehr zu rechnen. Die Kartoffeln haben noch nichts versäumt und können sich entwickeln. Ebenso die übrigen Hackfrüchte. — Ein junger Mann aus Geismar, der mit seinem Vater in Berlin arbeitete, schied dort freiwillig aus dem Leben. In einem Abschiedsbriefe hat er seiner Mutter Mitteilung gemacht. Es wird angenommen, daß die Nachwehen schwerer Krankheiten dem jungen Menschen die Lebenshoffnung genommen haben. — Ueber das kurz gemeldete Unglück auf dem Bahnhof Ueder erfahren wir noch, daß ein Beamter eine Tür öffnete, ehe der Zug hielt. Der Referendar Herold, der nach H. fahren wollte, bückte sich, um sein Gepäck aufzunehmen. Die Tür traf ihn so hart am Kopfe, daß er zusammenbrach und in Krämpfe verfiel. Er liegt schwerkrank in der hiesigen Heilanstalt. Der Fall ist deshalb besonders tragisch, weil Herold schon im Kriege eine schwere Verwundung am Kopfe erlitten hat.

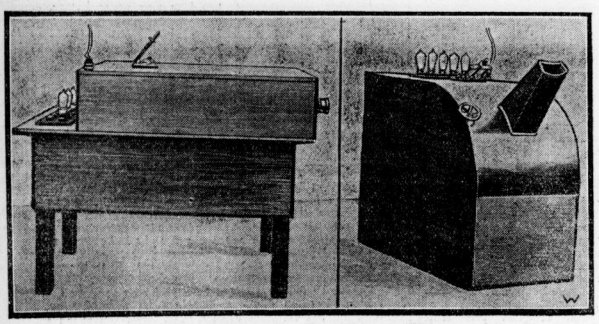
z. **Worbis**, 17. Juni. (Rascher Tod.) Der Bergmann Pfibenreiter in Breitenworbis hatte vor einem Jahre das Unglück, von niebergehendem Gestein getroffen zu werden. Dem 30jährigen Arbeiter mußte ein Bein amputiert werden. Nach langem qualvollen Krankenlager machte er jetzt mit Hilfe einer Prothese die ersten Spaziergänge. Plötzlich verschied er an einer schmerzvollen Darmverschlingung. Pf. hinterläßt eine junge Frau mit drei Kindern.

Heiligenstadt, 17. Juni. (Rheinländerbewegung. — Vorsicht auf dem Bahnhof.) Die auf dem Eichsfelde ansässigen Rheinländer haben sich zu einer Landesgruppe des Rheinländerbundes zusammengeschlossen. Als erste größere Veranstaltung soll eine würdige Jahrtausendfeier vorbereitet werden. — Auf dem Bahnhof Ueder wurde ein Passagier durch eine am einfahrenden Zuge geöffnete Tür so schwer am Kopfe verletzt, daß er in bedenklichem Zustande dem hiesigen Krankenhause eingeliefert werden mußte.

Roda, 17. Juni. (Evangelischer Bund.) Den Auftakt des Jahresfestes, das der Thüringer Landesverein des Evangelischen Bundes am 4. und 5. Juli in Roda hält, wird am Abend des 4. Juni eine Weiheftunde bilden mit der Ueberschrift „Ein Blick in Luthers Häuslichkeit". Mitten in die Gegenwartsaufgaben des Bundes wird der Festvortrag von Pfarrer Wirkler aus Windischleuba einführen. Der Redner wird in der Lage sein, unter dem frischen Eindruck des großen Königsberger Bundesfestes, an dem er als Vertreter des Thür. Landesvereins teilnimmt, zu sprechen. Die Festpredigt hat Pfarrer Eger aus Berlin-Dahlem übernommen, den Kinder-Festgottesdienst hält Pfarrer Elle aus Burgau. Anmeldungen und Wünsche wegen Wohnung sind an Direktor Schneider in Roda zu richten.

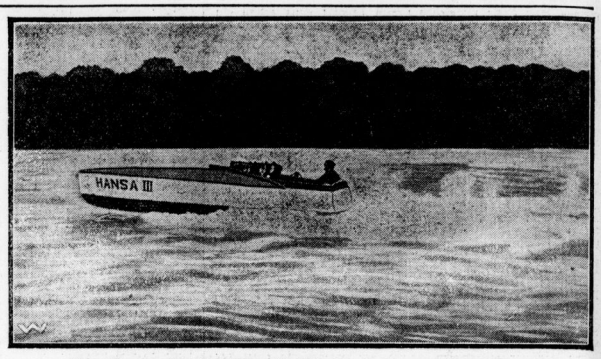
Altenburg, 18. Juni. (Unsittliches Treiben am hellen Tage mitten in der Stadt.) Dicht beim Landestheater befindet sich in den von der Straße aus leicht zu übersehenden Anlagen eine Bank für Kinder, die immer stark besucht ist. Gestern nachmittag hatte sich ein Erwachsener den Kleinen zugesellt und benahm sich ihnen gegenüber in der schamlosesten Weise, ja vergriff sich sogar unsittlich an einem Kinde. Die Kinder setzten einen Polizeibeamten davon in Kenntnis, doch ergriff der Burische die Flucht. Ein Radfahrer, der sich sofort an die Verfolgung machte, konnte ihn einholen und der Polizei übergeben. Es ist ein 45jähriger Grubenarbeiter aus Gehofen bei Sangerhausen.

Triptis, 17. Juni. (Haushaltsplan. — Getränkesteuer.) Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde für 1925/26, der eine Einnahme von 261 658,96 Mark erwartet und dem eine Ausgabe von 290 280,80 Mark gegenübersteht, wurde einstimmig angenommen. Der Fehlbetrag von 28 621,84 Mark soll durch eine neue Steuer, die die Grundstücke prozentual belastet, aufgebracht werden. — Nachdem der Kreis ab 1. Juli auf die Getränkesteuer verzichtete, nahm der Gemeinderat ein neues Getränkesteuergesetz einstimmig an, nach dem von Schaum- und Fruchtweinen 10 Proz., Traubenwein 5 Proz., Trinkbranntwein 10 Proz. und Bier 3 Proz. von der Stadt erhoben werden.



Das Problem des Fernsehens gelöst

Dem Ingenieur August Boß in Gadebusch ist es gelungen, das Problem des Fernsehens, das noch weit mehr als die drahtlose Uebertragung akustischer Erscheinungen von Bedeutung ist, zu lösen. — Unser Bild zeigt die Fernseh-Apparate der Boßschen Erfindung. Links der Sender, rechts der Empfänger mit Sehöffnung nach dem übertragenen Bild.



Vom Rennen des Deutschen Kraftbootverbandes auf dem Müggelsee

Das schnellste deutsche Rennboot, „Hansa III", ein 6 Meter-Stufenrennboot mit einem Sechszylinder, das bis zu zu 90 km Geschwindigkeit in der Stunde entwickelt, schlug bei dem hohen Wellengang am Sonntag während des Rennens voll und verlackte.

Aus aller Welt

Bisher 43 Todesopfer beim Unglück zu Hackettstown

Die Leichen von 43 Todesopfern der Eisenbahnkatastrophe sind heute mit einem besonderen Wagen nach Chicago gebracht worden, um dort identifiziert zu werden. Es sind fünf verschiedene Untersuchungen über die Ursachen des Unglücks eingeleitet worden.

Beileid der Reichsregierung zu dem Eisenbahnunglück bei Hackettstown

Die Leichen von 43 Todesopfern der Eisenbahnkatastrophe sind gestern mit einem besonderen Wagen nach Chicago gebracht unglücks bei Hackettstown der Regierung der Vereinigten Staaten das Beileid der Reichsregierung und des deutschen Volkes auszusprechen.

Tragödie in der Friedhofskapelle

Eine erschütternde Tragödie hat sich in der Leichenhalle eines Friedhofes in Budapest abgespielt. Auf der Bahre lag die junge Gattin des Hauptmanns Jajithenys. Im Umkreise standen die Familienangehörigen, Verwandte und Bekannte in Erwartung der Trauerzeremonie. Neben dem Sarg stand der Gatte der Verstorbenen. Als der Geistliche zum Sarge trat, um sein Gebet zu beginnen, riß der Hauptmann plötzlich seinen Dienstrevolver hervor und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot.

Der Riesenschaden durch das Unglück bei Hackettstown

Der durch den Eisenbahnunfall bei Hackettstown verursachte Sachschaden wird auf 100 Millionen Dollar geschätzt. Die Schadenersatzansprüche werden wahrscheinlich rund ½ Million Dollar betragen. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ergab endgültig, daß den Lokomotivführer keine Schuld trifft, daß die Verunglückten vielmehr Opfer eines Naturereignisses geworden sind.

Mit dem Fallbeil hingerichtet. Donnerstag morgen wurde im Hofe des Landgerichtsgefängnisses Koburg der Porzellanarbeiter Max Schneider aus Neufang bei Kronach durch das Fallbeil hingerichtet. Schneider hatte seiner Geliebten, der Stickerin Simon, ihrer überdrüssig, auf einem Spaziergange den Kopf so lange gewaltsam in einen Brunnen gehalten, bis sie erstickt war.

Frauenarbeit am Aufbau der Kirche

Langerjährige Mitarbeit am öffentlichen Leben ist in dem letzten Jahrzehnt der Frau in reichem Maße zugefallen. Treue Pflichterfüllung in der Heimat in der Kriegszeit hat die Kräfte offenbar werden lassen, die sie dem Vaterland zur Verfügung zu stellen vermag. So waren politisches Stimmrecht und die Möglichkeit, bis in die höchsten Regierungsstellen hinein Aemter zu bekleiden, nur die selbstverständlichen Früchte vorher geleisteter Arbeit. Wie im politischen, so hat sich auch im kirchlichen Leben die Stellung der Frau in den letzten Jahren gewaltig geändert. Trägerinnen des kirchlichen Lebens war die Frau schon immer in stärkerem Maße, als der Mann — man denke an die Kirchenbesuchsziffern und die Zahl der Mitglieder von kirchlichen Frauenvereinen, man denke daran, in wieviel größerem Maße Mütter Einfluß auf das religiöse Leben ihrer Kinder gehabt haben als die Väter.

So kam man auch in der Kirche notwendig zu der Erkenntnis, daß es der Kirche nur zum Segen gereichen können, wenn die, die die stärksten Träger ihres inneren Lebens sind, auch zu Einfluß auf ihre äußere Entwicklung gelangen; so bringt die neue Kirchenverfassung nun endgültig festgelegt das aktive und passive Wahlrecht der Frau. Freilich kostet es denen, die gewissenhaft in ihre neuen Pflichten und Rechte eintreten, Arbeit, sich in vollem Umfange den Dingen mit rechtem Ernst zu widmen, und so hatte die Arbeitstagung der Evangelischen Frauenhilfe, der größten Frauenorganisation der evangelischen Kirche, eine starkliche Zuhörerschaft von etwa 800 Frauen, als sie im Anschluß an den Katharinentag in Wittenberg und die Grundsteinlegung zur Kapelle des Mutterhauses für die Frauenhilfe fürs Ausland zwei Themen behandelte, die, so gut es im Rahmen einer eintägigen Tagung möglich ist, schulen, und zu weiterer Schulung anregen sollten.

„Welche Aufgaben stellt die neue preußische Kirchenverfassung den evangelischen Frauenhilfen?" war der erste Vortrag, gehalten von Professor D. von der Goltz-Greifswald. Wenn er launig im Anfang sagte, er fürchtete, mit „fortlaufendem Erfolge" zu sprechen, weil tote Paragraphen Frauen nicht zu fesseln pflegten, so bewies sein Vortrag, daß es sich nicht um „tote" Paragraphen handle, sondern um Fassung lebendigen Lebens in feste, geordnete Richtung, wie es sein muß, wenn eine so große, Millionen umfassende Organisation gesund bleiben soll; z. B. der Artikel 4 legt nur in kurzen Worten fest, was die Feierlage vorher in Predigt und Vortrag immer wieder als das ureigenste Arbeitsgebiet der Frau geschildert hatte: die Kirche baut sich auf auf der Gemeinde, und diese aus Familien; und wenn die Frau gewissenhaft das Ziel der Kirche verfolgt, aus jedem ihrer Familienangehörigen einen Menschen zu erziehen, der in lebendigem Zusammenhang mit Gott steht, so ist die Kirche auf der besten Grundlage verankert. Die Beteiligung der Frau an den kirchlichen Vertretungen soll nur dazu beitragen, daß diese in weiterstem Maße in lebendigem Zusammenhang mit dem innerlich pulsierenden Leben stehen. Deshalb darf der Frau Formalität der Einschreibung in Wählerlisten nicht zu langweilig oder nebensächlich erscheinen, deshalb darf sie nicht an der Wahlurne fehlen und ihre Zeit nicht für zu kostbar halten, sich für die Sitzungen zur Verfügung zu stellen, wenn man sie für die geeignete Persönlichkeit hält. Nach Artikel 22 ist die in die Vertretungen gewählte Persönlichkeit verpflichtet, christliche Gesinnung und Sitte zu fördern, auf Heiligung der Sonn- und Feiertage Bedacht zu nehmen und sich die Ausgestaltung der Gottesdienste angelegen sein zu lassen. Ferner fällt ihr die Aufgabe zu, sich für christliche Erziehung in den Schulen ihres Gemeindebereiches einzusetzen, sich der Armenpflege anzunehmen, kirchliche Vereine und Anstalten zu fördern und sich der Pflege christlicher Kunst, vor allem der geistlichen Musik in Kirche und Haus, zu befleißigen. Wahrlich alles Aufgaben, die lebendiges Leben bedeuten und der Frau nahe liegen!

Ferner soll sie sich nicht zurückhalten, wo ihre Gaben sie dazu befähigen, und ihre bisherige, in stiller Arbeit gesammelte Sachkunde sie besonders geeignet macht, in Sonderausschüssen für Liebestätigkeit, Jugendpflege und besondere Frauenarbeit mitzuarbeiten. Der Einfluß der Frau in den Gemeinden wird auch dazu beitragen, viel mehr als bisher Frauenkräfte hauptamtlich in den Dienst der Kirche zu stellen. Gemeindeschwestern kann man sich je nicht mehr fortdenken aus unserem kirchlichen Leben, aber auch Küsterinnen und Organistinnen können so gut wie männliche Kräfte, und Gemeindehelferinnen und Jugendpflegerinnen bei vielen Gelegenheiten besser als solche wirken. Ganz besonders erwähnt die Verfassung auch die akademisch gebildete „Theologin", die nach dem Universitätsstudium noch diakonische Weiterbildung erfuhr, die in sich mütterliche Art und gründliche Schulung vereinigt, und bei Hausbesuchen, Bibelstunden und Krankenhausseelsorge manches zu ergreifen versteht, was männlichen Kollegen unzulänglich war.

Ist so Frauenarbeit in allen Zweigen der Gemeindepflege eingeordnet, so darf die Frau auch in den größeren Vertretungen nicht fehlen; Kreissynode, Provinzial- und Generalsynode haben weibliche Mitglieder, und ist auch bis jetzt keine Frau im Kirchensenat, der ständigen Arbeitskommission der Generalsynode, so läßt ihr die Verfassung doch die Möglichkeit offen und es ist zu erstreben, daß wenigstens eins seiner 10 Mitglieder eine Frau ist.

Eine lebhafte Debatte schloß sich an den Vortrag und bewies, daß Frauen schon überall mit regem Interesse am Werke stehen und auch im allgemeinen ihre Arbeit anerkannt wurde. Jedenfalls stand der Pfarrer vereinzelt da, der erklärte, in meiner Gemeinde haben wir keine Frau wieder gewählt, weil sie sich in der vorigen Wahlperiode nicht bewährt haben, und es wurde ihm bedeutet, daß man doch so die Sache nicht abtun dürfe; man wähle ja auch trotzdem wieder Männer, wenn sich auch einige Männer nicht bewährten.

Die Debatte war noch lange nicht erschöpft, als man der beschränkten Zeit wegen zum zweiten Vortrag übergehen mußte, den Pfarrer Eger-Berlin hielt über „Die Frauenhilfe im Dienste der Sektengefahr". Sekten, so führte er aus, sind bewußt sich von kirchlichem Christentum abtrennende Religionsgemeinschaften. Unruhige Zeiten haben immer viel unter Spaltungen zu leiden gehabt, und es ist verderblich, wenn viele Glieder aus der großen Gemeinschaft herausgerissen und der Mitarbeit an der evangelischen Kirche entzogen werden. Man kämpft schon lange gegen sie, aber häufig von der falschen Angriffsfläche her. Man muß ihr Wesen kennen, um den Hauptangriffspunkt zu finden. Dieser liegt nicht so sehr in der Widerlegung der einzelnen Irrlehren, denn häufig ist es nicht der Lehrunterschied, der die Glieder abzieht; freilich kennen muß man sie auch, um nicht überrumpelt zu werden und unterrichtet sich deshalb über sie. Schon eher sollte man die verkehrte Einstellung zur Bibel bekämpfen, aus der man irgend einen nebensächlichen Punkt herausgreift und zum Hauptpunkt macht, natürlich auf Kosten des Herzstücks, der Rechtfertigung durch den Glauben. Das, was das im höchsten Grade verführende an den Sekten bedeutet, und deshalb als Hauptangriffspunkt zu sichten ist, ist die Zusammenfassung der Auserwählten, die sie darstellen wollen und die ihnen so viele Mitglieder zuführt. Leicht fallen ihnen diejenigen zu, deren Vereinsamung nach Gemeinschaft schreit. Nur dann können wir sie mit Erfolg bekämpfen, wenn auch im Rahmen der Kirche eine Atmosphäre der Wärme, des seelsorglichen Eingehens auf Einzelne geschaffen wird, jedoch immer in bewußtem Widerstand gegen die Verführung, auch hier nur einzelne Sekten zu schaffen. Vorbeugung ist das beste Mittel zur Bekämpfung: eine große Kirche, die dennoch dem Vereinsamten aus der Vereinzelung dem Sünder aus der Gewissensnot hilft, Gemeinschaft der Heiligen im umfassendsten Sinne, läßt keine Sekten aufkommen. Hier liegt die große Aufgabe für Frauen: die Vereinsamten finden, die Lauen in den großen Kreis hereinziehen und keinen draußen lassen!

Auch hier entspann sich eine lebhafte Debatte, in deren Verlauf manche Frau kleine Winke aus ihrer Erfahrung bot und man muß sich freuen, wieviel Leben sich häufig um eine einzelne, tief gegründete und arbeitsfreudige Frau sammelt. Wenn alle beteiligten 800 Frauen nun zurückreisen in ihre Gemeinden in West und Ost, Nord und Süd, von Polen und Memelland bis Saarland, wird sicher immer weiter aufblühen und sich bewähren: der Aufbau der evangelischen Kirche, mitgetragen von Frauenhänden.

Charlotte Gieseke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0008

Geständnis des 16jährigen Lustmörders. Der 16jährige Hartmann, der wegen des Verdachts verhaftet wurde, das siebenjährige Töchterchen des Arbeiters Illmer in Schöningen (Braunschweig) entführt und ermordet zu haben, hat ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, das Kind angelockt und auf seinem Fahrrad mit sich genommen zu haben. Dann habe er es auf einer Wiese bei einer Feldscheune vergewaltigt, ihm dann mit einem großen Stein den Schädel zertrümmert und die Leiche in die Aue geworfen. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Kind noch lebte, als der Mörder es in den Fluß warf.

30 Personen an Schabefleisch erkrankt. Wie aus Kösslin gemeldet wird, erkrankten dort nach dem Genuß von Schabefleisch 30 Personen. Das Fleisch stammte aus einer Kösliner Fleischerei. Die Erkrankten mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, doch soll bei keinem bisher Lebensgefahr bestehen.

Eine 13jährige Geliebte von ihrem 16jährigen Liebhaber erschossen. In Bederkesa in Oldenburg schoß ein 16 Jahre alter Schüler der Oldenburger Aufbauschule seine Geliebte, eine 13 Jahre alte Schülerin, nieder, die das Verhältnis lösen wollte. Der Täter schoß sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf. Beide wurden in hoffnungslosem Zustande in das Leher Krankenhaus eingeliefert.

Gemäldediebstahl in Königsberg. Das „B. T." meldet aus Königsberg: In der Nacht vom 17. Juni wurden in der städtischen Gemäldegalerie im Schlosse acht wertvolle Bilder gestohlen, nachdem sie aus dem Rahmen entfernt worden waren.

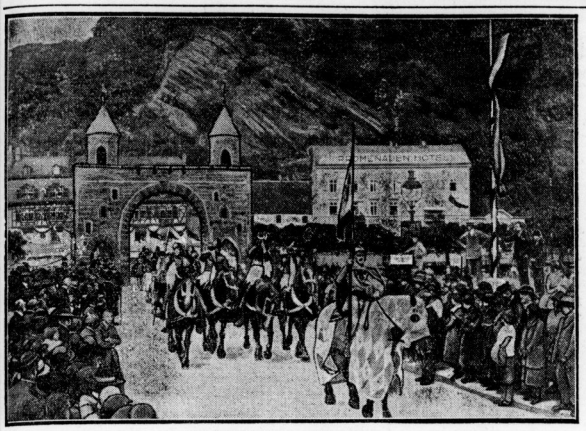
Großfeuer bei Limburg. In den Nassauer Terazzo-Werken in Werkenbach ist ein Brand ausgebrochen, der die Werke bis auf die Grundmauern einäscherte. In einem Sägewerk in der Nähe wurde ebenfalls durch einen Brand großer Sachschaden angerichtet.

Autounglück am Hartmannsweilerkopf. Am Hartmannsweilerkopf stürzte das Automobil eines Pariser Ausflüglers infolge Versagens der Bremse aus großer Höhe ab und zerschellte im Abgrund. Der Führer des Automobils wurde getötet, seine Frau schwer verletzt.

Neue Pestfälle in Sowjetrußland. Die Moskauer Zeitungen berichten, daß in Potapenkowo im Kalmückengebiet sechs Personen an der Pest gestorben sind. Auch in Kisselewka sind Pesterkrankungen festgestellt worden.

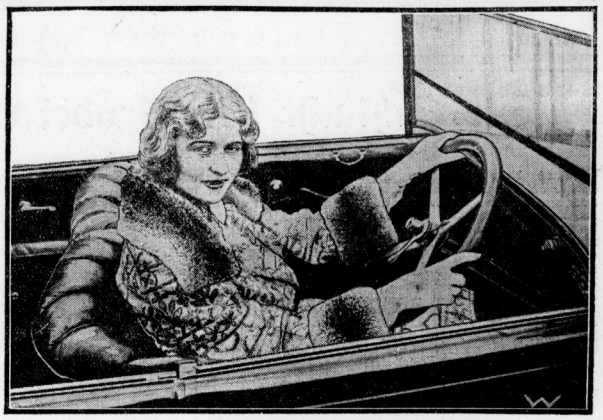
Ein Arzt als Patientenmörder? Die Pariser Zeitungen bringen lange Berichte über den Arzt Dr. Pougrat in Marseille, der unter dem Verdacht steht, mehrere seiner Patienten ermordet und beraubt zu haben. Der Beweis für die Tat ist erst in einem Falle geführt, aber die Verdachtsgründe für die Annahme, daß Dr. Pougrat noch andere Verbrechen auf dem Gewissen hat, werden täglich stärker. Am Mittwoch fand eine Untersuchung des Laboratoriums statt, in dem die verweste Leiche eines Kassierers gefunden wurde. In einem Schrank wurden große Mengen von Giften und narkotischen Mitteln gefunden.

Ein amerikanisches Rotorschiff. Zwei Mitglieder der Abteilung für Schiffbau am technologischen Institut in Cambridge (Massachusetts) haben ein Rotorschiff konstruiert, das demnächst eine Probefahrt auf dem Charles River unternehmen wird.



600-Jahrfeier von Bad Ems

Das 600jährige Bestehen des Bades Ems wurde durch große Festlichkeiten begangen, deren Höhepunkt der Festzug am 14. Juni bildete. — Unser Bild stellt die Verleihung des Stadtrechtes 1324 dar. Herolde zu Pferde und Fanfarenbläser. Im Hintergrund die Stadttürme.



Autorennen der Schauspieler von Bühne und Film

In der nächsten Zeit finden auf der Avus, Berlin, Autorennen der Schauspieler von Bühne und Film statt, zu denen unsere bekanntesten und beliebtesten Darstellungen und Darsteller Nennungen abgegeben haben. — Lee Parry, die bekannte Film-Diva am Steuer ihres 10–35 PS. Horchwagen.

Turnen und Sport

Sportliche Werbetage „Stadt und Land"

Am Sonnabend, den 20. Juni, und Sonntag, den 21. Juni, treten die Turn- und Sportverbände in den Rahmen der Werbewoche für Stadt und Land ein. Am Sonnabend 7½—8 Uhr findet ein Radfahrerreigen einer großen Anzahl von Radfahrern (Bezirk Halle des Bundes Deutscher Radfahrer) statt. Es ist dies das erstemal, daß der Hallmarkt hierzu seinen Raum hergibt. Nach Vollendung des Radfahrerreigens begeben sich die Radfahrer zum Hof der Moritzburg, in dem die Turn- und Sportverbände mit folgendem Programm aufwarten:

1. Sechser-Mädchen- und Kostümreigen (Radfahrer-Verein Preußen). 2. Fechten (ausgeführt von Mitgliedern des Akademischen Amtes für Leibesübungen). 3. Ringen (hier wird der bekannte Vorwart des Halleschen Fußballklubs Wacker, Schiemann, gegen den Meisterringer Steinmetz auftreten). 5. Zweier-Kunstfahren (Radfahrverein Preußen-Halle). 5. Turnen (Vorführungen am Barren). 6. Boxvorführungen (hierbei wird der beste Hallesche Boxer Theuerkauf auftreten). 7. Zweier-Kunstfahren (Radfahrklub Normannia). 8. Turnen (Frei- und Hüpfübungen einer Turnerinnenabteilung). 9. Sechser-Kunstreigen des Halleschen Radfahrklubs Normannia. Gaumeister im Sechser-Kunstfahren.

Die Musik wird ausgeführt von der Halleschen Bergkapelle unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Teichmann. Programme nebst Eintrittskarten und Textbüchern zu 50 Pf. sind an der Abendkasse zu haben oder aber im Vorverkauf bei Rosenthal, Alte Promenade 6.

Das bunte Bild, welches die Hallesche Turn- und Sportgemeinde am Sonnabend abend bietet, soll dem Publikum zeigen, daß auf allen Gebieten mit Ernst gearbeitet wird. Die Vielseitigkeit der Darbietungen wird hoffentlich ein recht dankbares Publikum finden.

Nicht zur Geltung kommt die Leichtathletik, die aber dafür am Sonntag, den 21. Juni, auf dem Stadion gelegentlich der nationalen Wettkämpfe des Halleschen Fußballklubs 96 im breitesten Rahmen den Nachmittag ausfüllt, so daß fast alle Turn- und Sportarten damit zur Geltung gekommen sein würden.

Die nationalen Wettkämpfe des V. f. L. Halle 96

Handballwettspiel des Mittteldeutschen Handballmeisters.

Für die nationalen leichtathletischen Wettkämpfe im Rahmen der Werbesportwoche „Stadt und Land", die der V. f. L. Halle 96 ausgeschrieben hat, gehen täglich neue zahlreiche Meldungen ein, so daß mit einem überaus reichen Meldeergebnis zu rechnen ist. Mit ganz wenigen Ausnahmen wird das Beste am Start versammelt sein, was Mitteldeutschland zurzeit zu stellen vermag. Auch das Erscheinen der großen Athletikvereine aus Nord- und Westdeutschland sowie aus Berlin beweist welches Interesse man auch außerhalb Mitteldeutschlands der Veranstaltung entgegenbringt. Es ist zu schade, daß sich die Wettkämpfe selbst nicht mit dem Blumenkorso auf der Saale vereinigen lassen, sondern sich gegenseitig selbst Konkurrenz und dadurch einen gemeinsamen glänzenden Abschluß der Werbewoche unmöglich machen. Da aber am nächsten Sonntag bei einigermaßen guter Witterung die ganze Stadt auf den Beinen sein wird und die Interessen der einzelnen verschieden gelagert sind, wird der Blumenkorso sowohl wie das Sportfest die nötige Beachtung finden.

Um den Wettkämpfen einen würdigen Abschluß zu geben, hat der V. f. L. 96 den Mitteldeutschen Handballmeister, den Polizeisportverein Halle zu einem Wettkampf herausgefordert, den derselbe bereitwilligst angenommen hat. Mit diesem Handballwettspiel ist die Einheitlichkeit des Programms gesichert. Meist pflegen die Vereine mit Rücksicht auf das finanzielle Ergebnis ein Fußballwettspiel an den Schluß der Veranstaltung zu legen, trotzdem dasselbe in den olympischen Sport recht wenig hineingehört. Das Handballspiel dagegen ist das Spiel der Leichtathleten, die im Winter über sich durch dieses Spiel auf die Wettkämpfe im Sommer vorbereiten. Der Polizeisportverein ist unstreitig der beste Vertreter im Handballsport, den wir in Mitteldeutschland haben, und er dürfte auch diese Stelle auf lange Zeit hinaus nicht einbüßen, da er über ausgezeichneten Nachwuchs verfügt. Die 1. Handballmannschaft von Halle 96 steht dem P. S. V. an Können nicht viel nach und hat in den letzten Spielen gegen unseren Meister recht gute Resultate erzielt und es sogar im Verbandsspiel der 2. Runde auf ein unentschiedenes Resultat von 3:3 gebracht. Jedenfalls wird das Spiel das Interesse der Sportwelt in ganz besonderem Maße erwecken und schon allein genügen, dem nationalen Sportfest des V. f. L. 96 einen guten Besuch zu sichern. Beide Mannschaften werden mit ihren besten Kräften antreten.

Halle-Görlitz und Halle-Breslau

Fußballspiele der Halleschen Städtemannschaft.

Am Sonnabend kommt in Görlitz das Städtespiel Halle-Görlitz zum Austrag. Gleichfalls werden am Sonntag darauf die Hallenser zum Rückspiel gegen die Breslauer in der schlesischen Hauptstadt antreten. Unsere Städtemannschaft soll in folgender Aufstellung antreten: Kagemann (V. f. L. 96); Schumann (Wa.), O. Böhme (Sgfr.); F. Riemann, E. Riemann (Wa.). Brodte (Bor.); A. Böhme (Sgfr.), Rehn (98), Schulz, Thomas (Wa.), Vogler (98). Wir hoffen auf ein günstiges Abschneiden unserer Stadtfarben.

Ein sechsfaches Fußballturnier

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr wird ein sechsfaches Fußballturnier auf dem Eintrachtsportplatz veranstaltet werden. Bisher haben folgende Vereine ihre Beteiligung zugesagt: Wacker, Sportfreunde, Favorit, Eintracht, Preußen-Komet, Giebichensteiner Sportverein, 96-Merseburg, Preußen-Merseburg, Ammendorf 1910.

Die Spiele gehen unter anderen Vorschriften vor sich. Die Spieldauer beträgt nur zweimal 10 Minuten. Ferner tritt eine Verkleinerung des Spielfeldes ein. Die Mannschaften treten nur mit je sechs Mann an. Fünf Turnerpreise sind vom veranstaltenden Verein Eintracht gestiftet worden.

Die Nordlandfahrt des D. F. B.

Schweden-Deutschland in Stockholm, Finnland-Deutschland in Helsingfors.

Zum Abschluß der Spielzeit 1924/25 fährt der Deutsche Fußballbund mit seiner Ländermannschaft nach Schweden und Finnland. Die auf dem letzten Bundestage festgelegte Zahl von vier Länderspielen je Jahr war wohl doch mehr theoretisch gedacht. Vor allen Dingen aber hatte man in erster Linie die Länderspiele mit den nordischen Ländern aufrecht erhalten. Die beiden Spiele in Stockholm am 21. Juni und in Helsingfors am 26. Juni bedeuten Rückspiele. Sowohl der Kampf gegen Finnland in Dresden im Jahre 1923 als auch der Kampf gegen Schweden im Stadion zu Berlin im August 1924 gingen für Deutschland verloren.

Die vom Spielausschuß des D. B. F. designierte Ländermannschaft steht demnach vor einer schweren Aufgabe. Sie muß das Prestige des deutschen Fußballsports sowohl in Schweden wie auch in Finnland schützen, das heißt die Mannschaft muß beide Spiele unter allen Umständen gewinnen. Schweden hat von seiner Mannschaft, die auf der Olympiade in Paris so glänzend abschnitt, in seiner jetzigen Ländereif nicht mehr viel beisammen. Es wird wohl so ziemlich dieselbe Mannschaft Deutschland gegenüberstreten, die am verflossenen Sonntag gegen Dänemark 2:0 verlor.

Die deutsche Mannschaft besteht fast durchweg aus norddeutschen und Berliner Spielern, zu denen sich ein süddeutscher Torwächter und Mittelläufer gesellt. Es ist ein völlig anderes Mannschaftsgebilde, bei dem man im Sturm vor allen Dingen auf Drang, Energie und Schuß Wert legte. Ist das erforderliche gegenseitige Verständnis vorhanden, muß dieser Sturm unbedingt erfolgreich wirken. Zum ersten Male steht der Mittelläufer Niederbacher der Stuttgarter Kickers in der deutschen Mannschaft. Vieles wird von seiner Wirksamkeit abhängen, es geht ihm ein guter Ruf voraus. Nach Abjage der Fürther Spieler zeigt die Mannschaft folgendes Gesicht: Ertl (München); Beier (Hamburg), Werner (Kiel); Lang (Hamburg), Niederbacher (Stuttgart), Martwig (Berlin); Voß (Kiel), Montag (Berlin), Schulz (Kiel), Paulsen (Leipzig). Ersatz: Lux (Berlin), Fischer (Wiesbaden), Kutterer (München), Ruch (Berlin).

Dom internationalen Tennissport

Die Tennismeisterschaften von Kent (England) gelangten in Beckenham zur Entscheidung. In der Herrenmeisterschaft siegte R. Lycett 6:3, 6:1, 5:7, 6:4 gegen Capt. Barrclay. R. Lycett gewann mit dem Australier J. O. Anderson als Partner auch die Doppelmeisterschaft gegen Crole Rees-Capt. Barcley, jedoch erst nach hartem Fünfsatzkampf 3:6, 6:3, 6:8, 6:2, 6:1. Bei den Damen siegte im Einzelspiel Miß Ryan 4:6, 6:3, 6:2 gegen Mrs. Beamish und im Doppelspiel Mrs. Lambert Chambers-Miß Ryan 7:5, 6:3 gegen Miß McKane-Miß Saunders. Das gemischte Doppelspiel fiel an Gilbert-Miß McKane, die 6:3, 6:4 über Eames-Miß Ryan triumphierten.

Am Dienstag begann dann in Eastburne (England) der Länderkampf England gegen Amerika, der zunächst jeder Partei einen Sieg brachte. Cafey-Amerika schlug den Engländer Wheatley 6:0, 6:1, 6:3, dessen Landsmann Gilbert den Amerikaner Hennessey 6:2, 6:3, 7:5 abfertigte. — Die indische Davis-Pokalmannschaft gab nach ihrem Siege über Oesterreich in Prag ein Gastspiel, doch erwiesen sich die Tschechen als die Besseren. Macenauer siegte über den Inder H. M. Lal nach hartem Fünfsatzkampf 4:6, 6:1, 7:5, 3:6, 6:3 und Seyka schlug A. H. Fyzee-Indien 9:7, 6:0, 6:1.

Turner-Handball

Nur noch zwei Sonntage sind es, die den Turner-Handballern bis zur Spielpause zur Verfügung stehen. Vom 1. Juli bis 15. August ruht im Lager der Turner der Handballbetrieb, damit auch das volkstümliche Turnen (Leichtathletik) zur Geltung kommen kann.

Am kommenden Sonntag steht nun das schon einmal angesetzte Meisterklassen-Befähigungsspiel

G. T. V. I. gegen Polizeisportverein Naumburg

im Vordergrund. Das Spiel selbst wird in Naumburg ausgetragen. Für G. T. V. gilt es, alles daranzusetzen, um einigermaßen ehrenvoll abzuschneiden.

Nur der K. T. V. kämpft auf seinem Platze spielen, während die übrigen Vereine zum Teil mit ihren Mannschaften auswärts weilen. Um 10 Uhr eröffnen die K. T. V. Knaben gegen G. T. V. Knaben den Reigen. Anschließend um 11 Uhr steht sich K. T. V. II. gegen M. T. V. Lauchstädt I. gegenüber. Beide Mannschaften dürften sich in ihrer Spielstärke nichts nehmen. Nachmittags um 4 Uhr kämpfen im Freundschaftsspiel **K. T. V. I. Jugend gegen G. T. V. I. Jugend.** Ob es der K. T. V. Jugend gelingen wird, ihren Siegeszug fortzusetzen? Nach ihren bisherigen Erfolgen müßte ihnen dies wohl gelingen.

Die I. Mannschaft des H. T. u. Sp. V. weilt wieder einmal in Mödderling. Diesmal sogar mit Verstärkung aus ihrer Meisterklasse, so daß ihr der Sieg nicht zu nehmen ist; d. h. wenn H. T. u. Sp. V. das Spiel nicht allzuleicht nimmt. Anschließend um 4 Uhr spielen die Jugendmannschaften beider Vereine. Mödderling gab in der Pflichtspielserie stets einen gefährlichen Gegner, so daß die Jugend des H. T. u. Sp. V., die ein wenig von ihrer früheren Spielstärke eingebüßt hat, eine harte Nuß zu knacken hat.

In Neurößen treffen sich **T. V. Ammendorf II. Jug.-Lehrlingsschule Leuna.** Ein Unentschieden dürfte hier das Ergebnis sein. Die jetzt als spielstark geltenden Ammendorfer Knaben spielen um 10 Uhr in Ammendorf gegen H. T. u. Sp. V. Knaben.

Anläßlich des 40. Stiftungsfestes des T. V. Löbnitz weilt die II. Mannschaft des G. T. V. in Löbnitz. Das Spiel wird als Diplomspiel ausgetragen. G. T. V. muß sich hier mächtig anstrengen, um das Diplom mitnehmen zu können.

Voraussagen für Magdeburg, 20. Juni: 1. **Wackerbart-**Laokoon; 2. Messina-Chanc; 3. Stall Popp-Schneeberg; 4. **Trompeter-**Esanad; 5. Lava-Stephanie; 6. Landdrost-**Becherklang**; 7. Rosamunde-Duselkop.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0009

Der Wehrgedanke

Nr. 20 Beilage der „Halleschen Zeitung" 1925

Die Schlacht bei Grodek-Lemberg

Von Major a. D. Möllmann.

Durch die Einnahme von Przemysl und die siegreichen Kämpfe an der unteren Lubaczowka hatten die Verbündeten die Karpathen und Galizien bis zum San vom Feinde befreit. Aber noch waren die Hauptstadt und der östliche Teil des vom Kriege schon so schwer heimgesuchten Landes im Besitze der Russen. Nach ihrem Einzug in Lemberg hatten sie alles getan, um die reiche Industrie- und Handelsstadt, die von jeher das Ziel ihrer Wünsche war, dauernd für sich zu gewinnen. Gegen die widerspenstigen Bürger begann eine Schreckensherrschaft; Knutenhiebe, Verhaftungen und Verschickungen waren an der Tagesordnung. Die von den Oesterreichern im Frieden angelegten Festungswerke wurden durch zahlreiche Neubauten verstärkt, nicht weniger als 60 Werke bildeten einen festen Ring von etwa 50 Kilometer um den wichtigsten Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt im Tale des Peldew.

Die erste Entscheidung um Lemberg mußte aber in der etwa 20 Kilometer weiter westlich gelegenen Grodek-Magierow-Stellung fallen, die sich vom Dnjester südlich Komarno im Abschnitt der Wereszyda über den Horodyksloberg bis zu dem Grenzstädchen Narol Miasto hinzog, wo sie nördlich des sumpfigen Tanewflusses an das Stellungssystem des San und der Weichsel anschloß. Im Süden war sie mit den Befestigungen verbunden, die auf dem linken Dnjesterufer bis zur rumänischen Grenze liefen. 30 000 Landleute hatten monatelang am Ausbau dieser von der Natur sehr begünstigten Stellung gearbeitet, gerade die gefährdesten Punkte waren zu wahren Festungen ausgebaut worden.

Großfürst Nikolai-Nikolajewitsch hielt diese Stellung für uneinnehmbar, er hatte daher trotz seiner bisherigen Niederlagen die Hoffnung auf Erfolg noch nicht aufgegeben. Seine Divisionen hielten an der Wisznia, am Sgllo und an der mittleren Lubaczowka stand und gingen sogar fast täglich zum Angriff vor. 10 Kilometer dahinter war zwischen Mokrzany und Lubaczow eine starke Zwischenstellung ausgebaut worden.

Nach dem Durchbruch am San ordnete Generaloberst von Mackensen, der nunmehr den Oberbefehl über alle Truppen der Verbündeten zwischen dem Dnjester und der Weichsel übernommen hatte, schnell seine Verbände und richtete von neuem die rückwärtigen Verbindungen ein. Nur durch rücksichtslose Verfolgung konnte er seinen Plan, nördlich von Magierow und Lemberg vorzustoßen und dadurch die Süd- und Nordgruppe der russischen Heere zu trennen, erfolgreich durchführen.

Schon am 12. Mai abends stand seine kriegserprobte 11. Armee vor der russischen Stellung zum Angriff bereit. Rechts davon war die 2. österreichisch-ungarische Armee unter General Böhm-Ermolli gegen Komarno-Grodek angesetzt, um mit starkem linken Flügel die russische Stellung von Norden her aufzurollen, Lemberg zu nehmen und im Verein mit der inzwischen vom Strzj an den Dnjester vorgerückten deutschen Südarmee die Russen nach Osten zu verfolgen. Die 4. k. u. k. Armee unter Erzherzog Joseph Ferdinand sollte mit ihrem rechten Flügel den Vormarsch der 11. Armee auf Rawaruska begleiten und gleichzeitig die Deckung gegen die Tanewstellungen übernehmen. Die zur Verstärkung von anderen Fronten im Anrollen befindlichen 4½ deutschen Divisionen wurden angewiesen, der 11. Armee in zweiter Linie zu folgen.

Der Armeebefehl für den 13. Juni war nach dem bewährten Vorbilde von Tarnow-Gorlice gegeben. Wie am 2. Mai und später am San gelang den sieggewohnten Korps der 11. Armee auch hier der Durchbruch: in einer Front von 50 Kilometer drangen die erprobten Regimenter 8 bis 9 Kilometer vor und warfen den sich tapfer wehrenden Feind überall zurück, am Abend des 13. Juni standen einzelne Divisionen schon vor der russischen Zwischenstellung. Auch diese wurde in den nächsten Tagen nach heftigsten Kämpfen dem Feinde entrissen. Seine Verbände waren wohl etwas gelockert, aber nach wie vor zeigte sich der Russe als ein Meister in der Verteidigung, nur seine Artillerie wurde mit Rücksicht auf die bisherigen großen Verluste vorsichtig eingesetzt, so daß die deutschen Batterien sich mit voller Kraft dem Wirkungsschießen und der Vorbereitung des Infanteriesturmes widmen konnten.

In der Nacht zum 16. Juni traten die Russen überall den Rückzug in die Grodek-Magierow-Stellung an. Auf allen Straßen hängten sich die deutschen Kolonnen den Weichenden an. Aber die Hoffnung, gleichzeitig mit dem Feinde in die Stellung einzudringen, schlug fehl. An vielen Stellen wurde die Verfolgung aufgehalten, es kam zu zahlreichen Nachhutgefechten. Zum vierten Male mußte daher eine feindliche Stellung durchbrochen werden und auch diesesmal war den kampferprobten deutschen Truppen der Sieg beschieden. Was der Entente auf der Westfront trotz gewaltigen Vorbereitungen bisher nicht gelungen war, erreichten hier die verbündeten Mittelmächte nunmehr schon zum vierten Male, innerhalb von 1¼ Monaten!

Am 19. Juni erreichte als erste Truppe die deutsche Garde bei Dobrosin die Straße Lemberg—Rawaruska, die am nächsten Tage auf etwa 30 Kilometer Breite in die Hände der Sieger fiel. Damit war ein gewaltiger Keil weit in die russischen Heere hineingetrieben, das Ziel des Vormarsches war erreicht. Am nächsten Tage nahmen die tapferen Truppen des Generals Böhm-Ermolli die feindlichen Stellungen zwischen Janow und Grodek und drangen bis zur West- und Nordfront von Lemberg vor; überall zogen sich die Russen unter erbitterten Nachhutgefechten zurück. Hierbei zündeten sie alle Dörfer an, damit den Verbündeten ja nur keine Vorräte in die Hände fallen sollten. Am 21. Juni wurde der hartnäckige Widerstand der Sibirer bei Colkiew gebrochen, an demselben Tage drangen die Oesterreicher in Rawaruska ein und warfen alle Vorstöße des Feindes über den Tanewfluß zurück.

Doch die Sieger ließen den Geschlagenen nicht zur Ruhe kommen. Vorwärts! lautete die Losung bei allen Truppenteilen der Verbündeten. Am 22. Juni früh legte General von François mit seinem stets bewährten 41. Armeekorps bereits Hand auf die Straßen, die von Lemberg in östlicher und südöstlicher Richtung führen, bald darauf stürmte das Beskidenkorps unter General von der Marwitz die Befestigungen der Lysa-Gora nördlich der Stadt und General Böhm-Ermolli überwand bei Budno den letzten Widerstand der Nachhuten: um 2 Uhr nachmittags verließen die letzten Kosaken Lemberg, kurz darauf ritten ungarische Husaren und österreichische Ulanen durch das Grodeker Tor ein, um 4 Uhr folgte General von Böhm-Ermolli mit seinen Truppen, überall von dem Jubel der befreiten Bevölkerung umbraust.

Zwar war es durch den Frühjahrsfeldzug in Galizien nicht gelungen, den Feind völlig zu vernichten, aber das russische Heer hatte gewaltige Einbuße an Gefangenen und Kriegsgerät erlitten und war in zwei Teile gespalten, die von den sofort umgruppierten Teilen der verbündeten Heere nach Osten wie nach Norden erfolgreich verfolgt wurden. Vor allem aber war Galizien vom Feinde befreit und damit ein großer moralischer Erfolg errungen. Der Führer der verbündeten Heere, von Mackensen, wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Generalfeldmarschall befördert, sein Generalstabschef, Oberst von Seeckt, der heutige Chef der Heeresleitung, rückte außer der Reihe zum Generalmajor auf, eine Auszeichnung, die zu damaliger Zeit im preußischen Heere ganz außergewöhnlich war.

Einnahme der Taku-Forts vor 25 Jahren

Bei Ausbruch der Chinawirren Anfang Juni 1900 sammelten sich die in Ostasien stationierten Flottenstreitkräfte der Mächte auf der Reede von Taku, die vor der Mündung des Peiho in den Golf von Tschili liegt. Die dem Flusse vorgelagerte, etwa 15 Kilometer lange Sandbarre mit den zahlreichen Untiefen zwingt größere Schiffe, schon 15 Kilometer von der Küste entfernt vor Anker zu gehen, nur Fahrzeuge mit einem geringeren Tiefgang als 3,5 Meter können bei Hochwasser in den Peiho einlaufen. Aber selbst für diese ist der Verkehr auf wenige Stunden vor und nach Eintreten der Flut beschränkt.

Um das Eindringen von Fremden in den Peiho und damit in Nordchina zu verhindern, hatte die chinesische Regierung schon vor Jahrzehnten an der Flußmündung starke Befestigungen angelegt, zweimal wurden in den Jahren 1859/60 die Taku-Forts von den verbündeten Engländern und Franzosen mit großen Verlusten gestürmt. Nach dem chinesisch-japanischen Kriege hatte man die Forts neuzeitlich ausgebaut und mit zahlreichen Geschützen armiert. Auf dem linken Peihufer hatte man etwa 2 Kilometer von dem Nordfort entfernt und mit diesem durch einen gedeckten Weg verbunden, das Nordwestfort neu eingerichtet, das Südfort war durch eine Strandbatterie sowie durch ein weiteres See- (Südwestfort) und durch ein Landfort verstärkt worden. Die Taku-Forts waren Ende Mai, als die Kanonenboote der Mächte den Peiho aufwärts nach Tongku fuhren, von chinesischen regulären Truppen besetzt, die alle Versuche, die Stärke der Batterien zu erkunden, tatkräftig zurückwiesen und jeden Verkehr nach außen mieden.

Als die Nachrichten aus Peking immer bedrohlicher wurden und die Zusammenstöße der Landungsabteilungen in Tientsin mit dem Pöbel zunahmen, mußten die Oberbefehlshaber der Flotten darauf bedacht sein, daß die Verbindung zwischen ihnen und den gelandeten Truppen nicht abriß. Sie waren sich von vornherein darüber klar, daß sie sich in den Besitz der Taku-Forts setzen mußten, doch durfte zunächst der chinesischen Regierung kein Vorwand zur Beschwerde gegeben werden. Nachdem aber die Lage sich immer mehr zuspitzte, und die Regierung in Peking die Boxerbewegung nicht nur nicht unterdrückte, sondern sie sogar förderte, forderten die Befehlshaber der Verbündeten den Kommandanten der Taku-Forts auf, ihnen die Befestigungen zu übergeben, als letzte Frist hierfür wurde der 17. Juni, 2 Uhr nachmittags, festgesetzt. Gleichzeitig wurden die Vorbereitungen getroffen, um im Falle der Ablehnung des Ultimatums die Forts mit Gewalt zu besetzen.

Schon Ende Mai 1900 hatten die Verbündeten je ein, die Russen drei Kanonenboote nach Tongku entsandt, die die Verbindung mit Tientsin herstellen und gleichzeitig die Sicherungstruppen an der Eisenbahn unterstützen sollten. Auf deutscher Seite war diese Aufgabe „Iltis" übertragen, der im Jahre 1898 als Ersatz für das in Ostasien gestrandete Kanonenboot gleichen Namens vom Stapel gelaufen war. Bei der Abfahrt aus der Heimat hatte der Kommandant, Korvettenkapitän Lans, das Versprechen gegeben „nicht schlechter sein zu wollen, als die Besatzung des alten „Iltis". Selten ist ein Wort so getreu ausgelöst worden.

Nach den Besprechungen der Oberbefehlshaber und Kommandanten sollten die Kanonenboote am 17. Juni spätestens 4 Uhr früh in Kielline, das an der Spitze befindlichen englischen „Algerine" da schußbereit liegen, wo der Peiho sich zur letzten Schleife nach Südosten wendet. „Iltis" befand sich an zweiter Stelle, dahinter folgten Franzosen und Russen, den Schluß bildete das russische Kanonenboot „Giljak". Um Mitternacht sollten sich in dem gegenüberliegenden Fischerdorfe die Sturmkolonnen sammeln, die nach den Niederkämpfen des Nord- und Nordwestforts zuerst diese und später die südlichen Befestigungen einnehmen sollten. Da die deutschen Kreuzer ihr Landungskorps bereits zur Seymour-Expedition und nach Tientsin abgegeben hatten, konnte nur eine Abteilung von drei Offizieren und 120 Mann unter Führung des Kapitäns zur See Pohl, des Kommandanten der „Hansa", gestellt werden. Die übrigen Staaten (Japan, Rußland und England) hatten etwa 650 Mann ausgeschifft.

Bald nach Mitternacht, also noch ehe das Ultimatum abgelaufen war, eröffneten die Chinesen plötzlich von allen Forts das Feuer auf Tongku. Mehrere Schüsse schlugen in unmittelbarer Nähe des dort am Bollwerk liegenden „Iltis" ein, sie ließen erkennen, daß der Gegner seine Kanonen trefflich geleitet hatte, doch hatte er den Eintritt der Ebbe wohl nicht berücksichtigt.

Sofort ging Korvettenkapitän Lans und nach ihm auch die übrigen Kanonenboote Anker auf und dampfte an den vorgeschriebenen Liegeplatz. Bald eröffnete er zusammen mit „Algerine" das Feuer gegen das Nordwestfort und später gegen das Nordfort, während die übrigen Kanonenboote von vornherein die Südbefestigungen unter Feuer nahmen. Die deutschen Matrosen konnten schon bald ihre glänzende Schießausbildung zeigen, sowohl die Geschosse der vier 8,8 Zentimeter-Schnellkanonen wie auch die der acht 3,7 Zentimeter-Maschinenkanonen lagen gut, mancher Treffer wurde beobachtet, ein feindliches Geschütz nach dem anderen wurde, wie bei dem ziemlich hellen Mondschein klar erkannt werden konnte, außer Gefecht gesetzt. Die Landungsabteilungen, mit denen die Verbindung durch ein Dampfbeiboot hergestellt wurde, machten sich zum Sturme fertig.

Bei Tagesanbruch wurde das Geschützfeuer auf beiden Seiten lebhafter, noch besser konnten die deutschen Matrosen die Ziele erkennen und ihre Geschütze richten. Aber auch der Feind hatte Erfolge, „Iltis" wurde in kurzer Zeit mehrere Male getroffen, die beiden Schornsteine waren zerrissen, drei Mann waren schwer verwundet und eine auf der Kommandobrücke stehende Maschinenkanone außer Gefecht gesetzt. Etwa um 4½ Uhr stellten die beiden chinesischen Forts ihr Feuer ein, den Landungstruppen wurde das verabredete Zeichen gegeben, „Iltis" ging Anker auf und dampfte langsam Peiho abwärts.

Der Sturm auf das Nordwestfort, der in breiter Front, die deutschen Truppen in der Mitte, angesetzt war, gelang ohne große Verluste. Alsdann drangen die Abteilungen auf den gedeckten Wege in das Nordfort ein, auf dem auch bald die Flaggen der Sieger wehten. Kapitän zur See Pohl ließ zunächst völlig unbeschädigte 15 Zentimeter-Geschütze sofort gegen das Südforts eingreifen und unterstützte hierdurch wesentlich die Tätigkeit der Kanonenboote.

Von diesen waren „Iltis" und „Algerine" bis in Höhe des Nordforts vorgerückt und eröffneten das Feuer gegen das Südfort, von dem die übrigen Kanonenboote mußte „Giljak" schwer beschädigt liegen bleiben, die drei übrigen nahmen ihre Stellungen am Nordwestfort ein.

„Iltis" war an der Spitze der Kanonenboote dem feindlichen Feuer am meisten ausgesetzt und hatte nach 5½ Uhr starke Verluste an Material wie an Personal. Der Batterieoffizier, Oberleutnant zur See Hellmann, und 6 Mann wurden getötet, der Kommandant und 8 Mann schwer verwundet, fast sämtliche Aufbauten waren schwer beschädigt, aber trotzdem wurde das Feuer auf das Südfort und die Strandbatterien fortgesetzt, bis auch diese niedergekämpft waren und Kapitän zur See Pohl mit seinen tapferen Streitern auf den Dampfbooten den Peiho überschreiten und in die Befestigungen eindringen konnte. Um 7 Uhr früh ging auf dem Südfort von lautem Jubel begrüßt, die deutsche Flagge hoch, damit waren die Taku-Forts in den Händen der Verbündeten.

In der Geschichte unserer Marine wird der 17. Juni 1900 stets eine bedeutsame Rolle spielen. Wie bei der Seymour-Expedition Kapitän zur See von Usedom die treibende Kraft war, so waren auch bei der Erstürmung der Taku-Forts Kapitän zur See Pohl und Korvettenkapitän Lans die Seele des Unternehmens. Als am anderen Morgen das stark zerschossene deutsche Kanonenboot in Taku-Reede zur Meldung einlief, wurden dem tapferen „Iltis" von allen Seiten die wohlverdienten Anerkennungen aller Nationen dargebracht.

Frankreichs Luftrüstungen

Frankreich hat nicht nur das Bestreben, das größte Landheer zu besitzen, sondern will auch in der Luft an der Spitze aller Staaten stehen. In dem letzten Heeresetat sind noch weniger als 422 Millionen Franc für Luftrüstungen eingesetzt worden, d. h. 140 000 000 mehr als im Jahre 1924. In den Erläuterungen zu dem Etat wird die Zahl der Flugzeuge auf 1550 angegeben, in Wirklichkeit aber dürfte nach den bisher bekannt gewordenen Zahlen Frankreich über das Dreifache an Flugzeugen verfügen, schon aus dem Grunde, weil die Flugzeugindustrie in Frankreich auf einer sehr großen Höhe steht und bestimmungsgemäß im Mobilmachungsfalle sofort alle privaten Flugzeuge nebst ausgebildetem Personal zur Verfügung gestellt werden müssen.

In Marokko ist zurzeit ein Luftschiffregiment und eine große Anzahl von Bomben- und Jagdgeschwadern in Tätigkeit. Den Fliegern fällt vor allen Dingen die Ueberwindung zwischen den einzelnen, weit vorgeschobenen französischen Stationen im Gebirge zu.

Achmed Abdullah. „Freibeuter im Frack". Roman. Uebertragen von Martin Proskauer. (Verlag August Scherl, G. m. b. H., Berlin.) Gebeftet 3,25 Mark, Ganzleinen 5 Mark. — Mit einem Bilde des Gesellschaftslebens der oberen Zehntausend von New-York beginnt der Roman. Er endet in Tunis mitten in dem dichten Intrigengewebe, das ein englischer Geldmagnat gegen einen mächtigen indisch-arabischen Handelsmann gesponnen hat, um ihm den Alleinbesitz der großen Karawanenstraße von Peking nach Timbuktu zu entreißen. Bis nach New-York reichen die Fäden dieses Netzes. Wie ein wagemutiger Amerikaner, der die reizende Tochter des alten Moneymakers liebt, das ihr drohende Geschick, in dem großen Konkurrenzkampf an einen Sultan verschachert zu werden, glücklich verhütet, wie er mit einzigartiger, überlegener Schlagfertigkeit sich zwischen die beiden merkwürdigen Kämpen wirft und mit nie versagendem Humor den Streit zu gutem Ende führt, das gehört zu den erheiternsten Begebenheiten, die je ein Roman zur Darstellung brachte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0010

Ihr Magen ist krank?

Sie leiden an Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, lästiges Aufstoßen quält Sie, Sie haben oft nach dem Essen ein quälendes Gefühl des Hungers in der Magengegend, Würgen im Halse, Herzbeschwerden, Stuhlträgheit Sodbrennen, Blähungen, Magenschmerzen, Magenbeschwerden, Magenkrämpfe, Magengeschwüre, Magendrücken, Magenstörungen, akutem und chronischem Magenkatarrh usw.

Magenkrankheiten sind sehr gefährlich.
Alle Krankheiten
können nur durch einen gesunden Magen wirksam bekämpft werden.

Eine Million - 1000000 Gratis-
proben werden **ganz kostenlos und franko** versandt.

Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen — es ist die sicherste Hilfe — und verlangen Sie noch heute als Leser dieses Blattes Versuchsmengen und Broschüren unseres wissenschaftlichen Präparates

„STOMANOL“

von **Dr. med. G. Campe G. m. b. H., Magdeburg**

Wenn **Gallenstein-** oder **Nervenleiden** neben obigen Erscheinungen bestehen, so ist dieses besonders zu bemerken.

Ausschneiden — Aufbewahren.

Ausschneiden — Aufbewahren.

Besonders preiswert
alle Arten
Beleuchtungskörper
und deren Einzelteile für jeden Haushalt, Büro, Verkaufsraum u. Fabrikbetrieb
gibt ab
Karl **Erge,** Wettiner Str. 28.
Fernruf 2700.

Auf Teilzahlung!

Damen- und Herren-Konfektion, Knabenanzüge, Wäsche, Gardinen, Divandecken, Schuhe, Sportwesten, Windjacken u. s. w. Anzug- und Kleiderstoffe.

1/10 Anzahlung, geringe Abzahlung.

Fr. Schadewald, Landsberger Straße 68 II.

Gummistempel
liefert am
Bestelltag
Stempelhaus Wilh. Schubert
Leipzigerstr. 58 - Halle a. S. - Tel. 4033

Paginiermaschinen, Schablonen, Metall- und Emailleschilder, Plombenzangen, Druckereien etc.

Obst-Verpachtung.

Die **Gartobstnutzung der Gemeinde Großgräfendorf** soll am Freitag, den 26. Juni d. Js., nachm. 3 Uhr im Beßler'schen Gasthause daselbst verpachtet werden. Bedingungen im Termin.
Der Gemeindevorstand.

Von Freitag, den 19. d. M. empfehle sehr preiswert wieder **größte Auswahl**
erstklassigster
Reitpferde
für jedes Gewicht, meist langschweifig, mit Abstammung, auch gefahren.

Max Grunsfeld vormals Gebr. Grunsfeld
Halle a. S., Dryanderstr. 22.

Wegen **Bahnanschluß verkaufe:**
Ein Paar belgische
Arbeitspferde,
5- und 8jährig, in prima Verfassung, fromm, gesund und zugfest,
ein Paar oldenburgische
Rappen-, Kutsch- u. Wagenpferde
5jährig, fromm und zugfest, selten schönes Gespann.
Solvente Käufer erhalten günstige Zahlungsbedingungen.
Carl Friedr. Buch,
Aschersleben. Fernruf 821.

Stellenangebote

Privatsekretärin
für großes Fabrikunternehmen gesucht.

Damen, welche ähnlichen Posten mit Erfolg bekleidet, perfekt Stenographie und Maschine schreiben, im übrigen an entsprechendes selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, wollen ihre Bewerbungen unter Beifügung von Bild, Zeugnissen, kurzem Lebenslauf und Nennung von Gehaltsansprüchen einreichen unter **B. S. 7295** an **Rudolf Mosse, Brüderstraße 4.**

Konzernfreie, leistungsfähige Margarine- u. Pflanzenbutter-Fabrik
sucht
für den Regierungsbezirk **Merseburg** eine geeignete Persönlichkeit als
Reiseinspektor.

Es wird nur auf einen Herrn reflektiert, der selbst erstklassiger Verkäufer ist und die ihm unterstellten Vertreter bei der Kundschaft einführen kann.

Offerten mit lückenloser Angabe der bisherigen Tätigkeit unter **H. G. 9803** an **Rudolf Mosse,** Hamburg 1, erbeten.

Dauernde Existenz!

Zuverlässiger Herr ob. Dame für Inkasso u. Beaufsichtigung einiger Bezirksreisender gesucht. Die Tätigkeit läßt sich auch nebenberuflich ausführen. Vorkenntnisse nicht erforderlich da zur Einarbeitung Gelegenheit gegeben wird. Festes Gehalt M. 250,— monatlich, welches bei besonders guten Leistungen erhöht wird, sowie 1% Inkasso-Provision werden vergütet. Bewerber(in), welche(r) über M. 500 — für Kaution verfügt, wolle Offerten unter **P. J. 2137** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung einreichen.

Versicherungskonzern-Gesellschaft
sucht für **Halle und Umgegend**
Vertreter.
75% Provision. — Billige Prämien.
Eilofferten unter **P. A. 2129** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gesucht bei gutem Lohn:
für 1. Juli ein nicht zu junges, ordentliches
Stubenmädchen,
erfahren in Zimmerreinigen, Plätten, Servieren. Etwas Nähkenntnisse erwünscht.
Desgleichen für 1. oder 15. Juli ein älteres, ordentliches, tüchtiges
Mädchen
für Küche, Haus und Geflügel.
Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und möglichst Bild an
Frau Oberamtmann Werther,
Rittergut Rohrbach bei Weimar.

Zuverlässiger
Adressenschreiber
zu sofort **gesucht. Angebote** unter **P. A. 2129 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.**

Suche sofort einen
Schmiedegesellen,
tüchtig im Hufbeschlag.
H. Holtschke,
Schmiedemeister,
Obereichstedt.

Suche sofort oder zum 1. Juli einen tüchtigen, zuverlässigen
Wirtschaftsgehilfen
oder Dienstknecht, der sich keiner Arbeit scheut, auf m. 40 Acker großes, neuzeitlich eingerichtetes Gut bei Familienanschluß. Angebote mit Lohnforderung an
Hugo Wunderlich, Niederalbertsdorf 63 bei Schweinsburg-Culten (Werdau).

Tüchtigen, jungen, nat. ges.
Stellmachergesellen
sucht sofort
Stellmacherei Beidersee.

Suche zum 1. Juli einen unverheirateten
1. Verwalter,
Alter 24—30 Jahre. Gehalt monatlich 80 M. Zeugnisabschriften, die nur zurückgehen, wenn Freiumschlag beiliegt, bitte einsenden. **Herren mit nur monatlichen Zeugnissen finden keine Berücksichtigung. Wilke,** Amtsrat, **Rittgt. Freienbessingen,** Post Großenehrich (Kreis Sondershausen). 4760

Suche zu sofort tüchtigen, energischen 4808
Verwalter
oder **Wirtschaftsgehilfen,** nicht unter 20 Jahren, auf 280 Acker großes Gut bei Familienanschluß. Derselbe muß die Bücher führen, Maschinenkenntnisse besitzen und zeitweise selbständig disponieren können. Angebote mit kurzem Lebenslauf an
Ratsgutspächter Emil Klinge, Pönitz b. Taucha (Bez. Leipzig).

Zum 1. Juli lediger oder verheirateter 4811
Kutscher,
welcher auch landw. Arbeiten mit verrichten muß, gesucht. Guter Pferde- und Wagenpfleger Bedingung. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Aufgabe von Referenzen erb.
Oskar Stoeber, Schafstädt.

Suche zu sofort oder später für meine 800 Morgen große Landwirtschaft einen fleißigen
Wirtschaftsgehilfen
und einen 4817
Eleven,
die jeder ein Gespann Pferde übernehmen und alle vorkommenden Arbeiten mit verrichten (nicht unter 18 Jahren), bei Familienanschluß. Gehalt nach Uebereinkunft.
Friedrich Posern, Gadis bei Kemberg, Bahnhof Bergwitz.

Suche 8894
Wirtschaftsgehilfen
in kleinere Landwirtschaft bei Familienanschluß und Gehalt nach Uebereinkunft. Derselbe muß alle vorkommenden Arbeiten mit verrichten.
Oskar Hahn, Ottenhausen bei Weißensee (Thüringen).

Suche zu sofortigem Antritt
Wirtschaftsgehilfen,
nicht unter 19 Jahren, welcher alle Arbeiten mit verrichtet. Familienanschluß wird gewährt. Lohn nach Uebereinkunft. **Bruno Geutsch, Schnauderhainichen** bei Meuselwitz (Thüringen).

Für 1000 Morgen große, schwierige Wirtschaft suche ich zu sofort strebsamen 4807
Eleven.
Pension pro Monat 60 M.
Inspektor Wuttig, Rittgt. Neu-Schollene bei Rathenow.

Suche zum 15. Juli eine
Mamsell,
nicht unter 20 Jahren, die in allen Zweigen eines landw. Haushaltes erfahren ist, auch schon in ähnlicher Stellung war und Interesse für Geflügelzucht hat. Leutebeköstigung und Molkerei nicht vorhanden. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche senden an Frau **M. Poetsch, Rittergut Mardorf** bei Wulfen (Anhalt).

Welche junge Frau oder junges Mädchen
würde geg. leichte Hausarbeit 4—6 Wochen mit nach Thüringen gehen? Angeb. unter **P. E. 2133** an die Geschäftsstelle dieses Bl.

Aelterer alleinsteh. Mann bietet ält. Frau ohne Anhang
freie Wohnung u. freie Kost
für etwas Mithilfe im Garten. Angebote unter **P. K. 2139** an die Geschäftsst. dieses Bl.

Rechnungsführer,
27 Jahre alt, verh., mit guten Empfehlungen, sucht
Stellung
für dauernd. Off. an **K. Richter, Landsberg (Bezirk Halle),** Leipziger Straße 10.

In Villenhaushalt für alle Hausarbeiten
Mädchen
mit guten Zeugnissen bei hohem Lohn gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

---

1. Juli ev., umsichtige, saub.
Mamsell
mit guten Zeugnissen gesucht. Kochen perfekt. Geflügelzucht erfahren. Gehaltsansprüche, Alter, Zeugnisse, Bild erbet.
Frau M. Fischer, Domäne Ziltendorf (Kreis Guben).

Tüchtiges, freundliches
Mädchen
für den Haushalt gesucht, welches auch kinderlieb ist. Angebote an 4827
Frau Bankdirektor **Pohle, Langensalza (Thür.),** Gartenstraße 2.

Stellengesuche

Aelterer Landwirt sucht
Beschäftigung
gleich welcher Art. Angebote unter **P. G. 2135** an die Geschäftsstelle dies. Blattes.

Selbständig arbeitend., verh.
Winzer,
welcher alle Weinbergsarbeit versteht, auch Kenntnisse im Gemüsebau und etwas Erfahrung in Obstbaumpflege besitzt, sucht Stellung bei Privat oder auf Gut. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter **P. D 2131** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche für meinen an strenge Tätigkeit gewöhnten Sohn, 26 Jahre alt, zum 1. Juli Stellung als 4685
Verwalter.
Derselbe ist noch in ungekündigter Stellung und in jetziger Stellung 2 Jahre. Angebote an die
Rittergutsverwaltung Rautenberg, Post Rositz.

Suche für meine Tochter Stellung als
Haustochter
zur Erlernung der Wirtschaft, bei Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung. Angebote unter **L. 4806** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Suche Stellung als
Köchin
auf größerem Gute. Angeb. unter **O. U. 2123** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges, besseres Mädchen, 19 Jahre alt, sucht zum 1. Juli Stellung als
Haustochter.
Familienanschluß erwünscht. Angebote unter **O. Q. 2119** an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Suche für meine Tochter, 17 Jahre alt, Lyzeum einschl. II. Kl.,
Lehrstelle in Apotheke.
Angebote erbeten unter **O. Z. 2128** an die Geschäftsstelle dieses Blattes

---

Mietgesuche

3 – 4-Zimmerwohnung,
beschlagnahmefr., geg. Hypothek oder Abstand, evtl. Vorort, von Akademiker gesucht. Offerten unter **P. F. 2134** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges kinderl. Ehepaar sucht zum 1. August
2—3 leere bezw. 2 l. Zimmer
mit Küchenben. evtl. teilw. möbl., gegen zeitgemäßen Abstand und Miete. Off. unter **P. H. 2136** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

1—2 Zimmer,
leer oder teilweise möbliert, sofort zu mieten gesucht. Angebote unter **P. Y. 2138** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Händelstraße oder in deren Nähe wird ein
leeres Zimmer
zu zeitweiser Benutzung zum 1. August gesucht. Offerten an Frau **Riedel**, Advokatenweg 36.

Junger Kaufmann sucht gut möbliertes
Zimmer
mit elektrisch. Licht zum 1. Juli. Off. unter **O. Y. 2127** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geldverkehr

Wer leiht gegen vollkommene Sicherheit Geschäftsmann
500—1000 Mark
(zurückzahlbar spätestens innerhalb 8 Monate)? Übliche Bankzinsen werden prompt gezahlt. Angebote unter **G. S. 75** an die Geschäftsst. in **Weißenfels,** Leopold-Kellstraße 6.

Ich suche zirka
10000 M.
aus Privathand als I. Hypothek auf meine Landwirtschaft (Samenzucht) in der Nähe Quedlinburgs von 55 Mrg., davon 33 Mrg. Eigentum, und Bäckerei (Nebenbetrieb). Vorherige Besichtigung ist Bedingung. Angebote sind zu richten unter **P. C. 2131** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufgesuche

Guterhaltenes
Piano
im Preise bis 500 Mark in bar zu kaufen gesucht.
Coesfeld, Beesener Str. 17.

Verkäufe

Eine neue moderne
Bettstelle
und ein fast neues
Kinderschreibpult
zu verkaufen. **Schwarzer, Laucha (Unstrut).**

Sommeranzug,
gr., schl. Figur, sowie andere
Herrensachen
verkäufl. **Händelstraße 30** I.

---

2 große, 1 kleine
Truhe
mit Einsatz, letztere für junge Dame passend, zu verkaufen. **Königstraße 58,** III links.

Haltbare, gute
Schuhsenkel
empfiehlt H. Schnee Nchf., Gr. Steinstrasse 84.

ELEKTRISCHE ANLAGEN
FUNGER & HAAGE
HALLE / SAALE
LEIPZIGERSTR. 70/71
TEL. 4603 · 6225

Tüchtiges, christlich gesinnt.
Hausmädchen
für sofort gesucht. Waschfrau und Zweitmädchen vorhanden. Angebote mit Zeugnissen an
Kinderheim Seehausen,
Kreis Wanzleben.

Suche zum 1. Juli für größ. Gutshaushalt erfahrene
Mamsell
nicht unter 23 Jahren, die schon ähnliche Stellungen innegehabt hat. Gehaltsansprüche u. Zeugnisabschrift. an **Frau K. Schröder Esdorf** bei **Steuden, Post Schafstädt** (Bez. Halle).

Mögl. sofort suche ich zu 19jähriger Gefährtin
junges Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, welches unter meiner und meiner Töchter Anleitung sämtliche Hausarbeit, später auch Kochen, verrichtet. Bild und Gehaltsansprüche an **Frau Oberst Meyer-Waldhof** geb. von Stosch **Magdeburgerforth** (Bez. Magdeburg). 4800

Junges Mädchen vom Lande sucht Stellung auf Gut, wo sie sich unter Leitung der Hausfrau als
Mamsell
vervollkommnen kann. Taschengeld, Familienanschluß erwünscht. 4818
Ziebell, Halle (Saale), Sternstraße 2.

Junge Mamsell,
21 Jahre alt, sucht in mittl. Landwirtschaft
Stellung
bei Familienanschluß. Angeb. unter **O. V. 2124** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für meine Tochter, 17 Jahre alt, Stellung auf einem Gute zur
Erlernung der Landwirtschaft.
Angebote an
Otto Schneider, Stempelfabrik. **Halle,** Neumarktstr. 9. Fernruf 1760.

Wasche mit Luhns

Todesfälle

Ulrich Runge, 28 J., Halle. Ermchen Wendland, 19 Jahre, Halle. Elise Ackermann geb. Laue, 55 Jahre, Halle. Wilhelmine Rücker geb. Sieg, 73 Jahre, Halle.

Segen des Mansfelder Bergbaues.
5 Stück echt silberne vollständige **Besteck-ausstattungen** jedes Stück 800 und Tittel, Halle, gestempelt, empfiehlt einzeln, in Dutzenden und in ganzen Ausstattungen zu billigsten Preisen als vorzügliche Kapital-Anlage
Juwelier Tittel, grösstes Besteckhaus Mitteldeutschlands.
Goldene Medaillen 1921 und 1922.

14. Verbandstag

der Freiwilligen Sanitätskolonne und Genossenschaften freiwilliger Krankenpfleger vom Roten Kreuz für die Provinz Sachsen,

verbunden mit der

Feier des 25jährigen Bestehens

der Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.

Festprogramm:

Sonnabend, den 20. Juni:

Begrüßungsabend im Stadtschützenhaus.

Sonntag, den 21. Juni, vormittags 8 Uhr

Hauptversammlung ebendaselbst.

11.30 Uhr **Sanitätsübung** auf der Pferderennbahn.

Anschließend — gegen 1 Uhr —

Festzug

sämtlicher anwesenden Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz durch die Mansfelder Straße, Robert Franzstraße, Alte Promenade, Poststraße zum Festlokal.

Nachmittags 4 Uhr **Gartenkonzert.**

Abends 7 Uhr **Festball** in beiden Sälen des Stadtschützenhauses.

Wratzke & Steiger, Hoflieferanten Poststr. 9/10
Juwelen — Gold — Silber.

Stadt-Theater
Sonnabend und Sonntag 8 Uhr
„Josephslegende"
Tanzpantomime von Richard Strauß.
Gäste: Ami Schwaninger, Sascha Leontjew von der Staatsoper in Berlin.
Montag: **Rodelinde.**

Habe mich **Bernburger Straße 29, I** als
prakt. Zahnarzt
niedergelassen.
Dr. Martin Schmidt

Koch's Künstlerspiele
„Bunte Bühne"
Jägergasse Ecke Gr. Ulrichstr.
Die führende Kleinkunstbühne mit dem konkurrenzlosen Juni-Programm!!
Großen Erfolg erzielt das Bachanal-Schönheitsballett und Curt Speyer.

Kaufmännischer Verein E. V.
Montag, den 22. Juni, abends 8 Uhr im Stadt-Schützenhause, Franckestraße 1,
Sommerkonzert
der gesamten Bergkapelle.

Landwirtschaftliche
Rechnungsführer-Schule
Halle (Saale)
Lehranstalt d. Ldw.-K. f. d. Prov. Sachs.
Landwirte finden Ausbildung als Rechnungsführer, Buchhalter, Hofverwalter, Amtssekretär, Guts- u. Privatsekretär, Revisoren, Geschäftsführer von Buchführungsgenossenschaften und Spar- und Darlehnskassen. Auch Damen können am Lehrgang teilnehmen. Der nächste Lehrgang beginnt am 15. Juli d. J. Lehrplan und Aufnahmebedingungen versendet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle/Saale.
Nähere Auskunft erteilt der Direktor Diplomlandwirt Witt, Halle/S., Schillerstr. 3.

Müllers Hotel Merseburg.
Jeden Sonntag
½ **5-Uhr-Tee mit Tanz.**
Erstklassige Kapelle.
Jeden Mittwoch und Sonntag ab ½8 Uhr **Gesellschaftsabend mit Tanz.**
Gute Zug- u. Fernbahn-Verbindungen.
Auto-Garage.

Kur- und Baderestaurant Bad Lauchstädt.
Sonntag, den 21. Juni, 3—7 Uhr Großes Zither-Konzert im Kurpark,
ausgeführt vom Zither-Verein Neu-Rössen.
Der Zither-Verein tritt bekanntlich mit großem Erfolg am Rundfunk der Mirag in Leipzig auf.
Ab 8 Uhr Réunion im Kursaal.
Voranzeige:
Sonntag, den 28. Juni: Großes Park-Konzert.
Wirtschaftsleitung: C. Kurth und Frau, langj. Direktor des Leipziger Palmengarten.

Zugverkehr:	ab Halle	1.08	ab Lauchstädt	8.46
	an Lauchstädt	2.04	an Halle	9.55

Hotel u. Pension WILHELMSBURG
BAD BERKA
bei Weimar
HERRLICH A. WALD
Fernruf 3.

Verein für Heimatkunde, Merseburg.
Einmalige öffentliche Aufführung im
Goethe-Theater Lauchstädt
Sonntag, den 28. Juni, 4 Uhr nachmittags:
Des Geigenherzogs Prediger.
Deutsches Spiel in 4 Akten von Margarete Wedding.
Vorverkauf in der Goethe-Drogerie Lauchstädt und in den Geschäftsstellen des Merseburger Tageblattes.
Loge: 2,60 M., Parkett: 2.— M., Seitenplätze: 1,60 M.

Heute Frauentag in Bad Wittekind
STADT ... LAND
HALLISCHE WERBEWOCHE
14.- 21. JUNI 1925
mit Ausstellung „Hauswirtschaft u. Heimgestaltung"
Darbietungen und Vorträge der Frauenvereine.
Eintritt 0,50 M., Mitglieder der Frauenvereine (Mitgliedskarte) 50 % Ermäßigung.
Der Bürger-Kommers wird wegen des schlechten Wetters verlegt.
Morgen Sonnabend, den 20. Juni, 4 Uhr nachmittags im Hofe der Moritzburg
Singen der Kinderchöre der Halleschen Volksschulen.
1000 Kinder. — Eintritt 0,20 M.
8 Uhr abends
Kommers der Sportverbände mit Vorführungen
aus allen Sportgebieten im Hofe der Moritzburg.
Eintritt mit Liederbüchern und Programm 0,50 M.
Vorverkauf: Verkehrsbüro „Roter Turm".

Saalschloß-Brauerei.
Zur Richtigstellung.
Von irgend einer interessierten Seite wird in der Stadt Halle und Umgebung das Gerücht verbreitet, daß ich die Bewirtschaftung der Saalschloß-Brauerei in allernächster Zeit aufgäbe.
Ich erkläre hiermit, daß an diesem Klatsch kein wahres Wort ist und bitte meine verehrlichen Freunde und Gäste, dem Gerede, dessen Zweck durchsichtig genug ist, entgegentreten zu wollen.
Gegebenenfalls sehe ich mich gezwungen, um dem Herd der Verbreitung auf den Grund zu kommen, gegen die Verbreiter gerichtlich vorzugehen.
Halle, im Juni 1925.
Friedrich Winkler.

WILHELM ZANDER
Dekorationsmaler
HALLE a/S.
gegründet 1861.
Nieneyerstr. 23 Fernruf 1055.

mit englischem 3 Ganggetriebe, englischen Ketten, Leerlauf und Kickstarter, 2,6 Brems PS.
Steuerfrei! — Führerscheinfrei!
auch auf Teilzahlung

Ganze Namen oder Vornamen läßt z. Zeichnen u. Wäsche usw. weben (rot), Schrift auf weiß. Bande.
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84.

Bin unter
Nr. 3128
dem hiesigen Fernsprechnetz angeschlossen.
Karl Böhme, Malergeschäft, Wilhelmstr. 47, III.

Lebensmittel
la. hausschl. Wurst
la. Landkäse, Eier.
Ed. Sorg,
Kolonialwaren,
Ecke Hermann- und Henriettenstraße, gegenüber der Hermann-Schule.

Julius Hammerschlag
36 Gr. Ulrichstr. 36
Windjacken
für Damen und Herren, Mädchen und Knaben.

Cottbuser Speise-Leinöl
frisch eingetroffen.
Gebr. Luckau,
Bernhardstraße 19.

Hosenträger
sehr große Auswahl.
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schreibtische
Bücherschränke
Speisezimmertische, Herrenzimmertische sowie Stühle aller Art verkauft noch äußerst preiswert
Max Jungblut
Albrechtstr. 37.

Zopf-Tinbrzt Halle Leipzigerstr. 33
Zöpfe von 3 Mark an.
Sämtliche Ersatzteile für moderne Frisuren, größte Auswahl, billigste Preise. Versand nach Einsendung einer Haarprobe.
Damen-Kopfwäsche 1 Mk. mit Ond. **1 50 Mk**

Die Kriegsschuldfrage
MONATSSCHRIFT FÜR INTERNATIONALE AUFKLÄRUNG
HERAUSGEGEBEN VON DER ZENTRALSTELLE FÜR ERFORSCHUNG DER KRIEGSURSACHEN
VERLAGSABTEILUNG: BERLIN W 35, POTSDAMERSTR. 118 C
PREIS IM INLAND 2 RM, FÜR DAS AUSLAND 2,50 RM, DAS VIERTELJAHR

Casino-Butter
immer fein — — stets frisch
Das Beste vom Besten.
In allen Stadtteilen.
Engros: Paul Lindner, Kl. Ulrichstr. 18a.

Oberhof (Thür.) Villa Schlüter,
Fernruf 36. Vorn. Fremdenheim. Prachtvolle sonnige Lage am Hochwald, gr. Garten für Liegekur. Das ganze Jahr geöffnet. Nähe i. Sportpl. Sämtliche Zimmer mit Balkon, Bäder. Volle erstkl. Verpflegung inkl. Zimmer 6—7 M. Auto, Gefährt, Pferde für Sport und Reitzwecke. Besitzer: E. Schlüter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192506201-12/fragment/page=0012